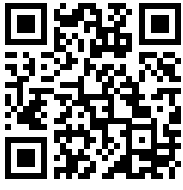
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Christus und die minnende Seele

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Germanistische Abhandlungen

begründet von

Karl Weinhold

In zwanglosen Heften herausgegeben

von

Friedrich Vogt

---

32. Heft

Suchensinn und seine Dichtungen

von

Emil Pflug

Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1908

Digitized by Google

Germanistische Abhandlungen

begründet von

Karl Weinhold

in zwanglosen Heften herausgegeben von

Friedrich Vogt

„Die germanistischen Abhandlungen sollen grammatische und literargeschichtliche Untersuchungen, sowie Textpublikationen aus den älteren und neueren Perioden der germanischen Sprachen bringen. Auch die Geschichte des Lebens unseres Volkes in seinen verschiedenen Stämmen und Zeiten wollen sie berücksichtigen".

Dies früher aufgestellte Programm bleibt in Geltung, auch nachdem der Unterzeichnete die Herausgabe dieser Sammlung übernommen hat. Insbesondere sollen nach wie vor Ausgaben keineswegs von ihr ausgeschlossen sein; vielmehr wird bei ihrer Fortführung auf die Herausgabe wichtiger Literaturdenkmäler, welche bisher noch nicht oder doch nur ungenügend veröffentlicht waren, ein besonderes Augenmerk gerichtet werden. Nicht nur Arbeiten, die unter der Leitung des Herausgebers entstanden sind, soll die Sammlung bringen; sie steht allen Beiträgen offen, welche geeignet sind die germanistische Wissenschaft zu fördern.

Manuskripte wolle man an untenstehende Adresse senden.

Prof. Dr. Friedrich Vogt

Marburg a. L., Bismarckstrasse 7

Digitized by Google

Suchensinn und seine Dichtungen

von

Emil Pflug

Digitized by Google

Germanistische Abhandlungen

begründet

von

Karl Weinhold

herausgegeben

von

Friedrich Vogt

32. Heft

Suchensinn und seine Dichtungen

von

Emil Pflug

Breslau

Verlag von M. & H. Marcus

1908

Digitized by Google

Suchensinn
und seine Dichtungen

von

Emil Pflug

Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1908

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

Seite

Abhandlungen.

1. Kapitel Persönlichkeit Suchensinns 1
2. Kapitel Überlieferung der Dichtungen Suchensinns 5
3. Kapitel Sprache Suchensinns 18
4. Kapitel Verskunst Suchensinns 25
5. Kapitel Stil 33
6. Kapitel Aufbau und Einkleidung der Dichtungen 39
7. Kapitel Gedankenkreis und Anschauungen des Dichters . . . 48
8. Kapitel Literarische Beziehungen und literarische Leistung . . 59

Text 64

Digitized by Google

Digitized by Google

Abkürzungen,

die in den Abhandlungen verwendet wurden:

Boppe	=	G. Tolle, Der Spruchdichter Boppe. Programm (Sondershausen 1894)
F (Fichard)	=	Fichard, Frankfurtisches Archiv für ältere deutsche Literatur und Geschichte, 3. Teil. Frankfurt a. M. 1815.
Frl	=	Frauenlob, hrsg. von L. Ettmüller (Quedlinburg und Leipzig 1843).
Hä	=	Liederbuch der Klara Hätzlerin, hrsg. von Haltaus (Quedlinburg und Leipzig 1840).
K (Kolm. Hs.)	=	Meisterlieder der Kolmarer Handschrift, hrsg. von K. Bartsch. Lit. Ver. 68. (Stuttgart 1862).
Konr. v. Würzb.	=	Lieder in: Konrad von Würzburg, Partonopier und Meliur, Turnei von Nantheiz, Lieder und Sprüche, hrsg. von K. Bartsch (Wien 1874).
Lassb. Ls.	=	Lassberg, Liedersaal (1820—1842).
Marner	=	Marner, hrsg. von Ph. Strauch. Q. F. 14.
MF	=	Des Minnesangs Frühling, hrsg. von K. Lachmann und M. Haupt (Leipzig 1888⁴).
MSH	=	v. d. Hagen, Minnesinger (Leipzig 1838).
Musk.	=	Muskatblut, hrsg. von E. v. Groote (Köln 1852).
PBB	=	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, hrsg. von H. Paul und W. Braune (E. Sievers) (Halle 1874 f.).
Q. F.	=	Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, hrsg. von B. ten Brink, W. Scherer u. a. (Strassburg 1874 f.).
Reinmar	=	Reinmar von Zweter, hrsg. von G. Roethe (Leipzig 1887).
Teichner	=	Teichner, hrsg. von Th. v. Karajan, Denkschriften der Wiener Akademie, Bd. 6 S. 85 f. (Wien 1855).
Z. f. d. A.	=	Zeitschrift für deutsches Altertum, hrsg. von M. Haupt u. a. (Leipzig und Berlin 1841 f.).
Z. f. d. Ph.	=	Zeitschrift für deutsche Philologie, hrsg. von J. Zacher u. a. (Halle 1868 f.).

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Kapitel

Persönlichkeit Suchensinns

Die einzigen bekannten urkundlichen Nachweise über Suchensinn bringt das Rechnungsbuch des Wolfhard Helttampt, der Liber Rationis Walfardi Helttampt, protonotarii illustris principis Alberti junioris inferioris Bavariae [1]). Der „Lantschreiber" Albrechts II. († 1397, seit 1389 Mitregent seines Vaters Albrechts I. in Niederbayern-Straubing) verzeichnet im Jahre 1390 unter den Ausgaben:

Item eodem die (das ist an samptztag vor circumcisionis domini) Liebl dem pfeiffer geben, di er mit dem Suchensin verpadt het, 24 ß [2]).

Literaturgeschichtliche Angaben über S. finden sich: Allg. deutsche Biogr. 37 S. 103 (Roethe); Vogt, Gesch. d. mhd. Literatur S. 313; Koberstein, Grdr. d. Gesch. d. d. Nat. Lit. I⁵ S. 336, 344; Goedeke, Grdr. I² S. 272; Holland, Gesch. d. altd. Dichtkunst in Bayern S. 561 f., 579; Gervinus, Gesch. d. d. Dichtung II⁵ S. 449, 450; Wackernagel, Gesch. d. d. Lit. I² S. 344, 390; Heinr. Kurz, Gesch. d. deutsch. Lit. I⁴ S. 598. — Bartsch, Meisterlieder der Kolmarer Handschrift. Bibl. d. lit. Ver. 68, Stuttgart 1862, S. 181; Fichard, Frankfurtisches Archiv f. ältere deutsche Lit. u. Gesch., 3. Teil, Frankfurt a. M. 1815, S. 199; Liederbuch der Klara Hätzlerin, hrsg. von K. Haltaus, Quedlinburg u. Leipzig 1840, S. XVI; Samml. Göschen Nr. 181 (Jantzen) S. 55.

[1]) Diese Aufzeichnungen stammen aus den Jahren 1389—1393. Im Auszug sind sie mitgeteilt von Euling, Studien über Heinrich Kaufringer. Germ. Abh. 18, 246. — Über Albrecht II. vgl. A. d. B. I, 230; Riezler, Gesch. Bayerns III, 180.

[2]) Liebel stand im Dienst des Herzogs Euling a. a. O. S. 122

Digitized by Google

1392 bemerkt Wolfhard in der Nota Varendläut[1]):

Item In die Ruperti dem Suchensin vnd seinen gesellen geben iiij Pfd.

Item so hat man im gelost[2]) aus der Herwerg von den Hunermair vij Schl. vj[3]).

An Albrechts II. Hofe herrschte ein reger Verkehr von Fahrenden, von einfachen Gauklern und Musikanten, wie von Singern und Sprechern (unter andern werden Sorgnicht, Irrgankch, Lobdenfrumen erwähnt[4]). Dass man hier auch noch den Frauendienst pflegte, allerdings wohl nicht mehr in der gleichen Weise wie in der mhd. Blütezeit, geht daraus hervor, dass hier S. seine Lieder, die nur ein Thema, Verherrlichung des Weibes kennen und die für einen höfischen Kreis bestimmt sind, vortrug. An den alten höfischen Idealen hatte man an den südöstlichen Fürstenhöfen Deutschlands noch lange Zeit Gefallen, wie es vor allem auch die Gestalt Püterichs, des „irrenden Geistes aus der untergegangenen Turnierwelt", beweist[5]).

S. war ein Fahrender; 17, 24 spielt er auf sein Wanderleben an: vil fremder strâszen sîn mir kunt. Suoche ist geheiszen mîn hunt . . . wie vil er strâszen hât ûsz gericht . . .; auf seinen Stand weist auch sein Name[6]); dieser erinnert an

---

[1]) Die Aufzeichnungen des Jahres 1392 sind abgedruckt in der Sammlung historischer Schriften und Urkunden, hrsg. von M. Frhr. von Freyberg, Stuttgart-Tübingen 1829, II, 81 ff.; die betreffende Stelle findet sich a. a. O. S. 148; auf sie machte zuerst aufmerksam Hoffmann von Fallersleben in Aufsess Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 1832, Sp. 213 und wiederholte sie in den Altdeutschen Blättern von M. Haupt und H. Hoffmann, Leipzig 1840, II, 73.

[2]) Über diese phantlose vgl. W. Hertz, Spielmannsbuch, Stuttgart und Berlin 1905[3] S. 13 und Anm. 55. — Gerade diese Notiz des Rechnungsbuches als Beleg dafür anzuführen, dass „das lockere Herberg-Leben zweifelsohne auf viele dieser Fahrenden einen entsittlichenden Einfluss" ausübte, wie Zappert (Wiener Sitzungsberichte phil. hist. Kl. 13, 151) dies tut, ist nicht angängig. Gegen diese Bemerkung Zapperts auch Euling a. a. O. S. 103 Anm. 4.

[3]) Bei dem Hunermair hatte 1390 der Weihbischof gewohnt, der jedoch mit 2 Pfund ausgelöst wurde. (Euling a. a. O. S. 103.)

[4]) Euling a. a. O. S. 100 f.; Holland a. a. O. S. 559.

[5]) Vgl. auch Riezler a. a. O. S. 855 f.; Koberstein, Nat. Lit. I[5] S. 265 Anm. 2; Gervinus II S. 368, 372.

[6]) A. Heintze, Die deutschen Familiennamen, Halle 1903, S. 50 ff. und

Digitized by Google

ähnlich gebildete Namen Fahrender wie Suchendank, Suchenschatz, Suechentrunckh, Suchenwirt, Suchsbrot, Suchsland[1]).

Über die Heimat des Dichters wissen wir nichts Bestimmtes; einige mundartliche Eigentümlichkeiten seiner Sprache weisen nach Bayern (vgl. S. 18 f.).

Ob man aus der Höhe der Gabe, die S. am Hofe Albrechts empfing, auf eine besonders geachtete Stellung S.s im Kreise von Fahrenden schliessen darf, wie Roethe a. a. O. S. 103 tut, ist fraglich. S. nimmt allerdings mit den 4 Pfd., die er 1392 erhält, die erste Stelle in der „Nota Varenden läuten" dieses Jahres ein — drein varenden frawlen wurden nur 16 Pf. gegeben (Freyberg a. a. O. S. 147) —, aber das Rechnungsbuch zeigt noch höhere Posten, die Fahrenden gegeben wurden[2]).

Jedenfalls aber waren S.s Dichtungen und seine sorgfältige Dichtweise auch weiteren Kreisen bekannt. So wird er in dem Liede des Meisters Konrad Silberdrat[3]) von der Zerstörung der Burg Hohenzollern (1423) neben Neidhart, Regenboge und Frauenlob erwähnt; Silberdrat entschuldigt sich am Schlusse des Liedes für dessen nicht immer regelrechte Form:

der kluoghait haut er geachtet nicht,
ob rimen sien ze kurz oder ze lang
er hauts nit gemachet uf maistergesang
her Suochensins und Regebogs
her Nitharts noch her Frowenlobs
er haut sich uf die waurheit gericht.

Von den späteren Meistersingern wurde S. zu den alten Meistern gerechnet; der Magdeburger Valentin Voigt erwähnt

---

S. 243; A. Socin, Mittelhochdeutsches Namenbuch, Basel 1903, S. 463 ff., bes. S. 467; Grimm, Gr. II² S. 939, IV² S. 1202 f.

[1]) Schmeller, Bayr. Wörterbuch II² Sp. 215.

[2]) Vgl. Euling a. a. O. S. 103. Liendlein, der Singer des römischen Königs, erhielt z. B. ein Pferd für 8 Pfd. — Über die grosse Freigebigkeit, die man zum Teil Fahrenden bewies, vgl. Hertz, Spielmannsbuch S. 12 f.

[3]) Die betr. Stelle zuerst abgedruckt in Menzels Literaturblatt vom Jahre 1842, S. 361; vgl. jetzt R. v. Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jhdt., Leipzig 1865, I S. 291, und auch Barack, Die Handschriften d. Fürstl. Fürstenberg. Hofbibl. zu Donaueschingen, Tübingen 1865, S. 107.

Digitized by Google

ihn in seinem Verzeichnis der „Zwölf alten Meister“ [1]). Hier steht S. unter Nr. 12 neben Walter von der Vogelweide, dem Mönch von Salzburg, Bruder Werner, dem Tannhäuser und anderen weniger bekannten Dichtern. Auch Hans Folz [2]) erwähnt in einem Meistersingerverzeichnis den „Suchensein“. Weiterhin führt Nachtigall [3]) S. neben vielen anderen Meistern an und rühmt von ihm:

„der Suochensin sang lobeleich von Frawen rein“.

---

[1]) M. S. H. IV S. 892.

[2]) Goedeke, Grdr. I S. 309.

[3]) Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Leipzig 1867, II Nr. 1311.

Digitized by Google

II. Kapitel

Überlieferung der Dichtungen Suchensinns

Handschriften

Eine Originalhandschrift der Dichtungen S.s ist nicht bekannt; sie finden sich in mehreren Hss. verstreut:

1. Kolmarer Hs. (K.)[1]. S.s Lieder (Bartsch, Kolmarer Hs. Nr. 171—179) stehen auf Bl. 797a—802c und führen nach Bartschs Zählung in der Hs. die Nummern 881—890, der Ton trägt die Nummer XCVII. Dabei ist zu bemerken, dass auf Bl. 800a (unter Nr. 886) 8 Strophen der Winsbeckin stehen. (der getruwen muter lere in der grůszwyse dez tugenthaften schrybers.) Auf S.s Lieder folgt dann auf Blatt 803a in der gleichen „gruszwyse" „des sůnes antwurt uff dez vatters lere die er vor vnd nach hat getane dem sone". S. gehen voraus Dichtungen des Michseners.

2. Fichardsche Hs. (F.). Die Handschrift, jetzt verschollen, aus der Mitte des 15. Jhdts. gehörte dem Herausgeber des Frankfurtischen Archivs Herrn von Fichard und enthielt 12 Lieder S.s (Fichard Nr. 12—24)[2].

3. Das Liederbuch der Klara Hätzlerin (Hä.)[3] enthält auf Bl. 334b—336a[4] nahe am Ende der 2. Abteilung zwei Lieder

---

[1] Bartsch, Kolm. Hs. S. 82, 181, 562. Hiernach sind abgedruckt Nr. 173 in Wackernagel, Kirchenlied II, 483; Nr. 176 in Sammlung Göschen 181 S. 55. — Eine Abschrift der Lieder S.s aus der Kolmarer Hs. wurde mir von meinem Freunde Heinz Butte freundlichst besorgt.

[2] Fichard a. a. O. S. 196 f., 223 f.

[3] Hätzl. S. XVI, 92 f.

[4] Vgl. Inhaltsübersicht des Liederbuchs in Hoffmanns Altdeutschen Blättern 1840, S. 72.

Digitized by Google

S.s (Haltaus Nr. 120—121), die, wie Geuther[1]) gezeigt hat, nicht zum Grundstock der Sammlung gehören, sondern mit vielen anderen eine Erweiterung desselben bilden.

4. Eine Papierhs. (N) des Nürnberger Germanischen Museums (Nr. 3910) vom Jahre 1421 bringt auf Bl. 210 ein Lied S.s, jedoch ziemlich unvollständig[2]). — Dass auch ein in derselben Hs. überliefertes Marienlied (Bartsch, Erlösung S. XXX und S. 191), wie Bartsch (a. a. O. S. XXXI) auf Grund des übereinstimmenden Metrums will, dem S. zuzuweisen sei, erscheint vor allem wegen des ganz abweichenden Stiles ausgeschlossen.

5. Liedersaalkodex (Ls.) aus dem Ende des 14. Jhdts., nach Baracks[3]) Zählung Nr. 104 der Hss. der Fürstl. Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Darin ein Spruch „Von Frauen und Jungfrauen". Gedruckt bei Lassberg, Liedersaal II Nr. 131.

6. Hs. O. IV. 28 (Sammlung von Meisterliedern) der Universitätsbibliothek zu Basel aus der 2. Hälfte des 15. Jhdts. (O)[4]). Auf Bl. 53b—56a stehen viermal fünff lied (im) sůchen sin.

Suchensinns Verfasserschaft

Ist nun Suchensinn der Verfasser aller der unter seinem Namen überlieferten Dichtungen? Für die in K, F, Hä, N überlieferten Lieder ist dies sicher. Auf einen gemeinsamen Verfasser weist die Ähnlichkeit von Stil und Inhalt und die Gleichheit der Form; mit dem Namen Suchensinn bezeichnet sich der Dichter in jedem Lied selbst, meist in den Schlusszeilen[5]).

---

[1]) K. Geuther, Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin, Halle 1899. bes. S. 20f., 28f. — Nach Haltaus (a. a. O. S. 92 Anm.) befinden sich Nr. 120 und 121 auch in dem Wiener Liederkodex Oswalds von Wolkenstein; diese Annahme beruht jedoch auf einem Irrtum. Vgl. Haltaus a. a. O. S. XVI und die Gedichte Oswalds, hrsg. von Josef Schatz, Göttingen 1904, S. 47.

[2]) Erlösung, hrsg. v. K. Bartsch, Quedlinburg u. Leipzig 1858, S. XXXI, 192.

[3]) K. A. Barack a. a. O. S. 100. Vgl. W. Gloth, Das Spiel von den 7 Farben. Teutonia 1. Königsberg 1902, S. 10.

[4]) K. Bartsch, Beiträge zur Quellenkunde der altdeutschen Literatur. Strassburg 1886, S. 297f. — Die Hs. wurde mir von der Baseler Universitätsbibliothek zur Benutzung auf der Marburger Bibliothek bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

[5]) S. folgt hiermit einer Gewohnheit seiner Zeit; ebenso nennen sich der Teichner und Muskatblut in allen ihren Dichtungen, der Kaufringer

Digitized by Google

Eine Ausnahme bildet nur Nr. 17, wo er aber seinen Namen in Vers 25 andeutet: Suoche ist geheiszen mîn hunt.

Dagegen sind die in O überlieferten Lieder nicht von S. und die Überschriften fünff lied im sůchen sin (50, 51, 52)[1]) fünff lied sůchen sin (53) sollen nur darauf hinweisen, dass die Lieder in der von S. angewandten Strophe, nicht etwa aber auch von ihm selbst verfasst worden sind, wie denn auch in den Liedern jene sonst durchaus übliche Nennung des Namens fehlt. Auch die Reimtechnik dieser Lieder ist eine andere als die unsres Dichters. Zweisilbig stumpfe Reime, die S. in streng mhd. Weise verwendet, sind in den Liedern zwar teilweise noch vorhanden (51. 57 vertriben : geschriben : beliben, 53. 53 frumen : kumen : angenomen; 51. 40 beschenhen : iehen : senhen, 53. 10 sehen : beschenhen : ienhen[2]), jedoch sind diese Reime als literarische anzusehen, deren rhythmischer Wert dem Dichter unbekannt ist, denn andererseits verwendet er solche Worte auch an Stellen, die klingenden Reim verlangen (4. 8. 9. 13. Strophenzeile): 50. 17 kumen : frumen, 43 zogen (p. p.) : betrogen, 48 herwider : danider, 61 wesen : genesen, 51. 35 gegeben : darneben, 52. 4 kumen : vernumen, 17 nachtegallen (mhd. nahte galn) (: gefallen), 56 watten (mhd. wâten) : statten (mhd. staten). Umgekehrt finden wir auch Verse, die stumpfen Reim verlangen, mit klingendem Ausgang: 51. 36 zů getrochen : wochen : sochen.

Suchensinns Sprache widerstreiten die alemannischen Reime: 50. 18 schon : bon (boum) : ston (stân) (Weinhold, alem. Gram. §§ 42, 142, 203) und 53. 13 ich wallen : gefallen (inf.) (a. a. O. § 361).

(vgl. Euling a. a. O. S. 27) und Suchenwirt sehr häufig, letzterer meist in seinen nichtpolitischen Reden; aus späterer Zeit vgl. Rosenblut, H. Sachs u. a.

[1]) Laufende Nr. der Lieder nach Bartsch, Beiträge zur Quellenkunde S. 297.

[2]) Die Formen senhen, beschenhen, ienhen sind Dialektformen des schwäbischen Schreibers; vgl. Kauffmann, Gesch. d. schwäb. Mundart S. 162. Schwäbisch-alemannisch ist u. a.: 50. 13 truron, 53. 41 folgon, 50. 38 fassot, 51. 61 erot (3. sg.), 51. 16 verdienot (p. p.) (Weinhold, alem. Gram. § 357), 50. 26 kindlon (acc. pl.); 51. 41, 53. 2 frölon (a. a. O. § 272); 51. 53 oberoster (a. a. O. § 284), 53. 35 lauss (laz) (a. a. O. § 4. 35), 51. 40 sott, 53. 22. 29 sottu; 51. 42, 52. 44. 48 wot (a. a. O. § 379 und S. 406); dabei das schwäbische ai st. ei.

Digitized by Google

Auch inhaltlich weichen diese Lieder mit ihrem zum Teil recht derben, sogar cynischem Ton von S.s Dichtungen ab, wenn auch einzelne Anklänge an S. zu finden sind (s. u.). Der Inhalt ist folgender.

50. Die Monate des Jahres, von denen jeder „sonderbar wirkt", d. h. das ihm Angemessene hervor- und mit sich bringt, kommen und vergehen wieder; so vergeht auch das menschliche Leben, ohne dass man darauf recht eigentlich achtet; „jarzal" vor und hinter dem Menschen, „jarzal hatt ellund (l. hell und?) welt vertriben vō adams zyt das stat geschriben der aller kaines ist beliben noch kaines mag beliben". Nur in Gottes Reich ist man vor „jarzal . . . genesen".

51. Alle Menschen stammen von der Frau ausser dem ersten Menschenpaar, das Gott im Paradiese schuf; deshalb soll man die Frauen preisen, die auch die schwere Zeit der Schwangerschaft und Geburt ruhig über sich ergehen lassen. — Um Maria willen soll man die Frauen ehren.

52. Gruss an die Geliebte und Lob dieser; sie ist dem Dichter lieber als das Gold, und wenn ihm sein Wille erfüllt würde, „wäre ihm wohl gelungen"; seine Äusserungen, wie er sich der Geliebten gegenüber verhalten würde, lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

53. Der Mann soll die Frauen loben, und auch der Dichter will dies tun; Gott schuf Mann und Frau und „will ir baider walten"; das Weib soll dem Manne in Treue ergeben sein; wenn die Frau treu ist, wird sie gepriesen; aber manche Frau hat diesem Gebot entgegen gehandelt; der möge Gott das Leben fristen, „bis das ir kumpt der rewe knecht und ire bichte sünd gerecht; diu sünde ist das gröst geschlecht in mengerlay geniste". Hieran schliesst sich ein Gebet an Christus.

S. ist nicht der Verfasser dieser Lieder, aber eine Einwirkung ist ausser in der Wahl einzelner Themen und der Strophenform auch in einigen anderen Punkten zu erkennen, so vor allem in der häufigen Beteuerung des Dichters, dass er die Frauen loben will: 51. 10 wa ich in iedem lande ker, so will ich loben frowon eer, 25. ich will die frowon loben nun, ir wirdickait herzaigen, 51. ich lob die frowon, wa ich far uss mines herczen grunden, 53. 12 ich will den frowon lobes ienhen, wa ich im lande wallen.

Digitized by Google

Wie S. verlangt auch hier der Dichter, dass man den Frauen wol sprechen soll: 51. 15 ain jeder man dich loben sol, 53. 2 sprich wol den rainen frölon zart.

Auch die Aufforderung um Maria willen die Frau zu ehren (51. 58) und der Hinweis, dass der, welcher Frauen lobt, Gottes Mutter ehrt (51. 61) und dass „wib hatt gezieret wol die lant“ (51. 18) sind ganz im Sinne S.s. Wie S. das Weib nennt der Dichter sein Lieb edlu rose (52. 14), lucern (52. 20), clarer stern (52. 18), es leuchtet mehr als karfunkelstain (52. 28) (vgl. 19. 22, 26, 38).

Eine wörtliche Anlehnung an S. ist vielleicht an folgenden Stellen zu erkennen:

52. 42 f. würd min will an ir herfold, so wer mir wol gelungen . . . das werd von mir besungen.	8. 14 f. würd mir dasz heil beschert . . . sô wær mir wol gelungen . . . zwâr der hât wol gesungen.
53. 3 f. mir liebers nie geboren wart, wenn zarter frowon bilde (: schilde).	6. 25 f. nit beszers mag gesin, dann reiner juncfraun bilde (: schilde).
53. 33 f. junck wib, das bispel nicht verschlint, volg miner lere wise.	8. 7 f. disz bîspil merckent, wîbe guot, und volgent rechter lêre.

Ist nun S. der Verfasser des Reimspruches Lassberg Ls. II Nr. 131? Für die Verfasserschaft spricht zunächst Vers 119, denn in ihm muss man doch wohl den Namen Suchensinn erkennen. (Vers 118 f. lauten: si iachent baid durch lait vertrib: „gern, liebe suchen sin, da mit der krieg sy früntlich hin“.) Auch das Thema: Streit des Weibes und der Jungfrau um den Vorrang, die Art der Darstellung, die Ausdrucksweise passen ganz zu S.s anderen Dichtungen. Die Form des Streites, den der Dichter belauscht, haben wir auch in 1, und gerade an diesen Streit des Priesters und der Frau zeigt der Reimspruch wörtliche Anklänge:

Ls. 1 f. ich kam vff ainen anger witt, da hört ich ainen herten stritt	1. 1 f. ich kam ûf einen anger wît ich hôrt ein wunnenbernden strît

Digitized by Google

von zwain bilden volgeuar;
der nam ich togenlichen war.
das ain waz ain raines wib
vnd daz ander durch lait vertrib
ain vsz erwelti junckfro zart.

Ls. 31. recht als der claren sunnen schin.

Ls. 59. Die Jungfrau nennt sich:
ain spiegel wol geticht,
da sich got selb jn ersicht . . .
e himel vnd ert erschaffen wart.

Ls. 69. das wib do iach: ich bin berait
ain muter aller cristenhait.

Ls. 94. ain magt den höchsten got gebar
dez kain wib nie wirdig wart.

Ls. 105. dazwort zieret frowen er,
da von hant wib der wirdi mer.

von zweien bilden sunder nit,
ich hôrt ir âventiure.
dasz ein dasz was eins priesters lîp
dasz andr ein rein trût sælig wîp.
sie sprach: ich bins ein leitvertrîp

1. 16. recht als der clâren sunnen schîn.

1. 62. S. entscheidet:
ê himel und erde wart geticht
wîp was bî gotes angesicht.

1. 9. ich bin ein ursprinc cristenlîches glauben.

1. 29. wiplîche frucht . . .
. . . truog in got und mensche zart
kein priester des nie wirdig wart.

1. 19. dâvon sô hân ich wirde mê.

Auch diese Art sich selbst zu wiederholen spricht für Suchensinn als Verfasser des Spruches, vgl. „Reim“, „Stil“.

Nahe Berührung zeigen auch die Beweisgründe, die im Reimspruch die Jungfrau und im Streit mit dem Priester die Frau für ihren Vorrang vor dem Gegner anführen. Die Jungfrau beruft sich darauf, dass sie Gott erfreue (21), dass nur Gott an ihr teilhabe (26), dass Gott ihr ihre Würde gegeben habe (58), dass sie vor Erschaffung der Welt bei Gott war (62) und vor allem, dass eine Jungfrau Gott gebar (95).

In 1 beruft sich das Weib auf seine nahen Beziehungen zu

Digitized by Google

Gott (z. B. nennt es sich „gots gehiure“ Vers 8) und auf die wiplîche frucht, die Gott gebar.

Im Reimspruch wie in 1 sucht die Frau ihren Gegner dadurch zu übertrumpfen, dass sie sich als notwendige Bedingung für das Dasein des Gegners hinstellt. (Ls. 69 ff. 1. 9 ff. u. 53 ff.).

Lehnt sich so der Reimspruch in vielen Punkten an 1 an, so finden einzelne Wendungen in ihm ihre Entsprechung in anderen Liedern S.s:

Ls. 7 f. junckfro zart,
dü waz vor wandel wol bewart.

8. 11 f. frauwen zart.
welch wîp vor wandel ist bewart.
9. 25. wiltu vor wandel sîn bewart (: zart).
11. 25. die vor wandel ist bewart (: zart).

Ls. 13 f. min rainer lib erfröwen tut
offt mannes hertz gar wolgemut.

7. 35. dîn angesicht tuot mannes hertz erfrauwen.

Ls. 23 f. ain rosen richer gart,
min blumen die sint wol bewart

6. 36 f. ir reiner lîp ist wol bewart
recht als ein edel rôse zart.

Ls. 34. ich bins ain trost für vngemach (: sprach)

19. 10. wîp, mannes trôst vor ungemach (: sprach)

Ls. 37 f. min frucht vor wandel ist behüt;
recht als ain nüwes rosen blüt

6. 31 f. ein juncfrau, die vor valsch behuot
ist, glîchen ich des meien bluot.

Ls. 57 f. mit miner hochen wirdikait,
die mir got selb hat vff gelait.

2. 5 f. ein lop der hœchsten wirdikeit,
die got ze frauwen hât bereit.
2. 49 f. du lob ir hœchste wirdikeit . . .
got gît in solche wirdikeit.
7. 14 f. nu merck wasz grôszer wirdikeit
got hât an reine wîp geleit.

Digitized by Google

Ls. 91 f. vnd werdent wirdiglich erlost
vz dez wilden füres rost.

3. 10 f. dâ von die armen wurden getrôst
die liten in der helle rôst.

Auch die Reime des Spruches finden wir in S.s Liedern wieder; wie in den Liedern haben wir auch im Spruch vierhebige Verse mit zweisilbig-stumpfem Ausgang: 89 : 90 bekomen : frumen, 111 : 112 tragen : sagen, 51 : 52 eben : leben (51 ist dreihebig).

Von S.s sonstigem Reimgebrauch abweichend ist mag : smack (21 : 22), dabei ist jedoch zu beachten, dass S. in seinen Liedern überhaupt keine Reimworte auf Vokal und ausl. k hat, so dass also dieser Reim nicht gegen S. sprechen kann. Vielleicht ist auch smack durch smach zu ersetzen. (Belege bei Lexer, Mhd. Wb. II. 994; Benecke, Mhd. Wb. II. 2, 416a.) Die ungenauen Reime sîn : rin (79 : 80), mich : iuch (115 : 116) beruhen offenbar auf Textverderbnis.

Nach diesen Ausführungen dürfen wir wohl den Schluss ziehen, dass S. der Verfasser des Spruches war.

Es sind uns also 20 Lieder und ein Reimspruch als Dichtungen Suchensinns bekannt. — Nach Holland (a. a. O. S. 562) verfasste S. noch „ein ‚Minnegericht' und einen ‚Streit der Minne mit dem Pfennige' d. h. ein witziges Kampfgespräch zwischen Liebe und Geld". Holland bleibt aber den Nachweis schuldig, wo diese beiden Gedichte überliefert sind[1]). Die von

[1]) Lassb. Ls. I S. 195 bringt einen Reimspruch „Die Minne vor Gericht", der aber keine Verwandtschaft mit S.s Dichtungen zeigt. — Die Heidelberger Hs. 344 v. J. 1459 (vgl. Goedeke, Grdr. I² S. 267; Matthaei, Das weltlich Klösterlein S. 11, 38 f.), die Dichtungen des ellenden Knaben, eines offenbar alemannischen Dichters, enthält, bringt auf Bl. 1—33 eine Rede „von einer Pilgerfahrt zum Gericht der Minne", der ein Streitgedicht „von der Minne und dem Pfennige" auf Bl. 34—47 folgt. Dass diese Dichtungen nicht von S. stammen können, beweisen auch die Schlussverse der erstgenannten Rede (Bl. 33 b. 5):

Do mit sol disze red ain end hon
die dich (statt ich) in stetter lieb ain knab ellend
allen geliebten zů warnung send
Dasz niempt in trüwen hin für wär
Nach tuszend fierhundert fünfftzig vnd nün jär.

Auch eine Beeinflussung dieser Dichtungen durch S. ist nicht zu er-

Digitized by Google

Hoffmann (Aufsess Anzeiger 1832 Sp. 213) und nach ihm von Holland a. a. O. ausgesprochene Vermutung, dass er „wahrscheinlich ebenso viele Lob- und Strafreden, wie Andere seines Gleichen“ dichtete, hat bis jetzt noch keine Bestätigung gefunden.

Über die Verteilung der Dichtungen auf die einzelnen Hss. und ihre Anordnung in vorliegender Ausgabe vgl. folgende Übersicht:

	K	F	Hä	N	Ls
1	171	13			
2	172			Erlösung S. 192.	
3	173				
4	174				
5	175				
6	176	17			
7	177				
8	178				
9	179				
10		12	121		
11		14			
12		15			
13		16			
14		18			
15		19			
16		20			
17		21			
18		22			
19		23. 24			
20			120		
21					131

Bewertung der Hss. K und F.

In der Bewertung der Hss. K und F verdient K vor F den Vorzug. F zeigt manche Flüchtigkeit: es fehlen in F 15 (12)

kennen. — Eine Einsicht in diese Hs. wurde mir auf der Heidelberger Universitätsbibliothek bereitwilligst gestattet.

Digitized by Google

im Abgesang der ersten Strophe ein Vers, in F 17 (6) Vers 10 und die letzten 8 Verse (45—52), in F 21 (17) ein Stollen der zweiten Strophe. Demgegenüber fehlt in K nur ein Vers (1. 38), denn 1. 64, den Bartsch (Kolm. Hs. 171. 64) als fehlend bezeichnet, steht in der Hs. Doch auch das in F vorliegende hat seine jetzige Gestalt oft erst durch den Schreiber bekommen, wie sich aus der Betrachtung des Metrums, der Reime und aus der Vergleichung der auch in K überlieferten Lieder ergibt; aus dieser gewinnen wir folgende Momente zur Bevorzugung von K:

1 (Bartsch, Kolm. Hs. 171, F 13) bringt den Streit des Priesters und der Frau. F. 13. 3. 4 heisst es: „ich horte eynen wonnen werden stryt von priestern und von frauwen", also von mehreren Priestern und Frauen; im folgenden ist aber dann nur immer von einer Frau und einem Priester die Rede. K spricht denn auch nur von „zwen bilden" (Vers 3).

Inhaltlich auffällig ist ferner F. 13. 9, wo die Frau von sich sagt: „ich bin ein ursprung des kuschlichen glauben". Was ist ein kuschlicher glaube? In K heisst es . . . cristenliches glauben. Auch ist rhythmisch F 13. 9 nicht ganz einwandfrei, obwohl sich die Betonung -lích auch sonst bei S. findet.

Auffallend ist F 13. 44—45 ich bin ein schenke des wassers zart das an dem crutze erworben wart; deutlicher erscheint demgegenüber K: ich bin ein schenck dez bludes zart daz an dem crutz vergossen wart.

1. 49 ist besser im Anschluss an K „min mess durch alle himel gât" als mit F (min spise durch alle hymmel gat) zu lesen.

1. 47: dem „half" in F ist „hilft" in K vorzuziehen.

In formaler Hinsicht ist F 13. 1. 2. sehr verdächtig; einen so ausgeprägt tontrochäischen Eingang finden wir sonst nicht bei S. Wenn auch oft der Auftakt fehlt, so ist dies doch nie in der Anfangszeile eines Liedes der Fall. (F 24. 1 ist nur scheinbare Ausnahme, denn F 24 ist dritte Strophe zu 23.)

F 13 bietet einige 20 Fälle zweisilbiger Senkung, die sicher nicht von S. herrühren, und in K stehen ihnen denn meist einsilbige gegenüber. Nach K haben wir in 1 nur zwei Fälle zweisilbiger Senkung, die leicht zu ändern sind: Vers 6 ist zu lesen „dasz ándr ein rein"; der zweisilbige Auftakt in Vers 18 ist wohl durch die Lesung ich „gíbe die taúf" zu beseitigen.

Digitized by Google

Ein gleiches Bild über den Wert von K im Vergleich zu F gewinnen wir aus Vergleichung der Überlieferungen von 6. Auch hier bietet F (F 17) einen rhythmisch stark verderbten Text; auch hier sind in über 20 Fällen durch Einsetzen der md. Dialektformen oder andere Willkürlichkeiten zweisilbige Senkungen entstanden, die keinesfalls vom Dichter stammen. Offenbar Einschiebsel sind gar in F 17. 19 und und in F 17. 35, die denn auch in K an den betreffenden Stellen fehlen.

F hat grosse Neigung zu derartigen und ähnlichen Einfügungen, die aus einem Streben nach Verdeutlichung bzw. aus der Erinnerung an ähnliche Wortverbindungen wie in den betreffenden Versen hervorzugehen scheinen: F 12. 48 heisst es statt die iungen die iungen kinde, F 14. 50 statt noch noch hute, 14. 60 statt ein iungfrau ein edel iungfrauwe, ähnlich F 23. 6 statt ein wip ein zertlich wip; F 15. 8 heisst es statt der ist verfluocht uf erden hie uff der erden; F 16. 63 tritt semlich hinzu, F 18. 30 wol u. ä. mehr. Vgl. ferner die Verse: F 14. 6, 15. 16. 25. 35, 16. 32. 34. 37. 50 (diner statt der) 53, 18. 39. 51, 19. 2. 15. 39, 20. 28. 58. 60. 61.

Dialekt des Schreibers von K.

Die Heimat des Schreibers, der S.s Lieder in K aufgezeichnet hat, ist in Westmitteldeutschland, und zwar im rheinfränkischen Sprachgebiet zu suchen; dazu berechtigen folgende lautliche Erscheinungen:

Die Diphthongierung der Längen i, u, iu ist nicht eingetreten, dagegen die Monophthongierung von ie, uo, üe (vgl. z. B. 1. 17 u. ö lichten, 2. 45 ymbeving, 4. 22 tust, 6. 19 gutes, 3. 4 grüszen u. ä.; daneben findet sich häufig noch die ältere Form mit ie, ů, doch nie üe).

a für o 8. 50 habe (hove)[1]).

e für i in eren (iren) 7. 8[2]).

ei für eu (öu) 9. 47 beygen (bögen), 4. 5 freyden (vröuden)[3]).

eu für ei 9. 40 freudig (wohl vreidic)[4]).

---

[1]) Weinhold, Mittelhochdeutsche Grammatik § 67.

[2]) a. a. O. § 481. [3]) a. a. O. § 128. [4]) a. a. O. § 124.

Digitized by Google

ie für i 1. 25. gesiegen; 6. 16, 7. 51. suchensien; 7. 33 gier[1]).
ie für î 5. 5. 7. schien, 8. 33 beliebe[2]).
o für u dorch (2. 23. 36, 5. 20 u. ö.) (daneben durch 6. 6.); 5. 41 kortzer, 6. 35 broste (brüste), 8. 14 word (würd).
o für uo 4. 2. gronet[3]) (vgl. 4. 10 grön) (daneben 4. 18 grün, 5. 30 grůnet, 31. grunt)
u für e in „wuste" 2. 3[4]).
b für v 8. 50 habe (hove)[5]).
d für t 1. 62 gedicht, 2. 26 gedocket, 5. 25. drut. 1. 44 bludes, 3. 11 lyden, 7. 11 gode, 9. 46 raden u. ö.[6]).
g für k 2. 1. blang, 4. 20. dang[7]).
h tritt vor vokalischen Anlaut: 2. 1. herkent, 8. 42 herwarb[8]).
p unverschoben im Anlaut: 1. 32 geplantzet (neben 4. 5 pflag, 4. 21 pfleg).
qu in „quan" (kam) 6. 5. (daneben kam 1. 1., 2. 34).
r geschwunden vor ch 9. 28 vochtet (neben 9. 29 vorchten)[9]).
Epenthetisches s in niemans 3. 47, 9. 47, ymans 9. 44[10]).
t eingetreten nach n vor sch 1. 31 „mentsche" und in dessen Ableitungen (2. 15, 16. 29., 3. 30, 9. 12)[11]).

Dialekt des Schreibers von F.

Auch der Schreiber, der S.s Lieder in F aufzeichnete, ist Mitteldeutscher, auch er ist auf rheinfränkischem Gebiet zu Hause; folgende Erscheinungen verdienen Beachtung:

Die häufige Beseitigung der Apokope und Synkope in den Sprachformen des Dichters (vgl. Lesarten); dazu vgl. Formen wie: 10. 28. 32 irme, 29 mere, 19. 36 reyne, 37. cleyne; ferner mit sekundärem e: 1. 1 wide (wît), 11. 58 vermage, 13. 10 name (praet.), 32 plage (pflag), 14. 50 grabe (acc.), 15. 38 tribe (imp.), 16. 14 fische (nom. sg.), 18. 2 nachte (nom. sg.), 19. 38 karfunckelsteine (nom. sg.).

Die alten Längen i, u, iu, sind nicht diphthongiert worden, wohl aber die Diphthonge ie, uo, üe monophthongiert; für altes

---

[1]) a. a. O. § 48. [2]) a. a. O. § 107. [3]) a. a. O. § 142.
[4]) a. a. O. § 419. [5]) a. a. O. § 162. [6]) a. a. O. § 187, 188.
[7]) a. a. O. § 226. [8]) a. a. O. § 243. [9]) a. a. O. § 214.
[10]) a. a. O. § 493. [11]) a. a. O. § 210.

Digitized by Google

ie wird zwar meist noch ie geschrieben, doch finden sich Formen wie 1. 64 pristerschafft, 10. 25 zir, 28 diner, 11. 10 nyman.

a gegenüber obd. o in sal (sol) 12. 4, 13. 35, 14. 9, 22, 16. 35 u. ö., in salt 12. 17, 13. 52, 63, 14. 39 u. ö. Dass S. sol gebrauchte, geht aus 10. 45 sol (: vol) hervor[1]).

e für i 11. 6 brenget; 16. 47 verbrennen (: innen), 53 sprechewort[2]).

eu als Umlaut von ou vor Labialis in 13. 47 heubtsunden[3]).

ie für i 10. 7 siehest, 16. 18 siecht (3. sg.), 14. 31 angesiecht; 1. 37 wiederstreben; 16. 20, 17. 32 herwieder; 12. 50 gediecht (1. sg. praes.), 13. 33 gediechte (nom. sing.) u. ö.

ie für î 10. 39 trieben (inf.) (: blîben inf.).

ir — für er — in irfreuwe 18. 12[4]).

o für u: 1. 2 sommerzyt, 16 sonnen, 57 trotz, 12. 35 hinderworff, 14. 9 borg u. ö.

ö für u, ü 1. 28 kömpt (: stunt : grunt); vgl. 15. 29 vör (: spür : tür).

o gegenüber obd. û in off 6. 44, 17. 18[5]).

u für i 19. 2 ummer; nummer bzw. numer 10. 20, 42; 12. 50, 15. 23 u. ö.; 13. 54 zuschen[6]).

u für e in zu- zutrant 12. 36.

d für t 10. 33 dale, 13. 56 dut, 15. 18 dun, 15. 1 u. ö. drut, 15. 28 dür u. ä. Inlautend ausser nach Liquida oder Nasal auch zwischen Vokalen: 10. 12 rade (1. sg.) 22 stede (stæte), 24 gebieden, 26 misseteden, 12. 12 gode, 37 widdewe, 17. 31 güde u. ö. Auch im Auslaut: 12. 5 missetad, 7 verrad (3. sg.); 15. 1, 16. 40 bad (praet.) u. ä.

h silbentrennend nach Ausfall von w 10. 43 truhen (triuwen).

h als Dehnungszeichen: 11. 56 steht, 6. 28 ihr, 16. 8 wohlgemute[7]).

p unverschoben in 1. 32 geplantzet, 13. 32 plage (pflag), 42 cloppet.

qu in quam (1. 1, 6. 5).

th für t 10. 35 thorheit, 6. 5 muth[8]).

Md. sind folgende Verbalformen:

16. 36 ich raden, 15. 9 ich verbietten[9]).

---

[1]) a. a. O. § 411. [2]) a. a. O. § 46. [3]) a. a. O. § 128.
[4]) a. a. O. § 302. [5]) a. a. O. § 122. [6]) a. a. O. § 50.
[7]) a. a. O. § 245. [8]) a. a. O. § 201. [9]) a. a. O. § 395.

Digitized by Google

III. Kapitel

Sprache Suchensinns

Vokalismus

a) Apokope und Synkope. Apokope und Synkope treten sowohl nach kurzem wie nach langem Vokal oder mehrfacher Konsonanz ein. Im Reim finden sich folgende Fälle von Apokope:

Substantivum.

1. nom. acc. sg. st. f. clag (: pflag 13. 32 : vermag 11. 58) êr (: mêr 5. 24, 18. 31 : sêr 16. 40), lêr (: sêr 16. 40).
2. dat. sg.
   a) nach langer Silbe: ungemach (: obedach 19. 11), gedanck (: lanc 18. 2), gart (: zart 1. 31), mær (: gevær 13. 54), meil (: teil 21. 26), lêr (: mêr 18. 31), wünschelgert (: beschert 8. 14), angesicht (: geticht p. p. : verricht praet. 1. 62), hertzen schrîn (: dîn 21. 73. 77 : sîn 21. 79), flîsz (: wîsz 4. 23 : prîs 7. 19), strît (: gît 20. 37), schôsz (: grôsz 19. 18), rôst (: getrôst 3. 10 : erlôst 21. 91), nôt : himelbrôt (: verbôt 11. 46), grunt (: kunt 3. sg. 1. 28 : kunt adj. 15. 18), munt (: kunt 15. 18), bluot (: tuot 6. 33, 9. 31, 16. 1), muot (: guot 4. 32).
   b) nach kurzer Silbe: clag (: mag 13. 5), slag (: tag 5. 44), spot (: got 14. 1), got (: gebot 15. 36).
3. acc. sg. gevær (: wær 13. 53). — Übertritt in st. Dekl. zeigt gart (: zart 9. 23, 11. 23, 18. 20).
4. nom. pl. stern (: begern 19. 28).

Adjektivum.

nom. plur. fürsten rîch (: tugentlich 21. 82).

Digitized by Google

Adverbium.

snel (: fel 3. 7), hart (: zart 8. 11), spât (: missetât 12. 5), rein (: stein 13. 41), sêr (: êr 16. 41).

Verbum.

1. praes.
   1. sg. ind. mein (: rein 2. 45, 13. 42), sag (: vermag 11. 58).
   1. 3. sg. conj. wîch (: gewelticlîch 9. 36), trîb (: wîp 15. 1), vertrîb (: wîp 13. 18), eriag (: mag 13. 5), hab (: ab 14. 49).
2. praet.
   3. sg. ind. kôst (: getrôst 3. 10), verricht (: geticht p. p. 1. 62).
   1. 3. sg. conj. wolt : solt (: holt 10. 20), wert (: beschert 8. 14), wær (: lær 8. 38 : gevær 13. 54).

   Apokope zeigen ferner: kêr (imp.) (: mêr 5. 24), ân (: getân 12. 15).

Nicht so häufig findet sich Synkope im Reim; erwähnt seien neben allgemein gebräuchlichen Formen wie getrôst (p. p.) 3. 10, behuot (p. p.) 4. 33, 6. 31 : 3. sg. êrt (: gewert 19. 15), verrât (: spât 12. 6), inf. lêrn (: gewern 16. 49), êrn (: begern 19. 28), part. praet. verricht : geticht (: angesicht 2. 20), geticht (: angesicht (dat.) : icht 1. 62), ermort (: hort 12. 18).

Auch im Innern des Verses verwendet S. zahlreiche apokopierte und synkopierte Formen, und zwar wohl noch in weit höherem Masse als in der folgenden Zusammenstellung angegeben ist, die nur solche Fälle verzeichnet, in denen Elision des Endungs-e oder Verschleifung nicht angenommen werden kann.

Substantivum.

1. nom. sg. 2. 33 gâb; 2. 39, 5. 35, 14. 10 freud; 4. 7 sunn; 5. 29, 14. 29. 32 êr; 5. 45, 20. 13 lieb; 8. 10 gert; 11. 5 natiur, 37 farb; 12. 29 sêl; 16. 28 rius.
2. gen. sg. 3. 42 richs. — 20. 8. 17 lieb. — 3. 46, 13. 65 gots.
3. dat. sg. 15. 18. 27 mâl. — 2. 28 wird; 3. 38, 14. 38 freud, 5. 20 lieb. — 19. 34 got.
4. acc. sg. 11. 22 bild. — 3. 37 gâb, 48 gnâd; 5. 21, 14. 43, 16. 62, 18. 39 êr; 8. 9 sorg; 12. 34. 46, 17. 10 lieb; 18. 7, 19. 34 güet.
5. gen. pl. 4. 17 êrn.
6. acc. pl. 11. 9 baum. — 1. 37 persôn, 12. 2 sêln, 16. 35 êrn.

Digitized by Google

Adjektivum.

1. nom. sg. 5. 42 schœn lîp. 6. 12 ein rein juncfrauwe. — 15. 5 reins wîp; — vgl. 20. 18 eins.
2. gen. sg. 21. 27 mîns, 16. 27 dîns, 31 sîns; vgl. 1. 5, 6. 45, 14. 31 eins. — 8. 10 mînr zungen.
3. dat. sg. 6. 46 einr.
4. acc. sg. 10. 9 ein wîs frauwen.
5. nom. pl. 13. 40 ir biderb wîp.
6. acc. pl. 4. 32 rein wîp.

Adverbium.

1. 52, 3. 12, 6. 8 u. ö. schôn; 5. 48 hart, 9. 28 lîcht, 12. 16. 36, 18. 14 bald; 4. 39, 5. 13, 9, 4 u. ö. zertlîch, 5. 4 frœlîch, 24 gentzlîch, 13. 12. 35 heimlîch, 18. 26 früntlîch, 20. 30 müglîch.

Verbum.

1. sg. praes. 1. 18 stift, 20 lœs, 13. 5 wæn, 16. 9 wirf, 61 rât, 21. 86 bring.
2. sg. praes. 11. 58. 59 glaubst, 12. 16 wirst, 16. 31 kumst, 18. 32 heltst; 16. 29 beheltstu, 52 vechstu, 62 heltstu.
3. sg. praes. zeigt sehr häufig Synkope des e, und zwar nicht nur nach vorangehendem l, r oder dental (im ganzen etwa 50 Fälle).
3. sg. conj. praes. 21. 30 müesz.
2. sg. imperat. sw. v. zeigt fast durchgängig apokopierte Form. (-e steht nur, wenn Elision oder Verschleifung eintreten kann, nur einmal im Reim behüete : güete 5. 22 — durchschauwe 16. 48 ist nicht gesichert, da der Vers unrichtig überliefert ist).
2. pl. imperat. 11. 1. 9. schaut; 11. 40, 13. 40 merckt, 13. 41 gedenckt.
2. sg. praet. st. v. 3. 8 enpfieng.
3. sg. praet. sw. v. 3. 13 brâcht, 13. 9 hetzt, 11 reckt, 18. 2 dûcht, 21. 9 wolt, 53 antwurt, 104 nant.
3. sg. conj. praet. 2. 36 spræch, 3. 49 næm.

b) Vokalisch „ungenaue“ Reime. Die Reime zeigen nur wenige dialektische Eigentümlichkeiten; es reimt:

an : ân wân : wolgetân : kan 4. 27, quan : plân : stân 6. 5 (s. u.),

Digitized by Google

kan : an : wân 12. 23, man : gan : getân 14. 40, an : getân : man 18. 10, man : hân : an 19. 1, 20. 5, daran : getân : lân 20. 31.

a : ô man : an : lôn 15. 31.

ë : ê gewërn : begërn : lêrn 16. 49, wërt : swërt : gelêrt 16. 62, êrt : gewërt : gërt 19. 14, stërn : begërn : lêrn 19. 27.

ë : e felle : snëlle 13. 48[1]).

i : ie (vor r) mir : tier : gir 7. 31, mir : dir : zier 10. 23.

o : ô gebot : tôt : schamerôt 12. 27.

Diese Reime wie auch die Vorliebe für apokopierte und synkopierte Formen (vgl. S. 18 f.) weisen auf eine bayr.-österreichische Heimat des Dichters; beweisend hierfür sind vor allem die Reime ër : êr[2]), ir : ier[3]). Weniger beweisend sind die Reime a : â (vor n)[4]), o : ô (vor t)[5]), a : ô (vor n)[6]), die sich auch im md. finden[7]). Bayr.-österr. sind auch die Reime meit (: wirdikeit : treit) 10. 49, verieit (praes.) (: geseit p. p. : leit subst.) 13. 44, verzeit (p. p.) (: widerseit praes. : wirdikeit 9. 49, jeit (praes.) (: leit : wirdikeit) 8. 40[8]).

c) Diphthonge. Die alten Diphthonge ie, uo, üe haben sich erhalten; ob S. die neuen Diphthonge au, ei, eu gekannt hat, ist aus den Reimen nicht zu ersehen, da er altes ei, ou immer nur mit altem ei, ou reimt, wie auch sonst die bayr.-österr. Dichter altes und junges ei, ou auseinanderhalten[9]).

d) Vokaldehnung. Die nhd. Dehnung alter kurzer betonter Vokale ist noch nicht eingetreten; S. kennt noch zweisilbig stumpfe Reime und auch innerhalb des Verses finden sich häufig Formen, bei denen wir Verschleifung auf der Hebung

---

[1]) e : ë wird von bayr.-österr. Dichtern vor l, l u. cons. nicht gereimt, jedoch vor ll, wo jeder Dichter einem eigenen Gebrauch folgt. (Zwierzina, Z. f. d. A. 44 S. 252 und Anm. 2.)

[2]) a. a. O. S. 255 f.

[3]) Weinhold, Mhd. Gr. § 45; ders. Bayr. Gr. § 90.

[4]) mhd. Gr. § 24; bayr. Gr. § 36.

[5]) mhd. Gr. § 62; bayr. Gr. § 55.

[6]) mhd. Gr. § 88; bayr. Gr. § 56.

[7]) mhd. Gr. §§ 32, 74, 90.

[8]) Z. f. d. A. 44 S. 345.

[9]) Vgl. a. a. O. S. 380 ff.; Koberstein, Über die Sprache des österreichischen Dichters Peter Suchenwirt. Naumburger Programme. 1828—43. I. S. 25 f.

Digitized by Google

annehmen müssen. Die zweisilbig stumpfen Reime sind folgende: sumertage : trage : clage 5. 1; mittemtage : sage : clage 16. 57; tragen : sagen : erslagen 15. 10; eben : gegeben : leben 9. 18. 14. 14, 16. 5. 36; geben : eben : leben 3. 36, 10. 10, 14. 36; eben : widerstreben : gegeben 1. 36; geschehen : sehen : brehen 19. 5; genigen : ligen : angesigen 1. 23; gevider : wider : nider 5. 27; site : mite : trite 8. 44; fromen : genomen : komen 1. 53.

Zu erwähnen sind hier noch die Reime:

ich quan : plân : stân 6. 5. quan widerspricht den österr.-bayr. Sprachformen des Dichters, die ein kom erwarten lassen. S. verwendet hier nach literarischer Tradition eine md.-alem. Reimformel [1]).

Der Reim frauwen (sich freuen) : anschauwen 3. 17 würde nach Bartsch, Kolm. Hs. S. 708, „für nicht rein oberdeutsche Sprache zeugen, auf die doch sonst alles hinweist". Dagegen ist zu bemerken, dass sich obd. oft die unumgelauteten Formen wie vrouwen, drouwen u. ä. finden (Mhd. Gr. § 126); S. verwandte den Reim vielleicht auch in Anlehnung an den lautlich gleichen (junc-) frauwen : schauwen 12. 49, 19. 17; wir haben daher auch wohl 7. 35 erfrauwen : drauwen mit der Hs. zu lesen, denn der von Bartsch angesetzte Reim erfröuwen : dröuwen entbehrt der Stütze.

1. 53 ist mit den Hss. fromen : genomen : komen zu lesen; auch sonst findet sich bei bayr.-österr. Dichtern die Form mit o im Reim. (Mhd. Gr. § 59.)

Konsonantismus

Labiale : b, das durch Schwund eines Flexions-e in den Auslaut tritt, reimt mit b (mhd. p.) : wip : lîp : (ver)trib (conj.) 13. 18, 15. 1; ab : grap : hab (conj.) 14. 49.

b reimt mit g in der traditionellen Reimformel augen : gelauben 15. 22.

w nach Vokal ist geschwunden : blâ : dâ : jâ 4. 10.

Dentale : d für t nach l : bildet : vergiltet 11. 17. (Mhd. Gr. § 185.)

Ausl. z (altes t) reimt mit s : sasz : gras (: nasz 6. 10 :

[1]) Vgl. Zwierzina in Abh. z. germ. Phil., Festgabe f. Heinzel, Halle 1898. S. 464, 500 f.

Digitized by Google

was 20. 3); dasz : was : vergasz 2. 14; flîsz (: wîsz : paradîs 4. 23 : prîs : rîs 7. 18); grôsz : schôsz : erkôs 19. 18.

sz reimt mit f in strâfen : lâszen 20. 30; vgl. Hugo von Montfort: schlaffen : lassen, straffen : massen.

Gutturale. Ausl. g (mhd. -c) reimt

1. mit ausl. g (mhd. -c) : tag (: pflag : mag 4. 5 : hag : mag 18. 5)
2. mit g, das durch Apokope eines Flexions-e in den Auslaut getreten ist : (ver)mag (: tag : slag dat. 5. 44 : sag 1. sg. : clag acc. 11. 57 : erjag conj. : clag dat. 13. 5 : clag nom. : pflag 13. 31)

[3. mit k : mag : smack 21. 21 (vgl. S. 12).]

Aus den unter 2 genannten Reimen (und auch aus der Schreibung) ergibt sich, dass in den nicht apokopierten Formen g nach Vokal meist nicht zu c wurde; dagegen findet sich dieser Übergang hinter n : blanck : sanc : ganc 2. 1, anevanc : ganc : danck 4. 18, gedanck (dat.) : lanc : sanc 18. 1, dem entspricht auch die Schreibung der Hss., die den gutturalen Verschlusslaut in der Verbindung mit n oft mit ck bezeichnen.

Nasale : Ausl. m reimt mit ausl. n : quan (praet.) : plân : stân 6. 5 (s. o).

m vor t wird zu n in der Verbindung -umt (: -unt) (Mhd. Gr. § 216) : kunt (3. sg. praes.) (: stunt : grunt 1. 27 : grunt : munt 14. 10).

n ist geschwunden in der Endung -en[1]): dat. pl. wîsen (: paradîse 1. 60), ræten (: wæte 9. 21), missetæten (: stæte 10. 22, 19. 8); manigvalten (K manig valde) (: gewalte 9. 35). inf. grüeszen (: süesze 4. 35), krencken (: gedencke 13. 34) leiden (: augenweide 14. 48), ringen (: gedinge 16. 9).

Konjugation

Zu den Verbalformen, soweit sie nicht schon berührt wurden, sei noch folgendes bemerkt:

Die handschriftlich überlieferte Endung -en für die 1. sg. praes. ist für den Dichter nicht bezeugt, da Belege durch den Reim fehlen. In 16. 36 „ich raden“ und 15. 9 „verbietten ich“ ver-

[1]) Mhd. Gr. § 215; Schmeller, Mundarten Bayerns § 582.

Digitized by Google

bietet das Metrum die Endung; in 9. 46 „raten ich“ kann mit Hiatus (wie 15. 15 verbiute ich) „rate ich“ gelesen werden.

Auch die Endung -ent der 2. plur. praes., imp. ist nirgend durch den Reim bestätigt. Das Metrum verlangt solt 6. 28. 43 (so in K; F: sollent); Endung t — ebenfalls durch Metrum gesichert — zeigen 11. 1. 9. 40, 13. 40. 41; die Formen auf -ent (2. 14, 7. 3. 31, 8. 7. 8) sind wohl als Dialektformen der Schreiber anzusehen.

Für die 3. plur. praes. ist -en durch die Reime gesichert: erclencken (: gedencken 7. 52), fliegen (: biegen 5. 8), werben (: verderben 15. 34), kôsen (: rôsen 18. 22), brehen (: sehen 19. 6). (Mhd. Gr. § 369.)

Grob dialektisch ist wern (= werden) 12. 39 (Mhd. Gr. § 186).

Der Infinitiv endet auf -en; wie weit hier n geschwunden ist, ergibt sich aus den oben genannten Reimen.

Digitized by Google

IV. Kapitel

Verskunst Suchensinns

Wie weit Apokope und Synkope eingetreten sind, ergibt sich aus den auf S. 18 f. gemachten Ausführungen.

Enklisis und Proklisis treten häufig ein beim Pronomen: 1. 7, 21. 22. 34 u. ö. bins, 2. 38 wils, 13. 46 dirs; weiterhin ist anzusetzen: 12. 26 sin (sie yne) 21. 101 sin (sy in), 14. 7 erst (er ist), 19. 21 dô'r (da er); du schliesst sich eng an das vorhergehende Verb an: 16. 29 beheltstu, 30 bistu, wiltu u. ä.

ze lehnt sich an : zer 1. 27, 5. 43; 7. 23 zaller.

Ekthlipsis zeigen: eim 6. 39, 8. 47, 12. 51 u. ö.; eime 14. 23, 18. 1; dîme (= dîneme) 15. 19. 37; sîm (= sîneme) 19. 12.

Auftakt. Der Auftakt ist bei S. noch nicht streng durchgeführt; er fehlt: 2. 35, 4. 10, 6. 25, 8. 2. 3, 10. 10. 19. 44. 48, 11. 25. 46, 14. 14. 19. 22. 24. 25, 15. 10. 23, 16. 2. 34, 17. 7, 18. 8. 23. 32. 38, 19. 4. 15. 23. 27. 36, 21. 3. 11. 17. 23. 42. 45. 50. 52 u. ö. — Auch 13. 51 ist ohne Auftakt zu lesen: ôren rûnęn (F rumen) ist nít . . ., denn orén rumén ist nít würde eine Härte zeigen, die bei S. sonst nicht zu finden ist. — Vollständig durchgeführt ist der Auftakt in den Liedern 1. 3. 5. 7. 9. 12. 20. — Gegen die Überlieferung ist er angesetzt: 11. 13. 24, 12. 6. 42, 13. 47, 14. 8. 18. 34, 16. 11. 16, 17. 9, 21. 5. 20. 60. 112. 124.

Der Auftakt ist überall als einsilbig anzusetzen; Fälle, in denen zweisilbiger Auftakt geschrieben wird, sind leicht durch Synkope zu vereinfachen. Synkope der Vorsilbe ge- ist anzunehmen: 10. 32 sie gebiút (Hä. und haiszt), 13. 37 mîn getícht, 17. 15 sô gewínne. Ferner 21. 85 solch frúcht (sölich frúcht), 20. 4 undr eíner (under eíner), 14. 7 erst sælig (er ist). Tonversetzung ist anzunehmen: 14. 30 als dér riechénden rôsen

Digitized by Google

(F als der wol riechenden), 16. 31 kumst áber (F kommestu); auch 12. 54 wird mit einsilbigem Auftakt abér doch gît (F aber doch so git) anzusetzen sein. 1. 18 ist wohl, wie Bartsch (Kolm. Hs. 171. 8 Anm.) vorschlägt, mit F statt „ich begén" „ich gíbe" zu lesen.

Hebung und Senkung. Für S. haben wir regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung anzunehmen; ein Fehlen der Senkung ist bei ihm nicht zu verzeichnen, denn 14. 24 ist wohl gegen F (zucht warheit reine tat) als zúcht wârheít und reíne tât zu lesen.

Silbenverschleifung. Bei S. war die Dehnung alter kurzer betonter Vokale in freier Silbe noch nicht eingetreten; er liess noch „Verschleifung auf der Hebung" eintreten; wie weit diese im Reim eintrat, wurde schon erörtert (Kap. 3. d.). Auch im Vers findet sich Silbenverschleifung: 1. 51 lébendig vór, 1. 62 hímel und érde, 2. 35 gégen ir wírde (wenn der Vers auftaktlos gelesen wird), 2. 44 hímel ie wás, 6. 17 lóbe den reínen, 41 lóben ein reínes, 7. 19 gegében den hœchsten, 12. 1 ságet sie hábe, 14. 6 lóbes an reínen, 16. 5 ságe mir ében, 54 hábe den frémden, 19. 5 táges mag ím, 29 lébet kan nít u. ä. — Vielleicht ist auch in einer Reihe von Fällen Apokope bzw. Synkope anzunehmen, die ja S. in seiner Sprache häufig zeigt (vgl. S. 18 f.).

Zweisilbige Senkung. Wir unterscheiden: 1. die der zweisilbigen Senkung vorausgehende Hebung fällt auf eine lange Silbe; die erste in der Senkung stehende Silbe endet auf ein unbetontes e, die zweite beginnt mit einfachem Konsonanten, dem unbetontes e folgt. Nach Lachmann zeigt sich hier „Verschleifung in der Senkung". In K sind solche Fälle nicht überliefert; die in F überlieferten Fälle sind sehr verdächtig, da einerseits F häufig unbetontes e zeigt auch da, wo es der Rhythmus oder Reim unmöglich erscheinen lässt, andererseits der Dichter, wie schon bemerkt, apokopierte Formen sehr bevorzugt. (Vgl. z. B. 10. 15, 11. 11, 12. 13, 13. 15. 20 u. a.) 2. Sogenannte „schwere zweisilbige Senkung". Diese kann meist durch geringe Änderung des Textes leicht geändert werden; es seien nur folgende Stellen erwähnt: 10. 8 wérdn uns flúochen (F werdent), ähnlich mit Synkope des e vor n bei folgendem Vokal bzw. h u.

Digitized by Google

Vok. : 13. 51 óren rûnęn (F rumen) ist nít, 17. 27 strászęn hât ûsz gerícht; 11. 17 und áll sô zértlîch bildet (F habe so zärtlichen gebildet) (so schliesst sich der Vers auch besser an den vorhergehenden an: der alle dinc durchliuchtet fîn); 11. 48 got sélb. an dém (F got selber an), 13. 33 sprách: dîn tícht (F gediechte), 15. 16 síe kein glübde (F gelübde nit nemen), 16. 46 er læszt kein gmách, er schaú sîn húot (F er leszet kein gemach er schauwe), 20. 14 wâ zweí lieb trágen. (Hä und wa zwei).

Es bleiben demnach nur folgende zweisilbige Senkungen: 3. 10 wúrden getrôst, 8. 50 müeszen ze hóve, 17. 25 geheíszen mîn húnt. 3. 10 und 17. 25 sind um so auffälliger, als sie in der letzten Senkung stehen, die allerdings bei S. Freiheiten zeigt, die von den mhd. Dichtern gemieden wurden.

Letzte Senkung. Auch hier verwendet S. apokopierte und synkopierte Formen: 1. 5 priesters lîp, 1. 20 jâmers wê, 1. 41 himelsch brôt (F hat hymmelbrot), 2. 30 ân smertzen, 9. 2 winters pîn, 10. 12 minnéclîchs leben, 12. 38 werdn erkant, 17. 28 liebers nicht; beachte ferner: 14. 14 wirde eben (Hiatus); 14. 23 wibe anstât, 15. 12 êre erslagen (mit Elision); 1. 28 gót în kúnt, 5. 51 dînén êmán.

Über zweisilbige Senkung an dieser Stelle s. o.

Hiatus. Er findet sich: 1. 18 die ê, 1. 43 dô er, 3. 24 fruo unde, 5. 18 wô immer, 21 sie ir, 33 wie esz, 6. 21 du uns, 9. 15 sô ist, 10. 15 die ich, 11. 11 dâ ich, 12. 42 sie iender (F sie in), 19. 38 du edler, 20. 5 zuo ir, 21. 20 die ist. Auffallender ist er, wo der das erste Wort schliessende Vokal ein unbetontes e ist: 6. 29 wîle ich, 9. 19 ze einem, 15. 15 verbiute ich, 16. 48 durchschauwe einen, 17. 25 Suoche ist, 18. 20 rôse edel; 14. 14, wie schon erwähnt, in letzter Senkung wirde eben; 14. 18 ist wohl (gegen F) mit Hiatus zu lesen: êre únde, ebenso 16. 16 gerne in.

Betonung. Die meisten Freiheiten erlaubt sich S. naturgemäss im Beginn des Verses; der Auftakt sollte eine weniger betonte Silbe enthalten als die erste Hebung; dem sind folgende Fälle entgegen: 16. 42 gip mír rât. — 3. 27 meit dú wilt, 18. 6 wîp dú vil, 19. 38 wîp dú edlér. — 3. 22 tætstú des, 5. 43 kumstú mit, 13. 62 wiltú hûsér, 16. 38 wiltú nâch, 16. 62 heltstú dîn. — 3. 49 næm dír der, 5. 36 lâsz dír die. — 5. 52

Digitized by Google

lâsz dích in, 13. 50 der dích schiuszt, 15. 13 hüet dích vor. — 16. 45 kauft ér ein, 16. 11 zwar ész muosz (so gegen F), 7. 27 wîp dér gelaub, 11. 60 dasz ein juncfrau. — 1. 57 trutz dász kein, 9. 37 wart dász frô; 9. 40 tuo áls ein, 16. 31 kumst áber. 2. 47 wîp únd doch, 9. 7 berg únde, 11. 4 frucht únd all, 65 sag únd die, 12. 32 got únd die. — 7. 43 wîp dúrch dîn, 18. 21 stêt ín rîchlícher, 14. 40 er énwart. — 4. 17 wîp íst der, 18 grüen íst der, 26 blâ íst dîn.

Auch bei mehrsilbigen Worten tritt schwebende Betonung ein; S. gestattet sich hier nicht nur unbedenkliche Fälle bei Eigennamen oder zusammengesetzten Worten wie 7. 42 Davíd, 5. 39 unkiúscheit, 12. 39 ellénde, 13. 34 wirtschâft, 19. 28 merfísche, 1. 29. 58 wîplíche, 2. 28 wîplícher, 1. 35 kiuschlích, 2. 9 loplíche, 2. 29 menschlícher, 5. 3 wærlích, 6. 7 frœlích, 7. 5 zertlích, 21. 9 iglíche, 7. 12 sælíg, sondern auch Betonung des Endungs-e wirdístu 13. 38, gegén 4. 1, 7. 1, 9. 2; 8. 25, 12. 51 abér; 4. 14 disér, 8. 52 irér, 11. 35 iuwér; 7. 8 dringén, 7. 9. 11 goté, 3. 6 brâchté, 13. 59 fliuhé; 7. 19 wîbén; 2. 31 priestér.

Im Innern bzw. Ausgang des Verses finden sich folgende nicht gewöhnliche Betonungsweisen: 11. 41 Mosés, 10. 42 nimmér, 14. 24 wârheít; 1. 26 ellénde (: hende), 20. 28 ansícht (3. sg.) (: spricht); 8. 52 menlíchen, 13. 42 lieplích, 18. 21 rîchlícher, 12. 2 êwíg, 10. 12 minnéclîchs; Endungs-e ist betont in 7. 7 bluomén, 13. 30 êré, 15. 3 schandé; 5. 41 dînén, 11. 29 selbér, 19. 38 edlér, 21. 6 andér, 110 übér; 6. 38 zeigét, 9. 27 trûrét, 29 vürchtén; 14. 30 riechénden.

Über die Betonung von -heit, -keit, -lîch, -valt, -lîn, -în, -ær im Reim siehe „Reim“.

Reim. Über die zweisilbig stumpfen, wie über die vokalisch und konsonantisch ungenauen Reime vgl. Kap. III.

Im einsilbig stumpfen Reim stehen neben haupttonigen Silben auch nebentonige in dritter Silbe, vor allem die Kompositionsglieder -heit, -keit, lîch, -falt; z. B. cristenheit 21. 70, wirdikeit 2. 5. 49, 4. 14, 6. 45, 7. 14, 8. 42 u. ö.; stætekeit 14. 18, 18. 27; êwikeit 3. 1; gewelticlîch 9. 36, tugentlîch 21. 82, manigfalt 7. 6, 9. 16 u. ö.

Die Verkleinerungssilbe -lîn steht im Reim: töchterlîn 10. 2, wörtelîn 13. 29, löchelin 16. 18, vogellîn 5. 6; die Ableitungs-

Digitized by Google

silbe -ær in geberær 8. 37, -în in keiserîn 3. 33, 5. 38, 16. 33, 17. 3 u. ö.

S. zeigt eine auffällige Reimarmut; er verwendet gern überlieferte und verbreitete Reimbindungen (strît : nît, lît : gît, gewalt : manigvalt, wîp : lîp, stân : lân, muot : tuot, gert : gewert u. ä.)[1]; höchst auffallend ist die häufige Wiederkehr gewisser Reimwörter und vollständiger Reime in seinen Liedern; es seien nur die wichtigsten genannt: zart : gart : bewart 9. 23, 11. 23, 18. 18, (ge)geben : eben : leben 3. 36, 9. 18, 10. 10, 14. 15. 36, 16. 5. 36, strît : gît : lît 2. 31, 7. 49, 20. 36, lîp : wîp : leitvertrîp 1. 5, 5. 18, 6. 40, 7. 10, 8. 27, 11. 18, 17. 10. — alten : behalten 13. 17, 16. 35, gedencken : krencken 3. 43, 9. 30, 12. 43, 13. 56 (dazu vgl. krencken : gedencke 13. 30), werden : erden 5. 43, 12. 4, 17. 9, hertzen : smertzen 1. 35, 2. 30, 10. 17. 13, 4 wîben : vertrîben 2. 48, 6. 17, 18. 4, liden : (ver)mîden 5. 17. 35, 16. 17, crêatiure : stiure 11. 4, 16. 56, 18. 9, crêatiure : gehiure 2. 43, 7. 9, 19. 9, kôsen : rôsen 11. 22, 13. 35, 14. 30, 18. 22, glauben : berauben 1. 9, 12. 17 (dazu vgl. beraubet : glaubet 9. 9), (junc) frauwen : (an)schauwen 3. 17, 5. 48, 12. 49, 19. 17, (un)gemüete : güete 4. 22, 7. 17, 8. 9, 13. 22.

Ausserdem finden sich noch 10 Dreireime und 8 Zweireime, die sich je zweimal wiederholen. — Rührender Reim findet sich 2. 49 wirdikeit : breit : wirdikeit, 13. 10 war : dar : dar, 15. 17 gelüste : gelüste, erweiterter Reim: 2. 22 gelocket : getocket, 1. 61 verschlichten : verrichten.

Strophenbau. Suchensinn bedient sich nur einer Strophenform; die dreiteilige Strophe besteht aus 13 Versen, von denen je 4 die beiden Stollen und 5 Verse den Abgesang bilden; die Strophe zeigt folgendes Schema:

(×) ˏ × ˏ × ˏ × ˏ a
(×) ˏ × ˏ × ˏ × ˏ a
(×) ˏ × ˏ × ˏ × ˏ a
(×) ˏ × ˏ × ˏ × b

(×) ˏ × ˏ × ˏ × ˏ c
(×) ˏ × ˏ × ˏ × ˏ c

[1]) Vgl. Minor, Leiche und Lieder des Schenken von Winterstetten, Wien 1882, XII f.

Digitized by Google

(×) ˌ × ˌ × ˌ × ˌ c
(×) ˌ × ˌ × ˌ × b

(×) ˌ × ˌ × ˌ × ˌ × ˌ × d
(×) ˌ × ˌ × ˌ × ˌ e
(×) ˌ × ˌ × ˌ × ˌ e
(×) ˌ × ˌ × ˌ × ˌ e
(×) ˌ × ˌ × ˌ × d

Nur die Schlussstrophe von 12 hat abweichenden Bau im Abgesang, der eine merkwürdige Erweiterung zeigt; er hat das Schema:

× ˌ × ˌ × ˌ × ˌ | ˌ × ˌ × ˌ × a
× ˌ × ˌ × ˌ × ˌ | × ˌ × ˌ × ˌ × b
× ˌ × ˌ × ˌ × ˌ | × ˌ × ˌ × ˌ × b
× ˌ × ˌ × ˌ × ˌ | × ˌ × ˌ × ˌ × b
× ˌ × ˌ × ˌ × ˌ × ˌ × a

Der 1. Vers dieses Abgesanges lautet zwar in seiner 2. Hälfte in der Hs. got und der reynen iungfrauwen, ist aber wohl als got und der juncfrauwen zu lesen, wie auch das iare des folgenden Verses in jâr zu ändern ist[1]).

[1]) Vielleicht lehnt sich S. mit dieser Erweiterung an die beliebte Briefweise des Regenboge an, die bei einem allerdings ziemlich stark abweichenden Versschema gleiches Reimschema wie S.s Strophe zeigt. (6 st. a 6 st. a 6 st. a 7 kl. b | 6 st. c 6 st. c 6 st. c 7 kl. b | 5 kl. d 6 st. e 6 st. e 6 st. e 7 kl. d.) Die 7hebigen Verse dieser Strophe haben mit ganz geringer Ausnahme immer nach der 4. Hebung eine meist männliche Cäsur; wir haben hier also den Vers, der in der erwähnten Erweiterung auftritt. Eine Übernahme dieses Verses durch S. scheint nicht ausgeschlossen, da erstlich die Strophenform sehr bekannt war, sie ein gleiches Reimschema wie S.s Strophe bot und S. vielleicht auch durch Lieder in der Briefweise, mögen diese nun von Regenboge stammen oder nicht, beeinflusst worden ist. Abgesehen von einigen anderen Liedern in der Briefweise (z. B. M. S. H. 2. 309 b, 3. 452, 468 k, Kolm. Hs. 74), die wie S. Lob und Lehre des Weibes bringen, aber keine bestimmten Anklänge an S.s Ausdrucksweise bieten, vergleiche man vor allem den Würzburger Krieg mit S.s Streit von Priester und Weib (s. „Streitgedichte") und folgende Einzelstellen aus Lobliedern auf die Frau:

Kolm. Hs. 59. 31 ein zühtic wîp diu ist vor schanden wol behuot,
ein zühtic wîp ist alles guots ein überguot,
ein zühtic wîp die loben ich für des meien bluot.
Such. 6. 31 ein juncfrau, die vor valsch behuot

Digitized by Google

An der Echtheit dieser Erweiterung zu zweifeln liegt kein zwingender Grund vor, denn in ihr findet sich der Name des Dichters; sie zeigt die gebräuchlichen Reimworte — frauwen : schauwen, mêre : êre : lêre; auch inhaltlich schliesst sie sich an das Vorhergehende passend an. Auffällig ist allerdings der zweisilbige Auftakt von Vers 51, der sonst bei S. nicht vorkommt, aber dóch so gít, der jedoch leicht zu ändern ist: abér doch gít. Zu einer solchen Änderung sind wir berechtigt, da einerseits Betonungen wie abér dem Dichter geläufig sind (vgl. „Betonung"), andererseits F, in dem 12 überliefert ist, zu Einschiebungen wie so u. ä. geneigt ist (vgl. S. 15). — Zu der erweiterten Form ist S. vielleicht durch die Leistung des Eides, dem er eben durch diese neue Form einen gewissen Nachdruck verleihen wollte, veranlasst worden.

Die Strophenform S.s ist identisch mit der 2. Weise des Gösli von Ehenheim[1]), dem S. wohl die Form entlehnt hat; eine inhaltliche Berührung mit Göslis überlieferten Strophen ist nicht zu erkennen. Nahe verwandt mit dieser Strophenform ist die sogenannte Nachtweise des Konrad von Würzburg, die aber jedenfalls nicht von diesem herrührt[2]). Der einzige Unterschied besteht darin, dass der 1. Vers des Abgesanges nicht wie bei S. 5 Hebungen, sondern 7 Hebungen bei klingendem

ist, glîchen ich des meien bluot,
die gein der sunn ûfdringen tuot.

Kolm. Hs. 59. 79 ich gloube daz keim manne übel müge geschehen.
swelchs tages er mac von êrste ein reinez wîp gesehen.
in sinem herzen lachet im ir ougen brehen,
ich gloube daz er sî des tages gar frî vor allen sorgen.

Such. 19. 1 f., 5 f. des tages mag im kein leit geschehen,
wan in an ein zart wîp tuot sehen
mit lachen; durch ir augen brehen
mit gantzen triuwen stæte.

Oder stellte sich auch hier mit überlieferten Reimworten bei ähnlichem Gedankeninhalt nahezu gleiche Ausdrucksweise ein? — —

Die nicht zum üblichen Versschema passenden Verse 16. 48 (4 heb. stumpf statt 5 heb. kl.) und 16. 52 (5 heb. kl. statt 3 heb. kl.), die auch durch den Reim gebunden sein sollten, sind leicht als Textverderb zu erklären.

[1]) Vgl. die grosse Heidelberger Liederhandschrift, hrsg. von Pfaff, Heidelberg 1899 ff., Sp. 653.

[2]) Vgl. z. B. Bartsch, Kolm. Hs. Nr. 111.

Digitized by Google

Ausgang zeigt, wie die vier ersten Verse des Abgesanges der Schlussstrophe von 12.

Der Ton S.s gehört „zu einer im Meistergesang ziemlich verbreiteten Tonfamilie, der es gemein ist, dass die Stollen die Reimstellung a a a b (a und b von verschiedenem Reimgeschlecht) haben und dass der Abgesang in den 3. Stollen ausläuft". „Die meistersingerisch übliche Stollenform der Strophenfamilie" ist 4 a st. 4 a st. 4 a st. 3 b kl.[1]).

S.s Lieder haben 3, 4 oder 5 Strophen; 3 Strophen haben die Lieder 4, 15, 17, 18, 19, 20.

4 Strophen: 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14.

5 Strophen: 1, 11, 13, 16.

Die Melodie des Tones ist in der Kolmarer Hs. überliefert[2]).

Der Reimspruch (21) zeigt die übliche Form der Reimpaare. 25/26 haben drei Hebungen bei stumpfem Ausgang; in 45/46 und 51/52 sind vier Hebungen stumpf mit drei Hebungen stumpf gebunden; die Dreihebigkeit von 51 ist durch Einschieben von du leicht zu beseitigen: dâ von dú bedeńck dich ében.

---

[1]) Roethe, Reinmar S. 164.

[2]) Die Sangesweisen der Kolmarer Handschrift und die Liederhandschrift in Donaueschingen, hrsg. von Paul Runge, Leipzig 1896, S. 172 f.

Digitized by Google

V. Kapitel

Stil

Selbstwiederholung und traditioneller Ausdruck. Der Einförmigkeit, die S. auf metrischem Gebiet in der Verwendung nur einer Strophenform zeigt, entspricht auf stilistischem Gebiet seine Armut des Ausdrucks. S. ist vor allem durch das Reimschema in der freien Ausdrucksweise behindert; um die nötigen Reimbindungen zu erhalten, muss er sich häufig wiederholen (vgl. S. 29); hierin geht er sogar soweit, dass er die gleichen Reimworte im selben Liede mehrmals verwendet. (16. 5. 36; 5. 17. 35; ähnlich auch 13. 30. 56.) — Durch den Reim gezwungen, gebraucht S. häufig Flickworte: ân argen wân (10. 14, 11. 40, 13. 14), ân argen pîn (10. 1, 15. 14), ân missetât 18. 16, durch leitvertrîp (meist in der bequemen Reimformel: wîp : lîp vgl. S. 29) 5. 20, 6. 40, 7. 11, 8. 29, 11. 20, 17. 10, 21. 6. 103. 118.

Auch abgesehen vom Reimzwang zeigt S. eine Vorliebe für gewisse Worte: dem Weib gibt er häufig die Lobestitel „keiserîn, reine frucht" u. ä.; „rein" ist fast zum stehenden Beiwort von „wîp, frauwe, juncfrauwe" geworden; nicht ganz so häufig verwendet er „sælig[1]), trût sælig" (meist in der Anrede und zu Beginn des Verses), „trut rein sælig". Die gleiche Vorliebe für die genannten Worte bemerken wir auch bei Muskatblut in den Liedern auf die Frau.

Sogar ganze Verse wiederholt S. in seinen Dichtungen: 4. 1. 2 = 7. 1. 2; 3. 38 = 14. 38; 1. 16 = 21. 31; 1. 1 f. ganz

[1]) Schon bei Reinm. v. Hag. beliebt; vgl. P. B. B. 7. 389; Z. f. d. Ph. 19. 469; Wilmanns, Leben Walthers S. 353 Anm. 128.

Digitized by Google

ähnlich 21. 1 f.; man vergleiche ferner 7. 49 mit 20. 36; 7. 51 mit 20. 38; 14. 19 mit 14. 25; 19. 3 mit 19. 6.

S. benutzt zahlreiche überlieferte formelhafte Wendungen, ohne damit eine besondere künstlerische Wirkung erzielen zu wollen: die wîle ich hân dasz leben 16. 7, ebenso Musk. 44. 30[1]) — wê im. dasz er ie wart geborn 12. 3; Reinmar 195. 10[2]) — ich sprich esz wol ûf mînen eit 4. 16, Frl. 209. 1[3]), Osw. v. Wolkenstein (hrsg. von Schatz) 95. 39[4]) — die vogel singen widerstrît 4. 3, Konr. v. Würzb. Lieder 29. 7[5]) — und solt ich leben tûsent jâr 12. 49, Neithart Fuchs 272; Klage 1228 und solt ich tûsent jâr leben; Lassb. Ls. 124. 418 solt ich leben noch tusent jar. — dasz ist mîn rât 10. 33 (vgl. Z. f. d. A. 29. 153) — wie esz dir gê 5. 33 (vgl. a. a. O. S. 159) — esz ist mir leit 8. 40 (a. a. O.) — Formelhaften Charakter tragen auch die Verse: der wil ich wesen undertân 10. 16, sô wirt dir gentzlich undertân 13. 64, ich bin dir gentzlich undertân 17. 34 (vgl. a. a. O. S. 136) und des sol er sie genieszen lân 20. 33 (vgl. a. a. O. S. 137, P. B. B. 2. 404) u. a.

Herkömmlich ist die Zusammenstellung von „laup“ und „griesz“, bzw. „gras“ zur Bezeichnung des Unzählbaren: 19. 27, ähnlich K 8. 104[6]), Boppe I. 1. 6[7]). Formelhaft ist auch der Hinweis auf ein Sprichwort: esz ist ein sprichwort mange zit 16. 53; vgl. Teichner[8]) Anm. 31 und Zingerle: Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter, Wien 1864, S. 5 f.

Traditionell ist weiterhin die Gestalt der Frau Ehre, die Reinmar von Zweter in die Lyrik eingeführt hatte und die sich

---

[1]) hrsg. v. Groote, Köln 1852; vgl. Hans Sachs, Hürnen Seifried 489, 1106: die weil ich hab das leben mein; Salman und Morolf (hrsg. von F. Vogt, Halle 1880) 402. 5 die wîle und ich hân daz leben, 430. 4 al die wîle ich hân daz leben, 641. 3 die wîle ich hân daz leben mîn. Z. f. d. A. 29. 146.

[2]) Vgl. Q. F. IV S. 98 Anm. 28.

[3]) Frauenlob, hrsg. von Ettmüller, Quedlinburg-Leipzig 1843.

[4]) Vgl. Q. F. IV S. 84 Anm. 14.

[5]) hrsg. von Bartsch, Wien 1874.

[6]) K = Kolm. Hs. hrsg. von Bartsch.

[7]) Tolle, Versuch einer krit. Ausgabe. Sondershausen. Progr. 1894. — Musk. 6. 7, 19. 97, Goldne Schmiede d. Konr. v. Würzb. (hrsg. von W. Grimm. Berlin 1840) 48.

[8]) Karajan, Denkschriften der Wiener Akademie Bd. 6 S. 85 f.

Digitized by Google

grosser Beliebtheit bei den Spruchdichtern erfreute[1]). Die Frau soll das Banner der Ehre aufwerfen und treu bei ihm stehen und darauf achten, dass Frau Ehre nicht von ihr weiche (9. 35); Frau Ehre hat dem Weibe eine „wât . . . ze einem freudenrîchen leben" gegeben, die es vor falschen Zungen bewahren muss (9. 17), denn „vor schanden sô wert êren wât werlich" (Frl. 384. 17) und wenn das Weib „der êren cleit"[2]) anhat, wird ihm „lop und êr" gesagt (14. 28); der „êren cleit" wird der Jungfrau zuteil, wenn sie „zucht, êre unde stætekeit" zeigt (14. 18); das von Frau Ehre gesponnene „lop ist die allerbeste wât" (2. 10)[3]).

Anapher. Das beliebte Stilmittel der Anapher verwendet S. verhältnismässig selten. Am auffallendsten ist sie 19, wo die Verse 9, 10, 11, 13, dann wieder 18, 22, 24, 25 mit „wîp" beginnen; andere gehen in der anaphorischen Häufung der Worte bedeutend weiter, so lässt Frauenlob in einer 10zeiligen Strophe neun Verse mit „wîp" beginnen (Lied 5), K 48 von 54 Versen 39 mit „wîp"; Heinrich von Laufenberg beginnt alle 56 Verse eines Liedes mit Maria. (Wackernagel, Kirchenlied II. 712).

Eine Wiederholung des gleichen oder stammverwandten Wortes innerhalb derselben Strophe findet sich 2. 5 lop, 9 loplîche wât, 10 lop, 12 lop; ähnlich 1. 30 truog 31, 34, 35; 5. 1 ich clag, 3 clage, 5 ich clag, 6, 7, dann 16 clag, 17 du clag, 18, 22; weniger auffallend 1. 2. 4 ich hôrt, 1. 7 ich bins, 9 ich bin.

Variierende Wiederholung des gleichen Gedankens in einer Strophe haben wir: 10. 27 „vil manig frauwe hât den muot irm diener sie gebieten tuot" und 31 „vil manig frau den siten hât, sie gebiut irm diener fruo und spât"; ähnlich 17. 18 „ich hân gebeitet lang bisz ûf ein stunde, 23 ich hân gebeitet mange stunt".

---

[1]) Roethe, Reinmar S. 216 f.

[2]) a. a. O. Anm. zu 41. — Frau Ehre stellt das „êrencleit" her; „mir hât vrou Êre von ir geseit, daz sî sô heil lust berndiu kleit mit voller tugent an sich sneit". Frl. 353. 12. — Auch der Ritter soll seinen Leib mit „Ehrenkleid" kleiden. (Boppe I. 18. 2.) K 9. 27 mahnt: nâch êren wât soltu din cleider snîden, daz dir so lobelîch an stât.

[3]) „lopliche wât" will der Dichter der Frau „ansnîden" 2. 9; Lob steht den Frauen besser als Samt und Seide 2. 12; das Weib soll die Ehre minnen, so wird ihm „lobeliche wât diu wol anstât" K 51. 34.

Digitized by Google

Auch die für die Spruchdichtung so typische Häufung und Aufzählung finden wir bei S., so die Häufung der Lobpreisungen des Weibes 19, die Aufzählung der fünf Ratschläge, die er dem Weibe gibt 15. (Fünf Tugenden verlangt auch Regenboge vom Weibe[1].)

Bilder, Vergleiche. Das Laub ist des Waldes „wât" (9. 10), der Schnee des Waldes „überdach" (5. 16); aus der „Kammer der Natur" geht Frucht und Kreatur hervor (11. 3). Seine Zunge ist dem Dichter eine „Gerte", die hart straft (8. 10); mit dieser seiner „Wünschelgerte" möchte er den Frauen Untreue wehren (8. 15). Das „Schwert der Schande" soll die Frau von sich abwehren (16. 63), wenn es das Weib trifft, verliert dies seinen Wert (12. 33). Der „Herzensschrein" wird 16. 31, 21. 74. 78 genannt; das Lob erscheint als „loplîche wât" 2. 9; im „hertzen gart" trug die Jungfrau Christus (1. 32).

Über die Bilder, die sich auf Maria, die Gottheit und die Frau beziehen, vgl. Kap. VII. — Für die Frau nimmt S. oft seine Vergleiche aus dem Pflanzenreich: er nennt sie „blüendes rîs" (7. 20), „fruchtig vîol unde clê" (17. 16), „êrenrîcher hag" (18. 6), „rôse edel zart", die in einem „êren rîchen" Garten steht und die Gott hüten möge (18. 22); eine Jungfrau, die sich vor Falschheit hütet, vergleicht S. des Maien Blüte, „die gein der sunn ûfdringen tuot" (6. 31); in 21. 37 sagt die Frau von sich „mîn frucht vor wandel ist behuot, recht als ein niuwe rôsen bluot, die gen der sunnen schîn ûfgât", in Vers 22 hatte sich die Jungfrau „ein rîcher vîol smach und ein rôsen rîcher gart" genannt; ähnlich nennt sie sich Vers 96 „ein rîcher vîol gart, darin got hât gesprungen". Die Frau, lauter wie die Luft, ist ein „rôsen rîcher anger" (4. 27 f.), „ein rôsenliechter gart, der freuden vil mag schencken" (14. 46). Wenn das Weib das Ehrenkleid anhat, wird ihm Lob gesagt, wie der „riechenden rôsen" (14. 28), wenn es aber vor Schanden erröten muss, flieht der „êren rôsen" (13. 38). Das Weib ist der „fruchtig berndes meien schîn" (17. 2).

Der Mai erscheint als Vogel 5. 27 (als bald der mei swingt

[1] Bartsch-Golther, Liederdichter, Berlin 1901⁴, XCIV. 14.

Digitized by Google

sîn gevider)[1]). Die „Würde“ schwebt hoch wie der Adler bei Gott über aller Engel Schar (1. 10), ähnlich 1. 15 „mîn wird swebt ob der wirde dîn, recht als der clâren sunnen schîn swebt ob dem liechten morgen“.

An weiteren Vergleichen verzeichnen wir noch die folgenden: 21. 28. Wem sich der Jungfrau „gelüsten gar tugentlîch vereinet, des hertz müesz sîn gereinet recht als der clâren sunnen schîn“. 4. 5. swasz nu der meie freuden pflag, ein wîp dasz übergüeten mag recht als die sunn durchliucht den tag. 16. 52. Schälke fängt man wie Vögel an der Rute. 13. 40—45. Stahl und Stein klopft man so lange, bis sich eine Flamme entzündet; ebenso ausdauernd bemüht man sich, bis man des Weibes Ehre vertreibt. 21. 45. dîn grôszer übermuot . . . der mag dich wol verwîsen recht als ein heiszes îsen, dasz sich versmiltzet in dem kol. 21. 74. du kæm ûsz mînem hertzenschrîn recht als ein rôsen rîches bluot, dasz ûsz der wurtz sich dringen tuot. 5. 42. schœn lîp der fûlet als ein mist[2]).

Direkte Rede. S. zeigt grosse Vorliebe für die direkte Rede, daher geht bei ihm auch häufig indirekte Rede in direkte über (11. 35, 12. 5, 13. 19). Der direkten Rede geht immer ein „ersprach, frâgte“ o. ä. voraus (vgl. Roethe, Reinmar Anm. 325), ausser 6. 16, wo S. auf die Frage nach seinem Namen antwortet: „ich wirde Suochensin bekant“ und 17. 9, wo der Dichter plötzlich sein Herz anredet, dessen Antwort aber durch ein eingeschobenes „sprach min hertze“ deutlich hervorgehoben wird.

Häufig führt S. die Reden dritter Personen an: 3. 31, 8. 20, 9. 42, 10. 29. 33, 13. 20. 23, 19. 13. 14; vgl. ferner 6. 3 (dasz hertz ze dem gemüete sprach . . .), 12. 43, wo die Gedanken einer Frau und 13. 5 f., 14 f., wo die Gedanken eines Hirsches mitgeteilt werden.

Frage. Rhetorische Fragen haben wir 2. 18 und 16. 35.

---

[1]) In 9. 27 u. ö. ist der Mai personifiziert: er ist traurig und unfroh, er fürchtet des Winters Drohen, er flieht mit seinen Blüten, wenn der Reif sich meldet, er ist verzagt, wenn der Reif ihm den Kampf ansagt.

[2]) Zu 5. 40 f. vgl. Freidank (hrsg. von W. Grimm, Göttingen 1834) 21. 25 swie schœne daz mensche ûzen ist, ez ist doch innen bœser mist. 22. 12. swer driu dinc bedæhte, der vermite gotes æhte : waz er was, unt waz er ist, unt waz er wirt in kurzer vrist.

Digitized by Google

Wenig geschickt erscheint die Frage 4. 12, die nur gestellt wird um durch sie ein Reimwort „jâ“ zu erlangen: „sag, wîp, sol ich dich loben? jâ (: blâ : dâ“)[1]). Geschickter verfährt S. 16. 22. Hier wird die Frage als Überleitung zur Deutung des Gleichnisses gestellt. Gehäuft sind die Fragen 11. 44, 45, 46: „wer half . . ., wer spîsete . . ., wer was“, auf die 48 die gemeinsame Antwort bringt „dasz was got selb“. — Derartige Fragenhäufungen sind besonders bei Frauenlob beliebt.

Verhältnis von Satz- und Strophenbau. S. befolgt im allgemeinen die Regel die einzelnen Teile der Strophe syntaktisch von einander zu trennen, das heisst einen Satz nicht aus einem Stollen in den andern oder in den Abgesang übergreifen zu lassen; vor allem meidet er das Übergreifen des zweiten Stollens in den Abgesang; dieses gestattet er sich nur 11. 60; vielleicht ist auch 4. 34 hier zu nennen, doch kann man diesen Vers auch als Ausruf fassen, dem Vers 35 selbständig folgt.

Häufiger findet sich der Satzübergang von einem Stollen in den andern, doch dann meistens in der 1. Strophe: 2. 4, 3. 4, 8. 4, 14. 4, 17. 4; 9. 17, 12. 43.

Versenjambement meidet S. im allgemeinen, doch findet es sich: 10. 23, 25, 41, 11. 64, 12. 2, 17. 4, 18. 10, 19. 6, 20. 27.

Andere Fälle eines starken Sinneseinschnittes im Versinnern sind 4. 12, weniger störend 11. 48 und 1. 14, 53 u. ö., wo nach einem vorausgehenden „sprach“ die Rede beginnt.

---

[1]) Vgl. K 66. 2 habe ich rehte? jâ (: hâ : aldâ), K 3. 11 sag, mei. sol ich mich freuwen dîner kunft? sprich jâ (: lâ : blâ). Walther 75. 29 pfligt si iht ander varwe? jâ (: blâ, dâ usw.). Frl. 363. 15 betrogen wart der tievel. jâ! (: dâ : grâ : sâ : nâ).

Digitized by Google

VI. Kapitel

Aufbau und Einkleidung der Dichtungen

Natureingang. Einige Lieder S.s zeigen den typischen „Natureingang", der besonders bei den späteren obd. Dichtern einen wesentlichen Bestandteil des Liedes gebildet hatte. S. schliesst sich hier der höfischen Tradition an; er beginnt diese Lieder mit dem Ausdruck der Freude über die Natur oder der Trauer darüber, dass der Sommer dem Winter hat weichen müssen. Die Natureingänge selbst bieten nichts S. Eigentümliches; wir haben die typischen Wendungen, die traditionellen Reime, wie wir sie aus dem späteren Minnesang kennen; S. hält sich somit noch frei von den Geschmacklosigkeiten der Meistersinger, er weiss noch nicht, wie diese, dass die Vögel in Quarten und Quinten singen, dass aus ihrer Kehle ein „ut rê mî fâ sol lâ" ertönt (K 3. 10, Musk. 48. 26), bei ihm singen die Vögel eben nur um die Wette.

Aber doch weicht S. in einem wesentlichen Punkte von seinen Vorgängern ab, er setzt den Natureingang nicht mehr in Parallele zur Minne; den Liedern fehlt durchaus die individuelle Beziehung. S. zieht den typischen Natureingang ganz in seinen besonderen Gesichtskreis, er verwendet ihn, um ihn zu seinem Thema, Lob und Belehrung des Weibes, in Beziehung zu setzen. Wie im Sommer die ganze Natur in ihrer Pracht und Schönheit zu Lob und Ehre Gottes dient, dient auch ein „sælig wîp", das Gott mit allen Vorzügen ausgestattet hat und dem daher der Mann seinen Dienst weiht, in seiner Herrlichkeit und Tugend zu Gottes Ehre. (7.) Im Eingang von 11 freut sich der Dichter über die schöne Natur, als dessen „Maler" ihm Gott genannt wird; wie Gott ein Bildner der Natur, so ist das Weib

Digitized by Google

die Bildnerin des Menschen und sogar Gottes selbst. In 5 verwendet S. den Natureingang, um der Klage über den Winter die Klage über die verlorene Frauenehre als wichtiger gegenüberzustellen, denn der Winter vergeht und der durch ihn verdrängte Sommer kommt wieder, aber die einmal verlorene Ehre des Weibes ist für immer dahin. In 9 vergleicht der Dichter nach der Klage über den Winter, der den Wald seiner „wünnicliehen wât" beraubt, das Weib, dem falsche Zungen die „êren wât" rauben, mit dem Wald, dem der Frost die Blätter nimmt, und ermahnt es Anfeindungen fester entgegenzutreten, als der Mai dem Winter. Loser ist die Verknüpfung des Natureinganges mit dem folgenden in 4, wo die Erwähnung der 6 Farben, in denen die Wiese im Sommer prangt, den Dichter zur Farbensymbolik und Schilderung des Schönheitsideales des Weibes führt (vgl. S. 44 f.).

Während wir also bei S. immer noch eine Beziehung auf das Weib haben, fehlt diese bei anderen Dichtern ganz. Als eine Art Zwischenstufe könnte man Musk. 5 betrachten, in dem der Dichter den im Minnesang häufig ausgesprochenen Gedanken, dass die Geliebte schöner sei als der Frühling, ins Geistliche überträgt und die Jungfrau Maria vor dem Mai preisen will. Ganz ohne Beziehung auf das Minnigliche sind u. a.: Musk. 3, das nach einem Natureingang Mai, Wald, Blumen auf Gott und Christen deutet, Musk. 18, das gleichfalls mit der Äusserung der Freude über die Natur beginnt, nachher aber elegisch fortfährt: (Vers 31) „secht nu han ich gefreuwet mich der somer dage, nu fur ich clage, alle freuden sint mir entwichen"; der Dichter ist alt geworden, (Vers 43) „nu clage ich got daz ich nye han gedienet schon Maria der vil werden". — Schon Konrad von Würzburg[1]) hatte den Natureingang in freierer Weise verwendet: so 19: ich sollte wiederum von Rosen und Frühling singen, das will ich aber nicht, sondern „ich muoz strâfen die verschamten tugendelosen". 23. Der Winter hat den Sommer verdrängt, aber „herze mîn, vogellîn unde glanze rôsen fîn lâ nu dulten pîn unde klage dîn selbes trûren michel unde starc. tugende schrîn umb den Rîn stêt vor dir beslozzen în". 31. Der

[1]) Konrad von Würzburg: Partonopier und Meliur. Turnei von Nantheiz. Sankt Nikolaus. Lieder und Sprüche. Hrsg. von K. Bartsch. Wien 1874.

Digitized by Google

Winter treibt das Laub von den Bäumen, aber (Vers 7) „dise nôt enklage ich niht sô tiure, sô daz aber hiure schanden rîfe kalt twinget mangen bœsen, der mit tugende roesen solde sich in edeles herzen ouwen. der meie widerbringet bluomen unde löiber in dem hage : sô muoz der an êren iemer dorren, der sich hât verworren alle sîne tage in der schanden stricke“ (vgl. Such. 5). Der Kanzler[1]) kann an der allgemeinen Fröhlichkeit, dass des Winters Macht gebrochen ist, nicht teilnehmen, „denn heuer sind die Herren nicht „milte“; überall, auch unter den Fürsten hat sich die Schande ausgebreitet und die Tugenden sind verschwunden“. Daher möchten die ehemals Tugendhaften die Schande meiden.

Gespräch. Streitgedicht. S. zeigt eine ausgesprochene Vorliebe für die direkte Rede (vgl. S. 37), er liebt daher für seine Dichtungen die Form des Dialoges; diesem geht meist eine erzählende Einleitung voraus (vgl. S. 42 f.), dem dann die Erzählung eines Selbstgespräches (18. 5f.), eines Gespräches des Dichters mit andern oder anderer (10, 20) folgt. Diese Einleitung fehlt nur bei 11 (ähnlich wohl auch 5 aufzufassen), in dem der Dichter sich sogleich redend einführt: „schaut an“ . . .; jedoch ist S. diese Form so ungewohnt, dass er nicht in dieser Lebhaftigkeit fortfährt, sondern seiner augenblicklichen Frage nach dem Bildner der herrlichen Natur die Antwort seines Gesellen mit einem „sprach“ anschliesst und so in die epische Darstellungsweise verfällt, wie wir sie auch bei den anderen Dialogen haben: 6 gibt ein Gespräch mit einer Jungfrau wieder, die sich beim Dichter beklagte, dass er nur immer die Frauen und nicht auch die Jungfrauen preise; ähnlich beklagt sich in 8 die Frau beim Dichter, dass er nicht auch „mannes bilde“ ihrer Unbeständigkeit wegen tadele; 16. 1—12 erzählt der Dichter ein Zwiegespräch mit einem Fischer. In 15 teilt der Dichter ein Gespräch mit, das er mit einer Jungfrau gehabt hat, die ihn um Lehren gebeten hatte; ähnlich ist 16. 40f. (vgl. S. 47).

Nicht selbst am Gespräch beteiligt ist der Dichter in den Streitgedichten[2]) 1 und 21.

[1]) Blasius: Der Kanzler. Kreuzburg OS. 1898. Progr. S. 7.

[2]) Jantzen, Gesch. d. deutsch. Streitgedichtes im Mittelalter. Germ. Abhdl. 13. Breslau 1896. S. 54, 59f.

Digitized by Google

In ersterem treten sich auf einem Anger ein Priester und ein Weib gegenüber, die um den Vorrang streiten; der Dichter hört dem Streit zunächst unbeteiligt zu und schlichtet ihn dann zugunsten des Weibes. — Ganz ähnlich ist die Situation in 21: der Dichter hört auf einem Anger den Streit einer Frau und einer Jungfrau um den Vorrang; er bietet sich als Schiedsrichter an, erkennt jedoch keiner der streitenden Parteien den Vorrang zu (vgl. S. 9 f.)[1]).

10 und 20 erzählen das Gespräch zweier Liebenden. In 10 weist das „töchterlîn" bescheiden das Werben des „knaben" zurück und rät ihm sich an eine verständigere Frau zu wenden: als er der Geliebten seinen Dienst anbietet, weigert sie sich ihn anzunehmen, da sie einem allzu eifrigen Minnedienst mit unerhörten Forderungen entgegen ist; sie rät ihm zur „wirdikeit" und verspricht ihm als Lohn dafür ihn „freuden vol" zu machen. In 20 schliesst sich an eine kurze epische Einleitung (eine Frau hat ihren Geliebten unter der grünen Linde, wo ihr „schôn gebettet was", erwartet) ein kurzes Gespräch der Frau und ihres Geliebten an, das jedoch nicht vollständig überliefert zu sein scheint; es folgen moralisierende Betrachtungen des Dichters.

Aventiurenmässiger Eingang. Die Dichtungen, in denen S. sich als Teilhaber an einem Gespräch oder als Zuhörer eines solchen einführt, sind meist mit dem besonders in den kürzeren Reimpaardichtungen beliebten „aventiurenmässigen Eingang" verbunden, der im Lauf der Zeit einen nahezu schematischen Charakter angenommen hatte[2]).

Die bei anderen Dichtern in diesen Eingängen sehr beliebte und zum Teil sehr ausführliche Schilderung der Landschaft finden wir bei S. nur in 6; (der Dichter geht am Morgen spazieren und trifft an einem Quell eine Jungfrau, von der er ins Gespräch gezogen wird); auch 11 ist hier zu nennen, in dessen Eingangs-

---

[1]) Auch Muskatblut hat „funff lied . . . von frawen vnd junckfrawen" gedichtet, die vielleicht ein ähnliches Thema behandelten. Vgl. Jantzen a. a. O. S. 60; Bartsch, Kolm. Hs. S. 118 Nr. 144 und Zingerle (Sitzungsberichte d. Kaiserl. Akad. d. Wissensch. 37, Wien 1861, S. 357) bringen nur Strophenanfänge.

[2]) Roethe, Reinmar S. 198; Veltmann: Die politischen Gedichte Muskatbluts. Diss. Bonn 1902. S. 39. Matthaei, Weltl. Klösterlein, Marb. 1907, S. 30ff.

Digitized by Google

strophe der Dichter, auf einem Spaziergang begriffen, auf die ihn umgebende schöne Natur bewundernd hinweist.

In den übrigen avent. Eingängen fehlt die Beschreibung der Landschaft: die fast gleichen Eingangsverse von 1 und 21 berichten nur, dass der Dichter auf einen Anger kommt und einen Streit belauscht[1]).

Mit typischen einleitenden Versen beginnen 13 („ich gienc durch lust in einen walt") und 16 („ich gienc durch lust als manger tuot in des rîchen meien bluot")[2]); und hier passt denn dieser Eingang eigentlich auch gar nicht; der Dichter erzählt eine Begebenheit, die er allegorisch auf das Weib deutet; er schliesst sich selbst in die Erzählung ein, obwohl er bei der Deutung keine Rolle spielt (s. u.).

Beliebt ist auch der Eingang, dass der Dichter sich einführt als auf dem Lager ruhend, wo er seinen Gedanken nachhängt oder wo ihm eine Gestalt im Traume erscheint: 18. 1 „ich lag eins nachts in eime gedanck"; die Nacht erscheint dem Dichter zu lang und er singt ein Lob der Frau[3]). K 52 beginnt: „ich lac in slâfes twalme", der Dichter sieht wie Treue und Untreue streiten; man vgl. ferner: Hä II. 68 an ainem morgen gen dem tag, als ich schlaûffens mich verwag, gund ich mit dencken ringen.

Allegorien. Der „Waidmann auf der Hirschjagd" (13): Ein Hirsch steht sorglos am Quell, da er, sich auf die Schnelligkeit seiner Füsse verlassend, den Jäger nicht fürchtet; aber dieser weiss sich doch heranzuschleichen und den Hirsch zu töten. Dem sorglosen Hirsch gleicht ein Weib, das sich auf seine „stæte" verlässt; auch an dies weiss sich ein Jäger, „dasz ist arger lust" heranzuschleichen, der es „schiuszt durch der

[1]) Vgl. Lassb. Ls. 129: ich kam uff ein gefilde da ich zway menschen bilde . . . kriegen sach . . . daz ain waz ain minnerlin . . . das ander ein ludrär.

[2]) Suchenwirt (hrsg. von Primisser, Wien 1827) 25. 133 durich meinen vreyen mut ging ich durich lust als maniger tut. Hä II 20. 1 ich kam in freyem mût durch lust, als maniger tûtt, in ainen wald wunneclich. Hä II. 8. 1 ich rait ains tags in hochem mût usz durch lust, als maniger tût.

[3]) Lassb. Ls. 130. 1 ich lag ains kalten winters zit allain als noch vil maniger lit do gedacht ich dick . . . an min frowen minicklich. Matthaei a. a. O. S. 31.

Digitized by Google

êren brust". — Es folgt Vers 27 f. eine Mahnung an das Weib, das „ôren rûnen" meiden soll.

Der „Fischer, der Reusen stellt" (16). Der Fisch, der die „wâren flüsze lât" geht in die Reusen, die der Fischer legt, und kann nicht wieder zurück. Dem Fischer gleicht ein listiger Mann, der um ein Weib wirbt. Der Vergleich wird aber von S. nicht klar durchgeführt; erst mit Vers 31 tritt er wieder deutlicher hervor: „kumst aber in sîns hertzen schrîn, sô bistu sîn und nimmer dîn" : Fisch wie Weib geraten in die Gewalt dessen, der ihnen nachstellt, wenn sie nicht auf der Hut sind.

Über 9 — allegorische Deutung des Naturbildes — vgl. S. 40: auch hier folgt wie 16. 35 f. auf die Allegorie Vers 27 f. die unvermeidliche Lehre für die Frau ehrbar zu leben.

In 17. 23 ff. klingt „die ausgeführte Allegorie der beliebten erotischen Jagdgeschichte" „von ferne an, wenn der Dichter seinen nach ihm selbst benannten Hund ‚Suche' ausschickt, dass er ihm das Liebste ausfindig mache" [1]).

Farbendeutung [2]). In dem Loblied auf die Frau (4) wird Vers 9—11 die Farbenpracht der blumengeschmückten Wiese gepriesen: „der anger mit sechs farwen ist gezieret, grüene, wîsz, swartz, gel und blâ, rôt sicht man auch gezieret dâ" [3]). Diese 6-Zahl der Farben, die ein „reines wîp mit êren" trägt

---

[1]) Allg. d. Biogr. 37 S. 104.

[2]) W. Wackernagel, Die Farben und Blumensprache des Mittelalters. Kl. Schr. 1. Leipzig 1872. S. 143 f. — L. Uhland, Schriften zur Gesch. d. Dichtg. u. Sage 3. Stuttgart 1866. S. 430 f., 526 f. — W. Seelmann, Farbentracht. Niederdeutsches Jahrbuch 28. S. 118 f. — W. Gloth, Das Spiel von den 7 Farben. Teutonia 1. Königsberg 1902. S. 44 f.

[3]) M. F. 90. 32 wîze rôte rôsen, blâwe bluomen, grüene gras, brûne gel und aber rôt; vgl. ferner: Hä I 28. 19; II 6. 12; 20. 35; Suchenwirt 46. 35. 24. 2; Konr. v. Würzburg Lieder 7. 23; Marner V. 14 (u. Anm.), VII. 12, Wackernagel a. a. O. S. 207, Lit. Gesch. I S. 374, 90. — Auch ohne Bezug auf die bunte Wiese werden diese Farben häufig nebeneinander aufgezählt: Lassb. Ls. 51. 32, Suchenwirt 28. 29. Der Hund Petitcriu wird im Tristan (15838 f.) beschrieben: dane was grüene noch rôt noch wîz noch swarz noch gel noch blâ und doch ein teil ir aller dâ, ich meine rehte purperbrûn. Meier Helmbrecht 199 . . . knöpfelinen. diu sach man verre schînen gel blâ grüene brûn rôt, swarz wîz als er gebôt.

Digitized by Google

(4. 15)[1]), ist typisch (Wackernagel, Schriften I S. 145); als dunkele Farbe wird neben den leuchtenden ausser schwarz häufig braun oder grau genannt.

In Vers 18—26 werden die Farben allerdings nur zum geringen Teil symbolisch gedeutet. Während es sonst die Dichter oft liebten die symbolische Deutung weit auszuspinnen[2]) wird diese hier nur kurz angedeutet: Grün bedeutet den Anfang. Im Mai grünt die Wiese, der Wald, eine neue freudvolle Zeit beginnt (Hä II 20. 68). — In die Sprache der Minne übersetzt bedeutete Grün den Anfang der Liebe, eines Liebesverhältnisses und so kleidete sich der Minner in ein grünes Gewand. (Hä II 19. 9; 21. 37 f.) So denkt denn auch wohl S. an die symbolische Deutung des Grün auf den Anfang der Liebe, wenn er nach 4. 18 „grüen ist der zît ein anevanc“ [3]) fortfährt: sô ist dîn bluot der minnen ganc, mit êren, des hab immer danck.

Von den übrigen Farben Weiss, Rot, Gelb, Blau, Schwarz, die sonst als Hoffnung, entzündete Liebe, gewährte Liebe, Treue, Ende der Liebe (Zorn, Trauer) gedeutet werden, nennt S. in symbolischer Deutung nur blau: „blâ ist dîn stæt gemüete“ (Vers 26), wo er mit Bezug auf blau als die Farbe der Stetigkeit das Gemüt als „blâ“ bezeichnet[4]).

Mit diesen symbolischen Deutungen verquickt S. höchst ungeschickt das Schönheitsideal einer Frau[5]); er preist den roten Mund, den weissen Hals, die schwarzen Augen, das blonde Haar.

---

[1]) Auch die hl. Dorothea ist mit 6 Farben gekleidet: dâ mit (mit der Demut) was sie sô tugentlich, daz ichs den sechs farben gelîch, dâ mit sie beklaidet was, in herzen. gaistlich main ich das. (Der maget krône, hrsg. von Zingerle, Wiener Sitzungsberichte 1864 V. 30 f.)

[2]) Vgl. vor allem die niederdeutsche Farbentracht, dann Fichard: Frankfurtisches Archiv III S. 297 f., Hä II. 21 (Lassb. Ls. 26), Hä II. 20.

[3]) Fichard a. a. O. S. 288 Z. 11. „grüne farw ist ein anefang“, ebenda S. 301 Z. 4. „dar umme ist grün ein anfanck“, Hä II. 20. 97 „grön ist ain frölich anfangk“, ebenda 21. 37 „grön ist ain anfang“; Farbentracht 280 f. „van der vrowen reyne de dar het vrowe Anevanck. ere cleet was grone gesteynet blanck“. — Gloth a. a. O. S. 59.

[4]) Suchenwirt 27 erscheint die Stetigkeit in einem blauen Gewande; Lassb. Ls. 121. 36 „da wolt min herze ie tragen bla“, Hä II. 19. 11 „plaw bedeütet stättikait“, 21. 81 „plaw ist stätt“; Fichard a. a. O. S. 256 Z. 15 „blau betütet stet“, ebenso S. 288 Z. 2. — Gloth a. a. O. S. 6, 33, 66 f.

[5]) Weinhold, Deutsche Frauen I S. 199 f.

Digitized by Google

Der rote Mund[1]) wird oft von den Dichtern gepriesen, häufig in Verbindung mit den weissen Zähnen (Wackernagel, Schriften I S. 155), aber auch der weisse Hals zugleich mit dem roten Munde: MSH II. 84b (Tanhuser) „ir munt ist rôt, ir kele ist blank, ir hâr reit val", Suchenw. 24. 155 „ir mündel rot und weiz ir chel". — Von Salme heisst es im Salman und Morolf: „ir kele was wîz als der snê (5. 1) ir munt recht als ein robin bran (5. 3) ir hâr was gelwer sîden glîch". Das goldblonde Haar wurde allgemein gepriesen, so auch von S. (Vers 25) „din hâr ist gel", ebenso Musk. 52. 31[2]). — An den Augen preist S. die dunkele Farbe: „dîn augen swartz mit gantzem flîsz" (Vers 24). Konrad von Megenberg verlangt im Buch der Natur vom schönen Menschen: „sein augen schüllen ain mitelvarb haben zwischen swarz und grüen" (zitiert nach Wackernagel a. a. O. S. 155). Suchenw. 25. 203 „zway augen brawn nach valken art".

Beispiel. Unter Voranschickung eines Beispiels bringt S. in 8 seine Lehre vor; er erzählt das Beispiel von dem Löwen, der sich fürchtet, wenn sein Meister einen kleinen Hund schlägt. Das gleiche Beispiel bringt der „Wälsche Gast"[3]) Vers 12385: „Der lewe der hât einen site, daz man im vüert einn hunt mite : wan ob er ze deheiner stunt unreht tuot, man sleht den hunt. dâ mit ist er gezühtigt wol, daz er tuot daz er sol". (Ebenso soll der Mensch sich in acht nehmen, wenn er sieht, was einem bösen Mann geschieht.) Derselbe Gebrauch[4]), den Hund zu schlagen, wenn man den Löwen züchtigen will, wird erwähnt „Salomon und Markolf"[5]) Vers 228. „Der hunt wirt czu wilen geslan vmb das der lebe hat gedan". — 16. 40f. stellt S. der Frau den Bürger, der ein Haus kauft, als nachahmenswertes Beispiel hin; wie der Bürger das neuerstandene

---

[1]) Wilmanns, Leben und Dichten Walthers, Bonn 1882. S. 186 und Anm. 134. — P. B. B. 7, 384. 407; Z. f. d. Ph. 19. 468.

[2]) Musk. 37. 16 „o liechter keel, wie reyne wie geil (geel) ist dir din hair". — Wackernagel a. a. O. S. 164.

[3]) Thomasin von Zirkläre: Der wälsche Gast, hrsg. von Rückert. Quedlinburg-Leipzig 1852.

[4]) Vgl. darüber Z. f. d. Ph. 9. 473.

[5]) hrsg. bei v. d. Hagen und Büsching: Deutsche Gedichte des Mittelalters Bd. I. Berlin 1808.

Digitized by Google

Haus auf seine Feuersicherheit hin untersucht, soll die Frau den Mann, der um ihre Liebe wirbt, „durchschauen“ und auf seine Zuverlässigkeit prüfen.

Der Dichter als Ratgeber. S. fühlt sich zum Lehrer des Weibes berufen (vgl. Kap. VII); er lässt sich daher auch durch eine Frau oder Jungfrau um Rat fragen oder bitten, seine Lehre vorzubringen, so 15. 1; 16. 40 erzählt er nach Deutung der Allegorie ziemlich unvermittelt, dass ein Weib ihn um Lehre angegangen habe, und teilt die jenem gegebene Lehre mit. — Die „Bitte um Belehrung“ durch den Dichter finden wir häufig, vor allem bei dem Teichner[1]), nur dass es bei ihm nicht nur Frauen, sondern auch Bauern, Bürger u. a. sind, die Rat von ihm begehren. Ähnlich wie bei S. bei Suchenwirt 31. 1 „mich vragt ein minnecleiches weip“; besonders Hä I. 122. 1 „ain schöne, liebe Junckfraw her batt mich, das ich ir gäb ler, wie sy solt tragn ir leben?“ und ebenda 123. 1 „ain zartes fräwlin waidenlich das bat mit hertzen triulich mich, das ich ir ler solt geben“. Musk. 35. 1 „ein wifflich bilde . . . sprach . . . geselle, nu giff mir lere“; Musk. 36. 1 „eyn reynes wiff mich fruntlich batt daz ich ir rait bewiste vnd gude lere“ [2]).

[1]) Karajan, Denkschriften der Wiener Akademie 6, S. 144, 154.

[2]) Musk. lässt sich von einem Mann (59. 1) und von einem Fürsten (66. 1), Frl. von einem „wîsen leien“ befragen (262. 1); vgl. noch Hä II. 19. 1 „mich batt ain fraw mynneclich, das ich ir sagt beschaidenlich, wie es vmb varb wär gewandt“, ebenda 21. 1 „mich fragt ain fraw gar mynneclich vnd sprach zu mir : beschaid mich ains dings“.

Digitized by Google

VII. Kapitel

Gedankenkreis und Anschauungen des Dichters

Religiöse Anschauungen

Gott ist dem Dichter der Schöpfer der schönen Natur, er ist der Maler, der mit seinem Pinsel Berg und Tal „florieret" (11. 11 f.)[1]), er ist vor allem der Erschaffer des Weibes (s. u.).

Maria. S. kennt nur ein Thema für seine Lieder: Lob des Weibes (s. u.). Bei der nahezu göttlichen Verehrung, die er ihm darbringt, kann es nicht überraschen, dass ihm das Lob des Weibes und das Lob der Maria oft unvermerkt in einander übergehen. Eine Jungfrau war Gottes Mutter geworden[2]), und es musste von dieser Edelsten des Geschlechtes ein starker Abglanz auf das ganze weibliche Geschlecht fallen.

Wenden wir uns zunächst zu dem Marienlied (3) des Dichters. Es ist in Form einer Mahnung gehalten, wie wir sie öfter finden. S. mahnt die hl. Jungfrau an den Gruss des Engels und die schmerzlose Geburt[3]). Der Engel kommt im Auftrage des Herrn,

[1]) Über Gott als „Handwerker" vgl. F. Panzer, Meister Rumzlands Leben und Dichten. Leipzig. Diss. 1893. S. 61 Anm.

[2]) Hierauf ist das Weib nicht wenig stolz: unter Berufung auf dies Ereignis weiss die Frau ihren Vorrang vor dem Priester zu verteidigen (1); in 6 mahnt eine Jungfrau, die sich S. gegenüber beklagt, dass er nur die „wîp" preise, den Dichter die Jungfrauen nicht zu vergessen „all durch die meit die got gebar"; im Streit mit der Frau beruft sich die Jungfrau ebenfalls auf Maria (21).

[3]) Frauenlob (hrsg. von Ettmüller) 2. 2f. „ich man dich, trût, an Gabriêles grüezen, dô du got den süezen, næm in din leben . . . ich man dich, vrouwe, an dîn geburt.

Digitized by Google

der sich in einem Weibe „niuwen“ wollte (11. 30, K 61. 198). Schon vor der Schöpfung der Welt war Maria bei Gott und der Herr hatte sich die ausersehen, die er zur Mutter haben wollte (Frl. Leiche I. 12. 5); S. sagt vom Weibe: „ê himel und erde wart geticht, wîp was bî gotes angesicht“ (1. 62)[1]).

Die Gottheit schwang sich nieder zur Erde (Musk. 14. 22), denn des Weibes „luoder hât den valken schôn gelocket, dasz er sich durch die himel swanc“ (2. 22). Das Bild Gottes als Falke oder Adler, der durch die Jungfrau angelockt wird und sich vom Himmel auf die Erde herablässt, findet sich oft[2]). — Maria empfing Gott, wo sich „scheitel unde fel“ teilt (3. 7), das heisst mit dem „Ave“ durch das Ohr[3]). — Maria ist das Kleid, das Gott angelegt wird[4]); von ihr nimmt er menschliche „wât“ (Hä II. 66. 30). S. nennt die Frau „du hôchgegürtes êrencleit, dasz got selber wart angeleit“ (11. 28). — Maria umfing den, „dem der himel ie was ze clein“ (2. 44)[5]); sie teilte die Gottheit in drei Personen (1. 36, 3. 29)[6]); ihr gehörte die Christenheit (3. 31), sie besass den Himmel (6. 51); sie ist „geweltig aller himel schar“ (3. 15), ihr dient die Engelschar (6. 50); auch dem Weibe dient der „engel sanc“, weil es den Falken gelockt hat (2. 22); das Weib heisst der Engel Sang (7. 41), sein Lob ist bei der Engel Schar (4. 38)[7]). Maria ist die „ûszerwelte keiserîn“ (3. 33), den gleichen Ehrentitel hat

[1]) Vgl. Musk. 2. 13, 10. 8, 19. 67. K 61. 171. Friedrich von Sunnenburg (hrsg. von Zingerle, Innsbruck 1878) 4. 97 u. Anm.

[2]) K 2. 15, 61. 127; Boppe S. 23. 7. 5, Musk. 26. 24, 27. 15. — Das Bild des Adlers liegt auch vor: Musk. 6. 26, 17. 61, 22. 19; vgl. auch Reinmar, Anm. 298.

[3]) Reinmar 226. 4 u. Anm.; Marner 14. 121 u. Anm.; Friedr. v. Sunnenburg 1. 25 u. Anm.; Goldene Schmiede (hrsg. von W. Grimm, Berlin 1840) XXXII; Salzer: Die Sinnbilder und Beiworte Mariens, Progr. von Seitenstetten, 1889—93, S. 90 f.

[4]) Frl. 349. 11, Musk. 24. 68. — Das Bild des Kleides ist weiter ausgeführt: Musk. 10. 31, Frl. Leiche I. 14.

[5]) Vgl. Reinmar 14. 10 u. Anm., 16. 3 u. Anm.; Sunnenburg 4. 117 u Anm.; Marner S. 158. 11; Boppe I. 17. 13; Frl. Leiche I. 11. 4; K 117. 65.

[6]) Musk. 11. 49; Sunnenburg 1. 36 u. Anm.

[7]) Musk. 47. 65. „ein reynes wib . . . lobt . . . der engel gedon als es got selber wolde“.

Digitized by Google

die Frau (5. 38, 16. 33 u. ö.)[1]). Maria, ohne Sünde geboren (3. 18), ist die höchste Maid (3. 14. 40).

Paradox erscheinen die Verse 3. 22 f., in denen der Dichter der Jungfrau androht, ihr Liebesverhältnis mit einem jungen Fürsten zu verraten, falls sie ihm nicht dazu verhelfen wolle, sie im Himmel anschauen zu dürfen. Eine derartige naive Auffassung findet sich öfter; vgl. vor allem Sunnenburg 1. 17 „sich, Gotes tohter, wiltu mich niht mieten, küniginne, so sage ich, waz ein hoher man mit dir begangen hat“ [2]).

Prädestination. Von ihr spricht S. 12. 1 f. („die schrift die saget, sie habe erkorn die sêln, die sîn êwig verlorn“) ohne eigentlichen Zusammenhang mit dem Folgenden, in dem er drei Frevler, den Verräter, den Mörder und Selbstmörder als auf Erden verflucht hinstellt, mit denen er dann das Weib, das seine Ehre verliert und Gottes Gebot bricht, vergleicht.

Priesterstand (vgl. S. 60 f.). Im Streit mit dem Weib (1.) lässt S. den Priester unterliegen und erkennt dem Weib den Vorrang zu; 2. 31 mahnt er nochmals: „dâ von (d. h. weil ein Weib Gottesmutter war) priester, lâsz dînen strît, sît solich wird an wîben lît“; S. ist eben das Weib die Auserwählte Gottes, gegen die nichts aufkommen kann.

Christentum und Judentum. 11. 33 f. mahnt S. die Juden aufs eindringlichste, sich dessen zu erinnen, was Gott für sie getan habe, und vor allem, an seine Menschwerdung zu glauben. Mit dieser dichterischen Mahnung an die Juden folgt S. ganz dem Geschmacke seiner Zeit; man schien es sogar als eine Aufgabe des Dichters zu betrachten, einen Bekehrungsversuch bei den Juden zu machen; so sagt der Teichner (Anm. 133): „maneger spricht: ich sol mich rihten und sol von juden, heiden tihten: ich möhte manegen bringen ze touf“. Der Teichner will aber diesem Wunsche nicht Folge leisten, da die Juden, wenn sie bekehrt worden wären, doch bald wieder abfallen

[1]) Goldene Schmiede XXXVII. 26, Salzer a. a. O. S. 456.

[2]) Vgl. Reinmar S. 237 u. Anm. 238; Boppe S. 23. 8. 11. „si hât drî vriedel minniclîch, sô gar mit eime ein ander magt benüeget; sus hât ir lîp sô minniclîch mit listen alle vrouwen überklüeget. Got vater, sun und heilic geist dich tâten, schœne, swanger, dâzwischen, sô man von dir saget, belibe du maget“.

Digitized by Google

und ärger werden würden als zuvor; er fand den „Hauptunterschied des christlichen Glaubens von jenem der Juden darin, dass diese nicht die Allmacht Gottes“ und somit auch nicht seine Wunderkraft und das „Wunder der Menschwerdung glaubten“ (Teichner S. 110 u. Anm. 43), vermisst also in ihrem Glauben das, worauf auch S. sie hinweist. In einem dem Regenboge zugeschriebenen Bar (MSH III. 351a) wendet sich der Dichter „in grimmigem fanatischem Hass“ gegen die Juden und beweist einem Juden in langer Rede die Wahrheit des Christentums, und der Meissner (MSH III. Nr. 24. 15) wendet sich an Ketzer, Juden, Heiden: „nu merket, lat iu baz bescheiden der warheit, iuwer keiner nu mir verzie: vermac got alliu dinc? sprechet ja, er schuof breite, lenge“. Vergleiche auch Lassb. Ls. 108. 1. — Zeitgeschichtliche Strömungen waren hier von Einfluss auf die Dichter; es war die Zeit der Judenverfolgungen, die in Bayern bis gegen Ende des 15. Jhdts. währten und in deren weiterem Verlauf sogar von Ludwig dem Reichen 1474 der Versuch gemacht wurde, die Juden zu bekehren[1]).

Suchensinn als Lobredner und Lehrer des Weibes.

Als S. nach seinem Namen gefragt wird, nennt er neben seinem Namen auch die Aufgabe, die er sich gestellt hat: „ich wirde Suochensin bekant, ze lobe den reinen wîben“ (6. 16)[2]): solange er lebt, will er von ihnen singen (6. 29). Immer wieder betont S. sein Thema; in den Schlussversen der Lieder ermahnt er sich häufig, nicht vom Lobe des Weibes abzulassen (2. 48, 4. 36, 14. 49, 19. 36; ähnlich auch 10. 48, 18. 38)[3]).

S. fasst es sogar als ein Gebot Gottes die Frau zu loben (14. 1 f.), er will daher des Weibes Güte Gott „schreiben“ (19. 34) und sie vor aller Kreatur loben (2. 42), macht doch Gott selber dem Weibe den Hof (4. 12).

---

[1]) Riezler, Geschichte Bayerns II. 522 f., III. 22, 356, 373 u. ö.

[2]) Ähnlich stellt sich Suchenwirt vor: „ich haisz der Suechenwirt, der dikch mit red so nahen schirt, man möcht ez greifen mit der hant“.

[3]) Frl. 386. 11. „ich lobe die vrouwen vruo unt spât, ir lop daz wil ich immer mêren“; Reinmar 29. 1, Musk. 42. 74.

Digitized by Google

Gott selbst hat das Weib geschaffen (14. 31)[1]), bei dessen Erschaffung war ihm „wohl zu Mute“ (4. 31)[2]), er hat grosse „wirdikeit“ an das Weib gelegt (7. 14)[3]) und ihm den „hœchsten prîs“ gegeben[4]). Gott gibt ihm den höchsten Lohn (15. 33), seine Huld wird dem Weib „gentzlich undertân“, wenn es um „husêre“ zu haben „ôre rûnen“ lässt (13. 62); wenn des Weibes „lop in êren hie erstorben“ ist, nimmt es Gott in die Schar der Engel auf (18. 35).

S. bittet Gott, sich der Frauen anzunehmen (18. 22)[5]); er hofft für sich selbst auf Gottes Gunst, wenn er die Frauen preist (18. 25, 18. 9), denn Gott selbst hat sie dem, der Frauen ehrt, verheissen (19. 14, 14. 37, K 74. 13, Musk. 47. 76, 66. 24).

S. vergleicht das Weib, in dem „sich bildet menschen lip“, sogar mit Gott, als dem Schöpfer aller Dinge (11. 18 f.) (vgl. S. 39, 48); noch weiter in dem übertriebenen Lob geht K 61. 121 „und wær niht reiner wîbes nam, sô wær got niht geboren“.

Es würde zu weit führen, alle Benennungen und Lobeserhebungen, die der Dichter dem Weibe spendet, hier aufzuzählen; wir finden sie in all den Dichtungen jener Zeit, die der Verherrlichung des Weibes gewidmet sind, wieder; nur auf einige, die sonst vor allem der Maria gespendet werden, sei hingewiesen: (vgl. auch S. 49) gnâdenrîche sunne (7. 34)[6]), hœchste sunne und liechter morgensterne (19. 22)[7]), clâre liecht lucerne (19. 26)[8]). Über weitere Benennungen der Frau vgl. S. 36.

Vor allem wird das Weib als Freudespenderin gepriesen: es ist „ein blüendes rîs vür alles ungemüete“ (7. 20)[9]); die Frau

[1]) Vgl. Q. F. 38. S. 237.

[2]) Vgl. Konr. v. Würzb. 17. 25, Q. F. 4. S. 87.

[3]) Reinmar 34. 1 u. Anm., besonders Anz. VII. 148 ff.

[4]) Gott stattet die Frau mit allen Vorzügen aus: Erec 339, Iwein 1686, Schenke von Landegge (Schweizer Minnesinger, hrsg. von Bartsch) XXI. 1. 33, MSH II. 71a, K 122. 1, Hä II. 1. 1.

[5]) Vgl. Fichard, Frankf. Archiv III. 289 Z. 19.

[6]) Vgl. Salzer a. a. O. S. 391. 11 ff.

[7]) Vgl. Salzer a. a. O. S. 23. 8 ff., 401. 11 ff. — Schon bei Heinr. v. Mor. „min liehter morgensterne . . . min sunne“ M. F. 134. 36.

[8]) Marner nennt Maria „in der vinsternisse ein lûter lieht lucern“ 13. 16; vgl. Goldene Schmiede XXXIX. 4, Salzer a. a. O. S. 324. 16 ff.

[9]) Vgl. Reinmar 28. 8 u. Anm.; Anm. zu Sunnenburg 4. 433; auch Weinhold, Deutsche Frauen I. S. 210.

Digitized by Google

ist „aller sælde ein edler schrîn (19. 24)[1]), sie kann „hertzeleit ergetzen“ (14. 13), „leit vertrîben“ (18. 8)[2]). Wenn ein Weib einen Mann „tuot sehen an“, kann er kein Leid mehr im Herzen haben, an dem Tage kann ihm kein Leid geschehen (19. 1 f.). Von dieser beseligenden Nähe des Weibes bzw. der Geliebten wussten die Minnesänger viel zu singen (Z. f. d. A. 29. 148, P. B. B. 2. 391). Alle Freude kommt vom Weibe (14. 10. 47, 7. 25. 50, 4. 35); das Weib erfreut mehr als die Maienwonne (4. 5)[3]).

„ir reine frucht vil freude gît, die nieman kan volschrîben“ (7. 25); das Lob des Weibes kann man „mit rede“ nicht „volenden“ (M. F. 165. 32)[4]), „volbringen“ (Frl. 145. 8), „voldenken“ (Frl. 387. 5), „volmezzen“ (Frl. 386. 5), „volloben“ (K 4. 48), „volsagen“ (Hä I. 68. 19), „volsprechen“ (Frl. 388. 14)[5]).

In den Lobeserhebungen des Weibes kann sich S. gar nicht genug tun; wenn ihm alle Blumen, aller Vogelgesang, alle Lebewesen bekannt wären, so wollte er daraus der Frau ein Lob bereiten (2. 1); aber das Weib ist über alles Lob erhaben: „laup, grasz, sterne, merfische, griesz“ und alles, was lebt, kann nicht das Weib in gebührender Weise ehren, wie könnte da des Dichters Mund des „lobes grunt“ durchgründen? (19. 27).

Ein solches Lob konnte nur der Himmelskönigin zukommen und mit ähnlichen Worten wird es ihr gespendet von Muskatblut (19. 97, 6. 7) (vgl. K 6. 886; Goldene Schmiede 48).

S. will nicht nur Lobredner, sondern auch Lehrer des Weibes sein; was er erstrebt, spricht er 8. 14 aus[6]); er ermahnt sich selbst: „gip frauwen rechte lêre“ (13. 61), „rât

[1]) Vgl. Frl. 387. 4, Lieder V. 1. 2; auch Maria heisst „selden schrîn“: Musk. 12. 61, Boppe S. 23. 6. 18; Goldene Schmiede XXXV.

[2]) Der Winsbeke empfiehlt Weibesgüte seinem Sohn als „erzenîe“: 15. 7 (Ausg. v. Haupt), „hât iemen sorgen swæren bunt, den trûric muot bestricket hât, der strîche wiplîch güete dar; reht als ein tou sîn nôt zergât“.

[3]) Vgl. Frl. Lieder XIII. 1. 16, Musk. 43. 52, Konr. v. Würzb. 3. 17, 29. 15; dem Marner gefällt seine „minnemüemel“ besser als die bunte Wiese im Mai 7. 12.

[4]) Vgl. Q. F. 4. S. 101, Anm. 40.

[5]) Vgl. ferner: Hä II. 57. 212 f., Musk. 49. 34, Reinmar 34. 7; Stricker, Frauenehre 1495 ff. (Z. f. d. A. 7. 478).

[6]) Über diese Wunschform vgl. Reinmar, Anm. zu 54. 1.

Digitized by Google

frauwen ie dasz beste“ (15. 35) (vgl. S. 51). S. fühlt sich denn auch ganz als Lehrer und Berater; mit einem „ich rât dir eben“ (16. 36), „dasz râten ich dir“ (9. 46), oder häufig ausgesprochenem „merck“ (2. 14. 27, 8. 7, 12. 14, 13. 40, 16. 14. 44. 56) sucht er seiner Lehre Nachdruck zu verleihen und die Aufmerksamkeit der Hörer anzuspornen.

Er rät der Frau „wie ein Vater seinen Kindern“ (16. 61); 13. 46 heisst es sogar „ich hân dirs vil und dicke geseit“. S. ist ein strenger Lehrer, er ist sich dessen bewusst; seiner „zungen gert“ straft hart (8. 10); er singt „hart von frauwen“ (5. 48), doch trifft seine Strenge nur die argen Frauen [1]). 12. 48 schwört er einen Eid, nie wieder so scharf in seinen Worten zu sein.

S. verlangt vom Weib vor allem Ehrbarkeit; hierzu mahnt er es direkt und indirekt (5; 12. 52, 14. 27, 16. 35. 62. 65, 18. 28, 19. 19); das Weib soll „in êren alten“, wie die typische Phrase lautet (15. 8) [2]). S. meint die häusliche Ehre des Weibes, das seinem Mann ergeben ist und keinem Liebhaber das Ohr leiht (5.); daher mahnt er es vor den Verführungskünsten und Schmeichelreden des Mannes (9. 14 f. 21, 15. 28) [3]), es soll „ôre rûnen lân“ (13. 27. 63) [4]); vor falscher Liebe wird es gewarnt 12. 46, 15. 16.

Weitere Tugenden, die S. vom Weibe verlangt, sind: zucht und stætekeit (14. 18, 18. 27; 9. 45), wârheit (14. 24), kiuscheit (5. 39) [5]).

Das Weib soll Gott und seinen Ehemann lieb haben (5. 51. 18. 33), dies ist Gottes Gebot (15. 37) [6]), der auch das Weib

---

[1]) Ähnlich wehrt der Teichner (Anm. 171 od. Lassb. Ls. 52. 90) den Vorwurf ab, dass er nur immer schelte.

[2]) Hugo von Montfort (hrsg. von Wackernell) 22. 8, Musk. 53. 50, Hä II. 8. 172.

[3]) Ähnliche Mahnungen bei Musk. S. 300. 65, Musk. 36. 36.

[4]) Hä I. 123. 34, Reinmar 54. 3 u. Anm. — Die Dichter konnten so warnen, hatte doch der Marner geraten: valwe zuo den brûnen, die sol man haben liep, slîchen unde rûnen zuo zin alsam ein diep (9. 37).

[5]) Die gleichen Tugenden verlangt der Regenboge (MSH 2. 309 b): „wîplich êre, zucht, kiusche“, dazu „milte“ und „bescheidenheit“.

[6]) Vgl. Hä I. 123. 12 von erst lasz dir beuolhen sein gotz vorcht . . . darnach hab lieb den deinen man; Musk. 35. 71. frauwe du solt in haben holt den elighen gespontsen.

Digitized by Google

in die Schar der Engel aufnimmt, wenn sein „lop in êren hie erstorben“ ist (18. 35).

Bei all seinen Vorschriften will aber S. dem Weib die Fröhlichkeit nicht verbieten (13. 37), nur muss es ehrbar zugehen, sonst „fliucht der êren rôsen“; denn „ob sie mit züchten frœlîch wær, dasz wirt gemelt durch geberær“ (8. 36). „ir sult mit züchten sîn gemeit“ mahnen Reinmar von Zweter und andere [1]).

Auf den Mann übt das Weib einen veredelnden Einfluss aus; solange die Frauen sich von Wankelmut fern hielten, fand man „held gar wolgemuot“ (8. 23); aber jetzt, wo sich Frauen auch „sprentzlern“ „mitteilen“, hat ein Unwürdiger eher Erfolg im Liebeswerben, als ein „frumer held“ (8. 40 f.). An die „frumen helde“ wendet sich S. 7. 31: „gelaubent mir, ir wært recht als ein wildes tier, und wær nit wîp mit stæter gir ein gnâdenrîche sunne“. Der Mann soll daher daran denken, was ihm die Frauen getan haben (20. 31), er soll ihre Ehre preisen (7. 23), ihnen „êrenwât snîden“ (14. 22) und sie in „êren burg“ setzen (14. 9), er soll ihnen Gutes gönnen (14. 40) und sie „zärtlich grüssen“ (4. 39); vor allem soll er nicht übel von ihnen reden (20. 27). Den „reinen wîben“ „wol“ zu sprechen und sie zu ehren ist eine oft gehörte Mahnung [2]).

Höfische Anschauungen.

S. dichtete hauptsächlich für ein höfisches Publikum; er huldigt höfischen Anschauungen und hier ist wohl der Verkehr an dem Hofe des Bayernherzogs nicht ohne Einfluss auf ihn geblieben. Er wendet sich in der Anrede an die „(frumen) helde“ [3]) (7. 31), die er auch sonst erwähnt (8. 24. 47. 48); manch „stolzer Held“ würde ihm danken, wenn er „unstætikeit“ den Frauen wehrte (8. 19 f.) — Auf die höfische Art seiner Zeit spielt der

---

[1]) Reinmar 40. 4 u. Anm.; vgl. Wilmanns zu Walther[2] 43. 31, Z. f. d. A. 29. 151.

[2]) Marner 9. 9 u. Anm., Z. f. d Ph. 19. 463, Wilmanns, Leben Walthers S. 237, Suchenwirt 21. 99, Frl. 310. 18, Winsbeke 13. 9, Neithart Fuchs 25; vgl. ferner Musk. 53. 18, K 55. 102; 124. 5, Frl. 275. 18.

[3]) Über den Gebrauch des aus dem Volksepos stammenden Ausdrucks „held“. bei den Spruchdichtern vgl. Reinmar S. 287. — Auch S. gebraucht „held“ im guten Sinne.

Digitized by Google

Dichter 8. 49 f. an; die Helden, „die lîb und guot hân wê getân . . ., müeszen ze hove ellende stân“; aber doch verlangten manche für sie Anerkennung ihrer „menlîchen êre“, so dass die Partnerin des Dichters mit einer solchen Forderung seinen Vorwurf zurückzuweisen sucht, dass manche Frau lieber einem unwürdigen als einem tüchtigen Helden Gehör schenke. Vom Weibe preist S., dass ihm zuliebe ruhmvolle Taten verrichtet, Turniere und ernsthafte Kämpfe ausgefochten werden 7. 45 f., 20. 35, dass seinetwillen süsses Saitenspiel ertönt 7. 44.

Der Frau gibt er den Rat, das Banner der Ehre aufzuwerfen und treu bei ihm zu stehen (9. 35) und wie ein „freidig wîser man, wan er die vînt wil grîfen an“ den Sieg als sicher anzusehen [1]).

Höfischen Einfluss verrät S. auch in der Wahl des Grundthemas seiner Lieder: Lob des Weibes. Wie sich früher die Sänger in den Dienst einer bestimmten Frau stellten und ihr Lob verkündeten, hat er sich gewissermassen in den Dienst des „wîbes“ gestellt; das „wîp“ in seiner Allgemeinheit ist ihm zur Herrin geworden; seinem Lob und Preis gelten des Dichters Lieder; und so finden wir denn in ihnen auch manches, was einst die Minnesinger von ihrer „frouwe“ zu rühmen wussten; S. ist hierin „so etwas wie Minnedichter“, wie Roethe sagt; zugleich aber erklärt sich hieraus auch ein weiteres Charakteristikum seiner Lieder: das Fehlen der individuellen Beziehung.

Nur einmal (17.) bringt er der „Mutgeberin seines Herzens“ eine Huldigung dar; einige Verse klingen noch an den alten

[1]) S. steht mit diesem Festhalten an den alten ritterlichen Anschauungen nicht allein da; wenn auch zu seiner Zeit und schon früher die Dichter Klage über die Ritterschaft, ihre Gleichgültigkeit in der Minne, ihr Benehmen im Verkehr mit den Frauen zu führen hatten (vgl. Uhland, Schriften II. S. 207 f., Veltmann a. a. O. S. 24 f.), so hörte man doch noch gerne von Ritterschaft und Minne in den bayrisch-österreichischen Landen singen, wie ein Ausspruch des Teichners zeigt; dieser spricht einmal von einem Vorwurf, den man ihm macht: „er ret niur zuo der sêle bewarn und ze ewiclîchem leben. waz sol man im darumbe geben? wenne er sagte von ritterschaft und von minne daz hiet kraft“ (Teichner, Anm. 199). Aber nicht allen eben behagten diese Themen, denn: „red ich dan von meien bluot und von kleiner vogelîn sanc, daz wære ouch etelîchen zlanc. red ich dan von reinen wîben, wie sie mannes leit vertrîben, dô gienge etelîcher besunder (Teichner, Anm. 204).

Digitized by Google

Frauendienst an; er hat sich in die Gewalt der „auserwählten Kaiserin“ geneigt, er hat sich ihr zu eigen gegeben und ist ihr gänzlich untertan; aber beachtenswert ist, dass er hier nicht von seiner „frouwe“ redet, sondern vom „wohlgestalteten Weib“, nichts liebers konnte ihm werden, als das „trût rein sælig wîp“, er hat lange gesucht, konnte aber nichts lieberes finden „dan wîp dîn zartes angesicht“ (Vers 29).

Die höfische Tradition ist jedoch bei S. nicht mehr in voller Kraft; sie ist stark in der Umwandlung begriffen und die bürgerlich-ehrbare, zugleich nüchternere Anschauungsweise seiner Zeit macht sich bei ihm in breiter Weise geltend. Wenn auch nach S.s Worten im Dienst der Frau Speere verstochen und Kämpfe ausgefochten werden, so ist ihm doch ein eigentlicher Minnedienst, ein Dienst, in dem die Frau unerhörte Forderungen an den Mann stellt, etwa in der Art des Ulrich von Lichtenstein, zuwider[1]); er lässt daher sein Fräulein dem Jüngling die Ritterfahrten und Kämpfe im Frauendienst als Torheit sogar direkt verbieten (10. 35).

S. redet denn auch nie von „minne“ im höfischen Sinn, ihm ist es nur um die Liebe des Weibes zu seinem Ehemann und Gott zu tun (5. 51); nur einmal ist von Kuss und Umarmung, von Liebe, die eine Frau ihrem Lieb erweisen will, die Rede (20); das Wort „minne“ kommt denn auch nur selten in den Liedern vor, charakteristisch genug gerade da, wo S. die Frau mahnt nicht dahin zu gehen, wo von „minne“ die Rede ist (15. 11); die „wâre minne“ dagegen, die Minne zur hl. Jungfrau will S. sagen (11. 65).

Noch mehr vom höfischen Ton entfernt sich S. in 16. 44 f. mit dem Beispiel vom vorsichtigen Bürger (vgl. S. 46) und mit 10, in dem er einen Knaben und ein „Töchterlein“ „sittsame Gespräche“ führen lässt, obwohl grade hier wieder die Mahnung steht (Vers 44 f.) „hab got liep, sprich frauwen wol, bis freidig, dâ man vechten sol“.

---

[1]) Auch Muskatblut tadelt, dass die Frau, der sich ein Mann widmen will, Unbilliges von ihm verlangt 41. 41 f.

Digitized by Google

Von den Spruchdichtern seiner Zeit unterscheidet sich S. dadurch vorteilhaft, dass er bei aller Lehrhaftigkeit jede Gelehrttuerei meidet; selbst sein Marienlied kennt keine geheimnisvollen Anspielungen und mystische Gelehrsamkeit; er nennt nur Moses (11. 41), Christus (11. 54), David, der des Weibes wegen süsse Melodien fand (7. 42) und erwähnt die hl. Schrift (11. 35, 12. 1) (vgl. S. 50).

Digitized by Google

VIII. Kapitel

Literarische Beziehungen und literarische Leistung

Ob S. von einem bestimmten Dichter Anregung erfahren hat, oder ob er von einem solchen merklich beeinflusst worden ist, scheint mir nicht nachweisbar zu sein. In dem Lob und der Belehrung der Frau, dem Preis der Maria schöpft er aus dem reichen Formel- und Phrasenschatz, den er vorfand, und den jeder benutzte, der etwas zum Lob und Preis der „reinen wîp" sagen wollte[1]); wie abgeblasst diese Wendungen waren, lehrt z. B. Kolm. Hs. 72, wo sich an eine obscöne Erzählung, Lob und Lehre in herkömmlichen Wendungen anschliessen, die man für ernstgemeint halten müsste, wenn eben nicht jene Erzählung voranginge.

Wie weit S. den überkommenen Phrasenschatz benutzt hat, geht aus den Belegstellen zur Genüge hervor; nur auf eine Dichtung sei hingewiesen, die auf S. vielleicht von Einfluss gewesen ist; es ist dies der „Krieg von Würzburg" (Bartsch, Kolm. Hs. 61), der nach Bartsch a. a. O. S. 176 wohl aus der 1. Hälfte des 14. Jhdts. stammt.

[1]) Weinhold sagt in seiner Beurteilung des Hugo von Montfort sehr treffend: „Die vergangene grosse Zeit der deutschen Literatur hatte es möglich gemacht . . ., dass nach leichter Aneignung gewisser äusserlicher Fertigkeiten ein jeder Verse machen konnte. Der Vorbilder gab es genug; für jede poetische Gattung war die Bahn fest getreten. Der Betrieb der Dichtkunst ging im 14. Jhdt. schon in das handwerkmässige über". (Mitteil. d. histor. Ver. für Steiermark. Heft 7. Graz 1857. S. 149.)

Digitized by Google

In 1., dem Streit des Priesters mit dem Weib [1]), führt dies als Gründe für seine Überlegenheit an, es sei des „hœchsten gots leitvertrîp, ein ursprinc cristenliches glauben"; der Priester beruft sich auf die Befugnisse seines Amtes, er spende die Taufe, stifte die Ehe, vergebe die Sünden und halte Gott beim Messopfer in den Händen. Die Frau beruft sich nun auf die „wîplîche frucht", die ihn „truog . . . got und mensche zart"; einer abermaligen Berufung des Priesters auf das Messopfer hält das Weib entgegen: „trutz dasz kein mess gesprochen si, wîpliche frucht die sî dabî", und auch der Dichter erkennt als Schiedsrichter dem Weib den Vorrang zu. 2. 31 kommt S. noch einmal, obwohl es dort gar nicht in den Zusammenhang passt, auf diesen Streit und auf die Gründe für den Vorrang des Weibes zurück: „dâ von, priester, lâsz dinen strît, sit solich wird an wîben lît. die gâb, die dir got selber gît, die kam ûsz wîbes hertzen".

Ganz ähnliche Gründe für den Vorrang des Priesters oder des Weibes finden wir in dem erwähnten Krieg von Würzburg, einer Nachbildung des Streites Frauenlobs und Regenbogens um „vrouwe" und „wip", in dem Frauenlob und Regenbogen um den Vorrang von Frau oder Mann streiten. Regenbogen, der als Vorkämpfer des männlichen Geschlechts auftritt, weist vor allem auf die Vorzüge hin, die der Mann als Priester vor dem Weibe hat:

Vers 114 f. (Regenbogen) Gott hat „dem manne wirde mê gegeben,
daz er erwerben mac wol priesterlîchez leben.
dâ von ein wîp sich niht gelîchen mac darneben.
sich, mannes name den sünder wol mac binden und entbinden".

Vers 118 f. (Frauenlob) waz wærn die man, und wæren niht die
reinen wîp,

[1]) Nach Martin (Kommentar zu Wolframs Parzival S. XCIII) geht „Suchensinns Streitgedicht über Frau und Priester . . . von Wolframs Worten aus". Es sind wohl die Verse 502. 13 f. gemeint: „swaz din ouge ûf erden siht, daz glîchet sich dem priester niht. sin munt die marter sprichet . . . ouch grîfet sin gewîhtiu hant an daz hœheste pfant". — Ob Suchensinn wirklich von diesen Worten ausgeht, erscheint mir fraglich, da einerseits von einer Überlegenheit des Priesters gerade über das Weib bei Wolfram keine Rede ist, andererseits aber der Priester wegen der Sakramente, die er spendet, häufiger gepriesen wird (vgl. u. S. 62 Anm. 1).

Digitized by Google

die dâ ze frühten bringen muoz irn zarten lîp?
Vers 121 und wær niht reiner wîbes nam, sô wær got niht geboren.
Vers 123 ûz irem (der Frauen) wesen got sîn zarte menscheit nam.
Vers 125 f. got hât die liebe muoter sîn mit wîben ûz erkoren.
got kam zuo ir ê Adam was geschafen.
ir edel kiusch die wâre gotheit des betwanc
daz er sich durch die himel undr ir herze swanc.
Vers 133 f. (Reg.) sît du mit dînre maht in einen kleinen rinc
betwingest got daz er sich gibet under priesters hende . . .
Vers 140 solicher wirde ein ieglîch frouwe muoz enbern.
Vers 145 f. (Frl.) got ûf erden vinden kund nie lieber stat
dann in der frouwen lîbe.
Vers 166 f. (Reg.) wâ wart ie wîp ûf erden ie sô wunnesan,
die gotes wandelunge getorste rüeren an?
daz ist den werden mannen allez undertân.
er twingt in lebend in ein brôt und segent in mit henden.
Vers 178 f. (Frl.) waz wær die messe und aller priester segen,
wær got von himel zir (der reinen Magd) her abe niht enkomen . . .

Nach einigen anderen Gründen, die den Vorrang des Mannes beweisen sollen, z. B. dass Gott, Christus, der erste Mensch Männer waren, preist Regenbogen wieder den Priester:
Vers 264 f. sie twingent got von himel her ab nider zuo der erden.
swer gotes begert mit riuwe an sîner jungsten stunt,
dem wirt er geben von dem priester in sînn munt.
. . . deist allen frouwen gar unkunt.

Dieser Streit nimmt einen anderen Ausgang als der bei S.; während S. als Schiedsrichter dem Weib die Krone zuerteilt, nimmt hier Regenbogen einen vermittelnden Standpunkt ein, wenn er auffordert „die werden man und ouch die reinen frouwen“ zu ehren, denn Gott hatte „menlîch forme“ ja auch von „reiner frouwen adel“ bekommen, und beide sind aus den vier Elementen geschaffen.

Den Streit zwischen Priester und Weib behandelte auch Rosenblüt[1]). Die Schlussverse dieser Dichtung, die Keller allein

[1]) Keller, Fastnachtsspiele S. 1328, 1168. Q. F. 77 S. 121 f.

Digitized by Google

neben den beiden Anfangsversen mitteilt, lauten: „den seinen awszerwelten er damit lonet wer frawet (!) eret und priester schonet der fleuhet vor der helle glut so hat geticht der Rosenplut“[1]).

Wenn wir S. Bekanntschaft mit dem „Würzburger Krieg“ zugestehen, so gewinnt auch die S. 30, ausgesprochene Vermutung eine Stütze, dass er die Strophenerweiterung von 12. 48 f. unter Einfluss der Briefweise gebildet hat, da dies die Strophenform des Krieges von Würzburg ist.

S.s Dichtungen waren bekannt und von Einfluss[2]), sie waren mustergültig (s. o. S. 3), man bediente sich seiner Strophenform (s. o. S. 6 ff.). Zu erwähnen ist noch ein „Lob der Nacht“[3]), das, in S.s Strophe verfasst, in seinen Reimbindungen Einfluss S.s verrät[4]), inhaltlich aber keine Verwandtschaft mit S.s Dichtungen zeigt: Mit einem Lob auf die Nacht, das teils einem Ritter in den Mund gelegt, teils vom Dichter selbst gespendet wird, ist das übliche Thema des Tagesliedes verbunden, die

[1]) Der Gedanke Priester und Weib miteinander um den Vorrang streiten zu lassen, lag nahe; galten doch beide Stände dem Ritter und dem von höfischer Gesinnung erfüllten Dichter als höchst verehrungswürdig; sie zu ehren und ihnen beizustehen war Ritterpflicht: Parzival 502. 4 f., Suchenwirt 27. 88, Hugo von Montfort 14. 8. 11. —

Den Gedanken der Überlegenheit des Weibes über den Priester haben wir auch bei Frl. 256. 7. —

Der Priester wird wegen der Sakramente, die er spendet, gepriesen: Boppe I. 15. 7. 16, im Lied „von der Priesterschaft“ K 10. 5 f. Von Christus sagt Boppe I. 14. 16: er birgt sich in ein Brot . . . „hie ûf dem altâr in eines priesters hende“; vgl. noch Sunnenburg 4. 31 „dâ sich got birget in ein brôt in siner priester hant, aldâ diu erde hât die himel überstigen; alsolher gâbe sint die hôhen engel gar verzigen“.

[2]) Sein Einfluss erstreckte sich vielleicht bis auf nd. Gebiet. Nd. Jahrb. XV S. 36 erwähnt ein Loblied auf das Weib, das in einer der Suchensinnschen ähnlichen — hier 14zeiligen — Strophe abgefasst ist.

[3]) J. Görres, Altteutsche Volks- und Meisterlieder. Frankfurt a. M. 1817. S. 105.

[4]) herzen : smerzen Vers 9, mer : er : ler Vers 10, kosen : rosen Vers 17, beliben : vertriben Vers 22, miden : liden Vers 35, geschæch : schmæch (Görres Schmach) : ansæch Vers 36, sorgen : morgen Vers 43, scheiden : beide Vers 48, tag : mag : hag Vers 55, getan : lan : ufgan Vers 57, dazu kommen noch einige nur teilweise gleiche Reimbindungen. — Gegen eine Verfasserschaft S.s spricht der Reim nacht : erdacht : gesagt (Vers 1 f.), (doch vgl. oben S. 12), vor allem aber das Fehlen des Namens und der Inhalt des Liedes.

Digitized by Google

Erzählung von einem Ritter, der bis zum Erscheinen des Morgens mit seiner Geliebten zusammen ist.

S. ist kein originaler Dichter; sein dichterisches Können ist gering; nur zu oft müssen Flickworte herhalten, um das Reimschema auszufüllen; die Dreireime sind für den Dichter hinderlich, da sie ihn im Ausdruck beengen, und doch wieder bequem, da sie zum Teil in festen Formeln vorliegen. Die Reimarmut ist auffällig; jedoch bewahrt die Unfähigkeit neue Reimbindungen zu schaffen den Dichter vor Verskünsteleien. Die Strophenform hat S. übernommen. Ausdrucksweise und Stilmittel sind herkömmlich.

S. besitzt geringe Kompositionsgabe; in 4 verbindet er ungeschickt das Schönheitsideal der Frau mit der Farbensymbolik; die Allegorie, bzw. ihre Deutung, ist in 16 nicht folgerecht durchgeführt; 16. 40 schliesst sich kaum an das Vorhergehende an; der Aufbau von 11 ist äusserst unschön.

Jedoch sind S.s Dichtungen beachtenswert wegen des Baues ihrer Verse, die sich durch ihre Ebenheit auszeichnen; er kennt noch zweisilbig stumpfe Reime und Silbenverschleifung; das Prinzip der Silbenzählung ist somit noch nicht durchgeführt, aber es macht sich auch bei ihm geltend, wie die verschiedenen sprachwidrigen Betonungsweisen beweisen (vgl. S. 27).

Auch inhaltlich zeigen S.s Dichtungen das Streben an dem Alten festzuhalten; und gerade das Festhalten an alter höfischer Anschauung ist für S. charakteristisch; daneben machen sich aber die Anschauungen einer neuen Zeit, des neu aufstrebenden Bürgertums stark geltend und drängen die alten zurück; die sittliche Anschauung der Zeit ist eine andere geworden; der höfische Frauendienst mit seinen Minnefahrten und Werben um Frauengunst war lange zu Ende; man verlangte bürgerliche Ehrbarkeit und Gattentreue vom Weibe.

Der „Minnesang“ selbst — soweit er überhaupt noch gepflegt wurde — hatte einen anderen Charakter angenommen; die Lieder wurden nicht mehr so sehr einer bestimmten Herrin, als viel mehr dem „wîp“ gewidmet; zugleich damit hatte sich die Didaktik immer mehr geltend gemacht, die auch bei S. einen weiten Raum einnimmt.

Digitized by Google

Text

Zur Schreibung des Textes:

1. Die i-, u-Laute werden mit i bzw. u wiedergegeben, ohne dass angeführt wird, wo die Hss. y j bzw. v haben; für œ schreiben die Hss. ö.

2. Die e-Laute (e, æ), die in K und F durchweg mit e bezeichnet sind, werden im Text in der Schrift gesondert.

3. Für i (< ie), ü (< üe), u (< uo) der Hss. werden die alten Diphthonge gemäss dem obd. Sprachcharakter des Originals gesetzt (K schreibt u od. û, F immer u, ausser 16. 2. 3).

4. Wenn iu des Textes einem u in F entspricht, wird dies nicht besonders vermerkt, da in F u die regelmässige Wiedergabe des alten iu ist.

5. Die eu, ei in Hä werden wiedergegeben mit iu, i, da für S. die neuen Diphthonge durch den Reim nicht gesichert sind (vgl. S. 21), die ai, aw, ä (= öu) in Hä mit ei, au, eu, die ai, ü, ö in Ls mit ei, iu, eu.

6. Einem ze oder zuo des Textes entspricht in K, F, Hä, Ls regelmässig zu.

7. Für dô hat K immer da, F meistens (ausser 11. 55, 13. 10. 36).

8. K hat durchweg uff, on (one), ee (ausser 2. 7. E.), mang, die mit ûf, ân (âne), ê, manc wiedergegeben werden, für des häufig dez.

9. Für z (= germ. t) ist in Anlehnung an die Hss. sz geschrieben, ausser in der neutralen Adjektivendung und im enklitischen Pronomen ez, wo die Hss. bis auf ganz geringe Ausnahmen (vgl. Lesarten) s haben. — Für dasz haben K, Ls das oder daz, F, Hä das; für esz K es (ausser 5. 3, 8. 34 ez), F es (ausser 10. 38 iz, ez, 13. 60 ez, 16. 11. 53 esz), Hä es, Ls 64. 80 ez, 109 es, für wasz F, Hä was.

10. Abkürzungen in K sind aufgelöst; nur die weniger gebräuchlichen sind in den Lesarten angeführt.

11. Da der Dichter an dem alten Unterschied der Längen und Kürzen festhält, so sind Längenbezeichnungen eingeführt.

Digitized by Google

1.

Ich kam ûf einen anger wît,
ich hôrt ein wunnenbernden strît
von zweien bilden sunder nît,
ich hôrt ir âventiure.
dasz ein dasz was eins priesters lîp,
dasz andr ein rein trût sælig wîp.
sie sprach: „ich bins ein leitvertrîp
des hœchsten gots gehiure.
ich bin ein ursprinc cristenliches glauben,
dîn wirde hâstu von mir gar
die swebt hôch als der adelar
bî got übr aller engel schar,
der wil ich dich berauben".
Der priester sprach: „dasz mag nit sîn,
mîn wird swebt ob der wirde dîn,
recht als der clâren sunnen schîn
swebt ob dem liechten morgen.

K 798a (Bartsch, Kolm. Hs. Nr. 171). F S. 225 Nr. 13. Überschrift in K: Dyß ist in meyster suchensins tone, in F: Eyn suberlich hübscher höfficlicher spruch von eynem priester und von eyner frauwen wie eyns weder das ander sprach. 1. quam uff ein F. wide F. 2. in der liebsten sommerzyt F. 3. zwen K. 3—8 in F ich horte eynen wonnen werden stryt von priestern und von frauwen das wip das sprach in wirdekeit er ist über dir der uns hat bereit das ziehe ich an die hoeste meit got wolde ir wirde schauwen. 4. abenture K. 5. p'st's K. 6. ander K. 7. leit v'trib K. 8. hochsten gotz gehure K. 9. urspring K. ursprung des kuschlichen F. 10. du hast din wirde von F. 11. swebet F. adalar K. 12. uber all K. gode über der F. 13. der] dez K. 14. priste K. 15. wirde swebet über der wirde F. 16. rech F, fehlt K. alz der vl. clare sonnenschin K. sonnen schin F. 17. swebt fehlt, uber den lichten sonnen schin (sonnen schin rot durchgestrichen) morgen K. swebet F.

Digitized by Google

ich gibe die tauf und stift die ê,
dâ von sô hân ich wirde mê,
ich lœs die sêl ûsz jâmers wê
und muosz die welt besorgen.
der hœchste got, der gît sich in mîn hende,
der an dasz criutz sich hât genigen,
den sich ich lebendig vor mir ligen.
wie möcht ein wîp mir angesigen?
sie stêt gein mir ellende".
Die frauwe sprach zer selben stunt:
„du rüerst dasz brôt, dâ got în kunt.
wîplîche frucht in hertzen grunt
truog fleisch und bluot die beide:
sie truog in got und mensche zart
gepflanzet in irs hertzen gart;
kein priester des nie wirdig wart,
wîp truog die augenweide.
kiuschlîch truog in die maget sunder smertzen:
sie hât geteilt die gotheit eben
in drî persôn ân widerstreben;
dâvon wirt dir dîn wirde gegeben
ûsz wîbes brust und hertzen".
Der priester sprach gar sunder nôt:
„ich teil in drî dasz himelsch brôt,
dasz got sîn lieben jungern bôt,
dô er sich wolte scheiden.
ich bin ein schenck des bluotes zart,

18 bege de tauff K. gebe die tauffe ich gebe die F. ee K F. 19. sich dannoch han K. mee F. 20. ich bringe die sele F. wee F. 21. ich musz F. werlt F. 22. hochste K, hoeste F. gibt F. 23. der sich an dem krutze hat F. crucz K. 24. sehe F. lebend K. 25. mocht K. angesiegen K F. 26. sust stet ir wirde ellende F. 27. fraw die sprach zur K. zu dieser stunt F. 28. rürst K, nymmest F. kumpt K, kömpt F. 29. wyplich wirde in F. 30. drug F. 31. trug got geist und menschen F. mentsche K. 32. geplantzet K F. 33. des nye kein priester wirdig F. 34. augen beyde K, angen weide F. 35. kuschlich K. menschliche rurt die maget got sunder F. 37. pson K. personen ane wieder streben F. 38. fehlt in K. 39. prûst K. brest von hertzen F. 41. in drie K. zu try F. hymelsch K. hymmelbrot F. 42. sinen liebsten iüngern bot F. 43. wolde F. 44. schenke des wassers F. bludes K.

Digitized by Google

dasz an dem criutz vergoszen wart
mit jâmer und mit slegen hart,
der tranck der hilft uns beiden.
wîp, du macht mîner wirde nit gelîchen,
mîn mess durch alle himel gât;
der mich und dich geschaffen hât
der selbe lebendig vor mir stât,
schôn kan er zuo mir slîchen".
Die frauwe sprach: „sag an ze fromen
von wem hâstu dîn lîp genomen?"
er sprach: „von wîben bin ich komen,
beziug ich mit den wîsen".
„trutz dasz kein mess gesprochen sî,
wîplîche frucht die sî dabî:
ich trag ob dir der êren zwî
in gotes paradîse".
Ô Suochensin, den krieg solt du verslichten:
ê himel und erde wart geticht,
wîp was bî gotes angesicht;
redet kein priester anders icht?
den fluoch kan esz verrichten.

45. crutz vergossen K, crutze erworben F. 47. hilfft K, halff F. beyde K. 48. ach wyp K, o wip F. minr K. wirdikeit F. 49. min spise durch F. all die hymel K. hymmel F. gatt K. 50. gebildet hat F. 51. selbe in mynen henden stat F. 53. das wip das sprach sage F. sprach den grossen fromen K. frommen F. 54. wem ist dir din F. die er K. genommen F. 55. dar umb bistu von frauwen komen K. kommen F. 56. bezüg K, das bewer F. dem K. 57. trotz das kein spise gesprochen sy F. 58. wiplich F. 59. ich trage über uch die hoeste kry F. 60. gottes F. 61. ich suchensin K, o Suchensynne F. wil dysen krieg verslichten K. verrichten F. 62. hymmel F K. (und fehlt K.) erde wart gedicht K, erde ye wart getichte F. 63. gottz K. by gotte mit angesichte F. 64. und ob unsz pristerschafft verrichte F. 65. der K, fehlt F. ewigen fluch zu nichte F.

Digitized by Google

2.

Erkant ich alle bluomen blanck,
vernæm ich aller vogel sanc
und west ich aller wurme ganc,
dar ûsz so wolt ich tichten
ein lop der hœchsten wirdikeit,
die got ze frauwen hât bereit.
ê was ein grôszer underscheit,
den muost ein wîp verrichten.
loplîche wât wil ich dir, frauwe, ansniden;
lop ist die allerbeste wât,
wan sie frau Êr gespunnen hât.
lop reinen frauwen basz an stât
dann samît oder sîden.
Ir werden leien, merckent dasz,
wie holt got ie der menscheit was:
dô sich der mensch gein got vergasz,
als er im vint was worden,
wer mocht den krieg hân basz verricht,
den Êv und Adam hân geticht,
dan, wîp, dîn zertlîch angesicht,
du cristenlîcher orden?
dîn luoder hât den valken schôn gelocket,

K 798c (Bartsch, Kolm. Hs. Nr. 172), N (Bartsch, Erlösung S. 192). In K findet sich vor dem Liede die Bemerkung: man mag sie zusammen singen oder geteilt. 1. herkent K, erkante N. aller plüemlin planc N. blang K. 2. und vernem aller K. sang K. 2=3 in N und lautet: dor für næm ich der vogel gesanc. 3. wust K, weste N. wurme] wurcze K, wurze N. gang K. 3=2 in N. 4. dor aus N. wolte N. 5. hochsten K. ich lobe sîn hôhste wirdikeit N. 6. zu freuden N. 7. Eva diu was groz underscheit N. 8. die must ein frowe verrihten N. 9. lobliche K, lobelich N. wolt ich der frowen an sniden N. fraw anschnyden K. 10. lob K. lop daz ist diu peste wat N. 11. frauwen er K, frawē er N. gesponnen K. 12. paz N. 13 sammyt K, sammot N. 14. ir stolzen helde ir merket N. 15. wie halt got e der N. mētscheit K. 16. da K, e N. mentsch K. gen gote N. vergass K. 17. als weint was er im N. 18. haben N. 19. eff und adam K. gestifft (durchgestrichen) K. waer eua und Adam niht gestift N. 20. dor zu fraw dein zertlich N. 21. din N. 22. din lop daz hat dem falken schone gelocket N.

Digitized by Google

dasz er sich durch die himel swanc;
dâ von dir dient der engel sanc;
in dîner gnâden umbefanc
hât got sîn kind getocket.
Nu merck, wie sich got hât vereint
wîplîcher wird, die er ie meint;
menschlîcher brust hât er erscheint
sîn götlîch kraft ân smertzen.
dâ von, priester, lâsz dînen strît,
sît solich wird an wîben lît.
die gâb, die dir got selber gît,
die kam ûsz wîbes hertzen.
alle wird ist gegen ir wirde verswunden.
ob ieman spræch durch argen wân,
ich het dem ticht unrecht getân,
ich wils mit reinen wîben hân;
all freud wart mit in funden.
Sît wîplîch wird hât die gewalt,
dasz sie truog junc, dasz ê was alt,
sô wil ich loben ir gestalt
vor aller crêatiure.
dem der himel ie was ze clein,
den umbevienc ein maget rein;
dâ von ich dich mit triuwen mein,
wîp und doch meit gehiure.
Ô Suochensin, lâsz nit von reinen wîben,
du lob ir hœchste wirdikeit,
die ist sô hôch, wît unde breit,
got gît in solche wirdikeit,
ir lîp kan leit vertrîben.

23. dorch K. den N. hymmel swang K. 24. van K. dir K, im N. sang K. 25. dinr genaden umbefang K. siner gnaden ein umbevanc N. 26. got hat sin kint schon getokket N. gedocket K. 27—29 in N: Sit sin hohstiu wirdikeit ist worden wit lanc unde preit so spriche ichz sicher uf minen eit . . . folgt Lücke. N 31—34 = K 40—43. 29. metschlicher K. 35. all K. ir wordē verswunden K. 36. dorch K. 37. hett K. K 40—43 = N 31—34. Der Rest fehlt in N. 40. sit du frowe hest den N. 41. truch jungk K. trugst junc der e N. 42. daz muoz ich N. din gestalt N. 44. hȳel K. 45. ymbeving K. 46. truwen K. 48. suchensin K. 49. lop ir hochste K.

Digitized by Google

3.

Got her in dîner êwikeit,
in himel und ûf erden breit,
Maria muoter reine meit,
ich man dich an dasz grüeszen,
dasz dir der engel Gabriel
brâchte von himel also snel:
dâ teilt sich scheitel unde fel,
enpfieng du got den süeszen.
ich man dich an die burt ân alle swære,
dâ von die armen wurden getrôst,
die liten in der helle rôst.
sant Gabriel schôn mit dir kôst,
er brâcht dir liebe mære.
O magt übr alle meide gar,
geweltig aller himel schar,
ich man dich, magt, die got gebar,
du macht dich des wol frauwen.
die ân all sünde wart geborn,
der himel fürst hât dich erkorn;
des hilf uns, muoter, âne zorn,
dasz wir dich dort anschauwen.
tætstu des nit, sô müest ich von dir singen
sô wasz dîn lîp begangen hât:
bî dir dâ lag fruo unde spât
ein junger fürst ân missetât,
der kund dir freude bringen.
Meit, du wilt wesen wandels frî?
dir lag ein junger fürste bî,
ê was ir ein, nu sint ir drî
von dîner menscheit worden.

K 799b (Bartsch, Kolm. Hs. Nr. 173) Überschrift: Ein ander par. 1. herr. 2. hymel. 3. maria. 4. grüßen. 5. gabriel. 6. hymmel. snell. 7. fell. 8. Enpfing. süßen. 9. geburt. 11 und 12 in der Hs. verstellt; durch vorgesetztes a und b wird ihnen die rechte Stelle angewiesen. 11. lyden. 12. gabriel. 14. ubralle megde. 15. hymmel. 18. sunde. 19. hymmel furst. herkorn. 20. hylff. 25. furst. 26. de kund. 28. furste. 30. mentschheit.

Digitized by Google

got sprach ze dir: „trût muoter mîn,
die cristenheit sol wesen dîn“.
du ûszerwelte keiserîn,
nu lâsz uns nieman morden.
du bist ein hüeterîn der armen cristen,
got hât uns dir vür eigen geben,
die gâb soltu behalten eben:
nâch diser freud dasz êwig leben,
dar zuo solt du uns fristen.
O hœchste meit, nim eben war:
du hâst dîn êre von uns gar.
des hœchsten rîchs ein adelar,
daran soltu gedencken,
und lâsz kein cristen sîn verlorn,
esz wær ê wæger âne zorn,
du wærst gots muoter nie geborn,
des lâsz uns nieman krencken.
ûf dîne gnâd tuot Suochensin disz singen.
næm dir der tiufel solche bant,
die dir got selber tuot bekant,
sô wærst du muoter nie genant;
nu lâsz uns basz gelingen.

4.

Gegen der liechten sumerzît
sô gruonet heid und anger wît,
die vogel singen widerstrît
ze lob der grüenen heide.
swasz nu der meie freuden pflag,
ein wîp dasz übergüeten mag

33. usserwelte. 34. niemans. 35. huteryn. 36. vor. 40. hochste. 42. hochsten. adalar. 43. gedēc. 46. gotz. 47. niemans. 48. suchensin. 49. tufel.

K 799c (Bartsch, Kolm. Hs. Nr. 174) Überschrift: Volgent vil ander suchensin daz mer' teil von frauwen ere vnd zucht. 2. gronet. 3. singent. 5. Svas nū. freyden. 6. uberguten.

Digitized by Google

recht als die sunn durchliucht den tag
in liechter augenweide.
der anger mit sechs farwen ist gezieret,
grüene, wîsz, swartz, gel und blâ,
rôt sicht man auch gezieret dâ.
sag, wîp, sol ich dich loben? jâ,
sît dasz dir got hovieret.
Diser sechs farwen wirdikeit
ein reines wîp mit êren treit.
ich sprich esz wol ûf mînen eit,
wîp ist der êrn ein krône.
grüen ist der zît ein anevanc,
sô ist dîn bluot der minnen ganc
mit êren, des hab immer danck,
pflig dîner blicke schône.
und tuost du dasz, sich mêrt dîn wîplîch güete.
dîn munt ist rôt, dîn kele ist wîsz,
dîn augen swartz mit gantzem flîsz,
dîn hâr ist gel, wîp, paradîs,
blâ ist dîn stæt gemüete.
Als die luft lûter âne wân
sint reine frauwen wol getân.
die zucht und êr erkennen kan,
die heisz ich freuden swanger.
ach wie wol gote was ze muot,
dô er geschuof rein wîp sô guot!
ach wîp, vor wandel wol behuot,
du rôsen rîcher anger,
ûsz dir wechst freuden rîch ein zucker süesze.
ach Suochensin, nu lob sie gar,
die reinen wîp gar wol gevar,
ir lop ist bî der engel schar;
man sol sie zertlîch grüeszen.

7. alz. durchlucht. 8. augenwyde. 10. grön. gele unde. 12. solich. 16. sprech. 18. anevang. 19. gang. 20. dang. 21. pfleg. 22. gute. 23. wyss. 25. paradyss. 27. lufft. 28. sin. 29. herkennen. 31. gotte. 32. da. geschuff. 35. uss. suße. 36. suchensyn. 37. wyb. gefar. 38. lob. 39. grußen.

Digitized by Google

5.

Ich clag die liechten sumertage.
dasz leit ich nit alleine trage:
wærlîch esz ist auch vogel clage,
dasz sie nit frœlîch fliegen.
ich clag den clâren sunnenschîn,
ich clag den sanc der vogellîn,
ich clag die lieben bluomen vîn,
dasz sie sich müeszen biegen.
der winter hât den sumer sô verdrungen:
swâ vor stuont vîol unde clê,
dâ sicht man rîf und kalten snê;
dasz tuot vil manger bluomen wê,
die zertlîch was entsprungen.
Ze mir ein sælig wîp verjach:
„ei Suochensin, hab dîn gemach
und clag nit waldes überdach,
du clag ein grœszer lîden:
du clag, wô immer junges wîp
mit swacheit tœt irn zarten lîp
mit valscher lieb durch leitvertrîp,
dasz sie ir êr tuot mîden.
du clag, wô wîp verliuset wîplîch güete.
als bald ein frau verliust ir êr,
die gwint sie gentzlich nimmer mêr".
trût, hœchster hort, dar an dich kêr,
vor sünden dich behüete.
Als bald der mei swingt sîn gevider,
sô komen rôse und vîol wider;
dannoch lît, wîp, dîn êr darnider,

K 799 d (Bartsch, Kolm. Hs. Nr. 175) Überschrift: Ein anders. 1. sumertage. 2. trag. 3. clag. Hinter clag die Bemerkung: wend um daz blat. (Es folgen die Strophen der Winsbeckin; s. o. S. 5) Bl. 801 a. 4. frolich. 5. de. 6. sang. 7. liepen blümen schin. 8. müssent. 9. summer. 10. fyoln. clee. 11. ryff. 13. waz. 15. suchensin. 16. uberdach. 17. großer. 20. dorch. 22. verluset. 23. fraw verlust. 25. drut hochster. 26. sunden. 28. komment rosen vnd vyoln.

Digitized by Google

die gruonet nimmer mêre.
sie gruont nit wider als der clê,
als meien zît ân arges wê.
trût, hœchster hort, wie esz dir gê,
behalt durch got dîn êre.
ein kurtze freud, die bringet langes liden.
lâsz dir die êwig freude sîn
vil lieber dan der sünden pîn:
du ûszerwelte keiserîn,
unkiuscheit soltu mîden.
Trût sælig wîp, denck wer du bist
und wer du wirst in kurtzer frist;
schœn lîp der fûlet als ein mist,
kumstu mit schand zer erden.
trût sælig wîp, denck an den tag,
dasz valsche lieb nit helfen mag;
ist dann dîn sêl in sünden slag,
wie möchstu frœlich werden?
„ach Suochensin, du singst sô hart von frauwen!"
doch gêt esz reine wîp nit an,
ob ich die argen strâfen kan;
hab got liep und dînen êman,
lâsz dich in êren schauwen.

6.

An einem morgen dasz geschach,
dasz ich die sunn ûfglesten sach;
dasz hertz ze dem gemüete sprach:
„far ûsz durch âventiure".

31. alz. clee. 32. wee. 33. hochster. gee. 34. dorch. 37. dañ. sunden. 38. vsserwete. 39. unkuscheit. 41. warst. kortzer. 42. schön lieb die. alz. 43. kumpstu. zur. 45. helffen. 46. sunden. 48. suchensin. 50. straffen. 51. eeman.

K 801 b (Bartsch, Kolm. Hs. Nr. 176) F S. 235 Nr. 17 Überschrift in K: Ein ander par, in F: Eyn ander suberlich lytlin. 1. in eyme F. 2. sonn K. sonne uffbrechen F. 4. var F. dorch abentiure K. abentüre F.

Digitized by Google

in mînem frîen muot ich quan
durch einen walt ûf einen plân,
frœlich fant ich den anger stân
schôn mit des meien stiure.
manc edel bluome swanc sich gein der sunnen,
manc vîol wart von tauwe nasz,
ir obdach was ein grüenes gras;
dar undr ein rein juncfrauwe sasz
über einem küelen brunnen.
Die juncfrau frâgte mich zehant:
„sag an, und wie bistu genant?"
„ich wirde Suochensin bekant,
ze lobe den reinen wîben".
die juncfrau sprach ân argen wân:
„mîn hertz dir wênig guotes gan.
was hab wir dir ze leid getân,
dasz du uns wilt vertrîben?
du lobest wîp für all juncfrauwen schilde;
dâ von sô trûrt dasz leben mîn,
und weisz doch wol dasz hertze dîn,
dasz nit beszers mag gesîn
dann reiner juncfraun bilde.
Ich sprach: „juncfrau, ân argen wân,
dasz solt ir ûsz dem hertzen lân;
die wîle ich dasz leben hân,
sô wil ich von iu singen.
ein juncfrau, die vor valsch behuot

5. muth F. quam F. 6. walt durch eynen tham F. 7. fand F. stam F. 8. schone F. stüre F. 9. manig F. swang K. F. gegen die F. sonnen K F. 10. fehlt in F. 11. ir] sin F. graß K, grasz F. 12. under K F. reyne jungfrauwe F. 13. eynē K, eyme F. brûnen K, bornen F. 14. junckfraw fraget K. iungfrauwe fragete mich da F. zu hant F K. 15. sage mir an wie F. 16. Suchensynne bin ich bekant F. suchensien K. 18. junck K, iungfrauwe F. ane F. 19. dir gar wenig gudes F. 20. ach Got was haben F. leyde F. 21. verdriben F. 22. lobest die frauwen F. vor K. F. allen iungfrauwen bilde F. 23. trüret F. 25. bessers K. 26. wann F. junckfrau K, iungfrauen F. 27. juncfraw K. iungfrauwe ane F. 28. sollent ihr von dem F. 30. will F. uch K F. 31. eyn reyne iungfrauwe F. junckfraw K. die sich vor falsch F.

Digitized by Google

ist, glichen ich des meien bluot,
die gein der sunn ûfdringen tuot.
got lâsz uns wol gelingen.
gar unbefleckt ir kel, ir munt, ir brüste,
ir reiner lîp ist wol bewart
recht als ein edel rôse zart,
die sich zeiget nâch lieber art
der welt ze eim gelüste".
Ich sprach: „juncfrau, durch leitvertrîp
sol ich nit loben ein reines wîp,
die in züchten zieret iren lîp?
des solt ir mich bewîsen".
die juncfrau sprach: „ûf mînen eit,
eins reinen wîbes wirdikeit
gelîcht sich wol einr reinen meit,
got wil sie selber prîsen.
Ô Suochensin, solt juncfraun nit vergeszen
all durch die meit, die got gebar,
der dienet aller engel schar.
ein reine meit in triuwen gar
den himel hât beseszen".

7.

Gegen der liechten sumerzit
sô gruonent heid und anger wît;
ir schauwent wie dasz velt nu lît
mit vîoln und mit rôsen.

32. ist fehlt F. gelich ich der werden rosen blut F. 33. sonn K. sonnen ufftringen dut F. 35. unbeflecket F. kele F. mund und ir F. broste K. 37. alz K. edele F. 38. zeuget K. 39. werlt zu eyme geluste F. 40. juncfraw K, iungfrauwe F. dorch K. leit vertriep F. 41. sal ich nicht F. lob K. 42. in K. mit F. zuchten K. 43. daz K. sollent F. 44. juckfraw K, iungfrauwe F. off F. Der Rest fehlt in F. 48. suchensin. jūcfrauwn. vergessen K. 51. truwen K. 52. hymmel. besessen K.

K 801d (Bartsch, Kolm. Hs. Nr. 177) Überschrift: Ein anders. 1. sūmerzyt. 2. grünent. 3. dasz velt] der walt. 4. fyeln.

Digitized by Google

zertlîch gezieret stêt der walt
mit niuwem laube manigfalt;
man sicht bluomen gar wol gestalt
dringen ûsz iren clôsen.
gote ze lob dient alle crêatiure,
alsô dient auch ein sælig wîp
gote ze lob durch leitvertrîp.
sælig sô sî dîn zarter lîp
wîp, reine frucht gehiure.
Nu merck wasz grôszer wirdikeit
got hât an reine wîp geleit.
den himel und die erde breit
ziert reiner wîbe güete.
ach got, wie gar hâstu mit flîsz
wîben gegeben den hœchsten prîs,
in mannes hertz ein blüendes rîs
vür alles ungemüete.
man sol den reinen wol gemuoten wîben
ir êre prîsen zaller zît,
sît alle güet an wîben lît;
ir reine frucht vil freude gît,
die nieman kan volschrîben.
Wîp, der gelaub ist worden mîn,
die welt die müest ellende sîn,
und wær nit, frau, die güete dîn,
wîp, aller welt ein wunne.
ir frumen held, gelaubent mir
ir wært recht als ein wildes tier,
und wær nit wîp mit stæter gir
ein gnâdenrîche sunne.
dîn angesicht tuot mannes hertz erfrauwen.
er ist doch wol ein sælig man,
der dînen lîp sol rüeren an;
ist dasz im got der sælden gan,
er acht ûf niemans drauwen.

6. nuwem. 8. eren. 9. gotte. creatüre. 11. gode. 13. gehure. 16. hymmel. 17. gute. 19. hochsten bryss. 20. blundez ryss. 21. vor. 24. gut. 29. fraw. gute. 31. frümen. 33. gier. 34. sonne. 39. trauwen.

Digitized by Google

Wîp, aller freuden anevanc,
wîp, paradîs, der engel sanc,
David hât süeszer seiten clanc,
wîp, durch dîn wirde funden.
durch wîp ist süeszes seiten spil,
durch wîp ist hôher êren vil,
tornieren, stechen zuo dem zil,
manc helme wird verbunden.
durch wîp ir swert ûf helme held erclencken
in schimpf, in ernst, in sturm, in strît.
dîn güet den frumen freude gît.
wan Suochensin begraben lît,
solt ir an in gedencken.

8.

Ein edler lewe ân missetât
die natûre in hertzen hât,
wan sîn meister vor im stât
und slecht ein hündlîn sêre,
zehant der lewe im vorchten tuot,
dasz im betrüebet wirt sîn muot.
disz bîspil merckent, wîbe guot,
und volgent rechter lêre.
ein iglich wîp hab sorg durch wîbes güete.
mînr zungen gert die strâfet hart
vil manig stoltze frauwen zart.
welch wîp vor wandel ist bewart,
die trag ein frisch gemüete.
Ach got, würd mir dasz heil beschert,
dasz ich mit mîner wünschelgert
unstætikeit den wîben wert,

40. anevang. 41. paradyss. sang. 42. sußer. clang. 44. sußes. 45. wib. 46. Tornien. ziel. 48. helt uff helme. 50. gut. frōmen. 51. wann. suchensien.
K 802a (Bartsch, Kolm. Hs. Nr. 178) Überschrift: Ein anders. 3. wañe. meȳster. 4. hundlin. 5. zu hant. 6. betrubet. 9. gute. 10. get. straffet. 11. frauwe. 13. gemûte. 14. word. 15. wunschegert.

Digitized by Google

sô wær mir wol gelungen,
sô würd mir lop und wird geseit
von mangem stoltzen held gemeit,
iglîcher spraech: „ûf mînen eit,
zwâr der hât wol gesungen“,
sô möcht man sich an frauwen wol gelâszen.
dô wîp vor wandel wârn behuot,
dô fant man held gar wolgemuot.
aber sô man wanck lêren tuot
und bûwet frömde strâszen.
Die red erhôrt ein sælig wîp.
sie sprach: „du strâfest frauwen lîp,
ô Suochensin, durch leitvertrîp
nu strâf auch mannes bilde.
vil mangem tuot die minne pîn;
frâgt man in ûf die triuwe sîn,
wie lieb belîbe liuchtig vîn,
esz wær im sicher wilde.
dâ von muosz wîp an freuden gar verderben;
ob sie mit züchten frœlîch wær,
dasz wirt gemelt durch geberær. (?)
manc falsches hertz ist triuwen lær,
dasz macht sîn schamlîch werben“.
Dô sprach ich: „frau, esz ist mir leit,
dasz manger nâch der minne jeit,
der nie erwarp kein wirdikeit,
und in mit lieb enpfâhe
vil mange frauwe hât den site,
sie teilet sich den sprentzlern mite
und træt ungerne an einem trite
eim frumen held ze nâhe“.
„Ô Suochensin die helde schiucht man sêre;
die lîb und guot hân wê getân,

18. wurd. 22. mocht. gelassen. 23. behüt. 24. wol gemüt. 26. fromde strassen. 28. straffest. 29. suchensin. 30. strff. 32. ffragt. truwe. 33. beliebe luchtig. 36. zuchten. 38. truwen. 40. fraw. 42. herwarb. 44. sytte. 45. mitte. 46. vngerne einē tritt. 47. frummen helt. 48. suchensin. held schuhet.

Digitized by Google

die müeszen ze hove ellende stân;
man sol sie doch genieszen lân
irer menlîchen êre".

9.

Betrüebet ist dasz hertze mîn
gegen des argen winters pîn.
owê vil manger bluomen vîn,
die zertlîch stuont gezieret.
der mei der was doch worden gar
mit manger bluomen wol gefar.
berg unde tal ist freuden bar,
die zît nit lang regieret.
der winter hât den walt sô gar beraubet
der sînen wunniclîchen wât,
die im der mei gebildet hât.
mensch, vogel, tier ân missetât
der clagen mir gelaubet.
Trût sælig wîp, du bist der walt,
sô ist der arge winter kalt
manc valsche zung gar manigvalt
beraubet dich der wæte,
die dir frau Êre hât gegeben
ze einem freuden rîchen leben.
wîp, kanst du dasz bedencken eben,
sô volg nit valschen ræten.
ein bœser list wirt von der valschen zungen,
die raubet dir dîn bluomen zart
recht als der rîf dem bernden gart
wiltu vor wandel sîn bewart,
sô wirt dir lop gesungen.

50. müßen zu habe. 51. geniessen.

K 802c (Bartsch, Kolm. Hs. Nr. 179) Überschrift: Ein anders. 1. Betrubet 4. stat. 5. was] ist. 12. mentsch. 17. beraubēt Dich ir weeten. 18. fraw ere. 21. retten. 22. böse. 23 beraubet. 24. alz. ryff den.

Digitized by Google

Der mei trûret und ist unfrô,
er vürchtet lîcht des winters drô.
wiltu dich, wîp, vürchten alsô
und wilt dîn erbe krencken?
als bald ein rîf sich melden tuot,
sô fliucht der mei mit sîner bluot;
sô solt du haben festen muot
und solt an got gedencken.
wirf ûf der êren banner mit gewalte,
darbî verlîp gewelticlîch;
wart dasz frô Êr von dir nit wîch,
sô macht du werden sælden rîch
mit freuden manigvalten.
Tuo als ein freidig wîser man,
wan er die vînt wil grîfen an,
er spricht: „got uns der sælden gan,
die vînt siut unser eigen".
wil ieman krencken dir den lîp,
dîn stæt gemüet den abe trîp;
dasz râten ich dir, zertlîch wîp,
sô mag dich nieman neigen.
ich Suochensin wolt gern den meien brîsen,
sô hât der mei sô schier verzeit,
sô bald ein rîf im widerseit.
verzagt ein wîp an wirdikeit,
wer sol ir hilf bewîsen?

10.

Ein junger knabe ân argen pîn
der bat ein hubsches töchterlîn;

28. vochtet. tro. 29. vorchten. 30. krecken. 31. ryff. 32. fluht. 33. vesten festen. 35. wirff. 36. verlyb. 37. er. 39. manigvalde. 40. alz. freudig. 41. wann. vynd. gryffen. 43. vind. 44. ymans. 46. raden 47. niemans beygen. 48. Ach suchensin. de meyē. 50. ryff. 52. hylff.

F S. 223 Nr. 12. Überschrift: Eyn suberlich lytlin. Suchensynne. Hä I. 121. 1. knab Hä. ane F. on arge Hä. 2. batt Hä. hubsches Hä, iunges F. döchterlein Hä.

Digitized by Google

er sprach: „wilt du nun werden mîn,
sô lâsz uns lieb versuochen“.
dasz töchterlîn sprach: „wâ wilt hin?
war stât dir hertz, muot und der sin?
du sichst, dasz ich ein tœrlîn bin!
die wîsen werden uns fluochen“.
dasz töchterlîn sprach: „suoch dir ein wîs frauwen.
die dir rât und lêr kunn geben
ze guoter êr, dasz füegt dir eben;
dasz rât ich dir, minneclîchs leben,
lâsz dich in êren schauwen“.
Der knabe sprach ân argen wân:
„die ich sô lange gesuochet hân,
der wil ich wesen undertân;
des halt mich, liep, in hertzen!
ob ich an dich begeren wolt
anders dan ich billîch solt,
sô wirt mir, juncfrau, nimmer holt;
dîn êr vertrîbet smertzen“.
dô sie dasz hôrt, dasz er wolt blîben stæte,
sie sprach: „verstant ein dinc an mir:
wolt ich sô vil gebieten dir,
gewer mich nit. halt dîne zier,
hüet dich vor missetæten!
Vil manig frauwe hât den muot,
irm diener sie gebieten tuot:
„„far über mer, verzer dîn guot!““

3. und wilt du (nun fehlt) F. wesen mein Hä. 4. liebe F. 5. tochterlin F, döchterlin Hä. wo F, wå Hä. wilt du Hä. 6. wå Hä. stet F, statt Hä. muot oder all dein syn Hä. 7. du siehest wol F, sichstu wol Hä. dirlin F. ain Junges törlin Hä. 8. werdent F, werdn Hä. 9. tochterlin F, döchterlin Hä. suche F. wise F, weisere Hä. frauwe F. 10. ja die dir ratt Hä. lere kunne F. künn Hä. 11. gutter ere das fuget F, weisen dingen fügt sy Hä. 12. O du mynnecliches Leben Hä. rade F. 13. schawen Hä. 14—26 fehlen in Hä. 14. ane F. 18. wolde F. 19. solde F. 20. iungfrauwe numer F. 21. ere F. 22. horte. wolde. stede F. 23. ding F. 24. gebieden F. 25. din zir F. 26. hut. misseteden F. 27—39 = Hä 14—26. 27. Vi. F. (offenbar Druckfehler) manige fraw die hat Hä. 28. irme F, das sy irem Hä. diner F. gebietten F, gepieten Hä. tûtt Hä. 29. uber mere F. Mer Hä. vertzer F.

Digitized by Google

darnâch acht sie sîn cleine.
vil manig frau den siten hât,
sie gebiut irm diener fruo und spât:
„„renn berg und tal, dasz ist mîn rât!““
da bî kein triuwe ich meine.
ô lieber knabe, lâsz die tôrheit blîben:
rennst du bruck, berg und auch die tal,
wirt dir ein ungefüeger fal,
ist esz dîn ernst, esz ist ir schal,
den wechsel kan sie trîben.
Wær aber, dasz dir leit geschæch
von fînden, dâ man manheit sæch,
wisz, dasz ich dich nimmer verschmæch
mit triuwen in dem hertzen.
hab got liep, sprich frauwen wol,
bis freidig, dâ man vechten sol,
ich wil dich machen freuden vol
mit triuwen âne schertzen“.
Suochensin der muosz die jungen prîsen!
der knab was junc, junc was die meit,
eins riet dem andern wirdikeit;
wer solche liebe in hertzen treit,
dem wil got lieb bewîsen.

30. herynn noch acht F. sy sein Hä. 31. mannig frauwe den sieden F. auch manige fraw den syn nun hatt Hä. 32. irme F. vnd haiszt iren Hä. spatt Hä. 33. renne F. dale F. rennen prugg, perg, tal; vnd ist Hä. 34. ich keine truwe F. dabey chain triu Hä. 35. o Junger knab, die torhait solt du meidñ! Hä. Thorheit F. 36. rennestu brügk F. prugg Hä. perg Hä. und dal F. 37. ungefuger F. vngefüger val Hä. 38. iz F. ez ist myn schult F. 39. ich kann den wechsel F. wächsel Hä. trieben F. 40—52 = Hä 27—39. 40. werre F. wär es, ob dir nun laid beschäch Hä. geschee F. 41. by fienden F. veinden Hä. sehe F, säch Hä. 42. nummer F, nyṁermer Hä. versmacht F, verschmäch Hä. 43. truhen F. triuen in meinem Hä. 44. habe F. lieb F Hä. frawen Hä. 45. bisz freudig da man billich sol F. vächten Hä. 47. triuen one Hä. smertzen F. 48. Suchensynne F. o sûchen syn, got wöll den Jungen Hä. iungen kinde F. preisñ Hä. 49. knabe F. jung jung F, Jung, noch Jünger Hä. maget F, Maidt Hä. 50. redt Hä. wirdekeit F. 51. solich F. söliche lieb Hä. traitt Hä. 52. got freude F.

Digitized by Google

11.

Schaut an die wunniclîche sât,
wie schôn die got gebildet hât,
ûsz der natiure kamer gât
frucht und all crêatiure.
zwâr die natiur hât die gewalt,
dasz sie bringt bluomen manigfalt;
wasz ê ze trûren was gestalt,
dem gibt sie freud ze stiure.
schaut an die baum, wie schôn die sint gezieret;
ô kan mich nieman wîsen dar,
dâ ich des mâlers wirde gewar,
des pinsel lieplîch wol gevar
berg unde tal florieret?
Dô sprach der fîn geselle mîn:
„ân got kein mâler mag gesîn,
der alle dinc durchliuchtet fîn
und all sô zertlîch bildet".
ze gote glîch ich reine wîp,
in den sich bildet menschen lîp,
sie wirken frucht durch leitvertrîp,
die nieman in vergiltet.
ein mâler mâlt ein bild, dasz kan nit kôsen,
sô mâlet ein wîp lieplîch zart
ein frucht in ires hertzen gart,
die vor wandel ist bewart;
ich danck der êren rôsen.
An füege ich lop der wirdikeit,
du hôchgegürtes êrencleit,
dasz got selber wart angeleit,

F S. 228 Nr. 14. Überschrift: Eyn suberlich fyn lietlin. 1. schauwet. wonnecliche. 2. schöne. 4. frücht. alle. 5. nature. 6. brenget die blumen mannigfalt. 7. ee. trüren. 8. freude. stüre. 9. schauwet. baume. schone. 10. nyman gewisen. 11. do. melers werde. 13. und dal. 15. ane. meler. 16. Ding. 17. habe so zärtlichen gebildet. 18. gode gelich. 19. in der. 20. wirkent. leyt verdrip. 21. nyemant. vergildet. 22. malet. bilde. nite. 24. ein fehlt. irs herzen. 26. dancke. 27. fuige. lob. wirdekeit. 28. eren cleit.

Digitized by Google

in dir wolt er sich niuwen.
man findet leider fraun und man,
der got nicht recht erkennen kan.
ir juden, dâ gedencket an,
lâszt iuch den zwîfel riuwen!
iuwer schrift sagt, sie hab den mâler funden,
der iuch vor lange hât geseit:
mîn farb wirt lieplîch ûsz geleit;
wan iur gewalt grôsz unde breit,
ist swamlîch gar verswunden.
Ir juden, merckt ân argen wân,
wie frâgt Moses ân abelân,
wasz iuch got hab ze lieb getân
in allen guoten dingen?
wer half iuch dicke ûsz grôszer nôt?
wer spîsete iuch mit himelbrôt?
wer was der, der iuch verbôt,
dasz iuch mocht schaden bringen?
dasz was got selb. an dem hâstu gebrochen
und an dem rechten herren dîn;
des lebst du noch in jâmers pîn
und muost auch gots gefangen sîn;
dasz wart dir ê versprochen.
Der juden tempel der wasz grôsz,
ê sînen tempel Crist ûfslôsz;
dô wart der dîn an freuden blôsz,
er stêt noch hiute ellende.
merck, judischeit, wasz ich dir sag:
du glaubst, dasz got all dinc vermag,
und glaubst des nit — dasz bringt dir clag! —
dasz ein juncfrau behende

30. dir] der. wolde. 31. frauwen. 33. gedenket. 35. schrifft. habe. meler. 37. farbe. usz geleit. 38. uwer. und. 39. verschwunden. 40. mercket ane. 41. fraget Moyses ane 42. got zu liebe habe getan. 43. Dingen. 45. mit dem hymmel brot. 47. mochte. 48. selber. 50. das lebest. noch hute in. 51. gotes. 52. ee. 54. e Crist sinen tempel uffslosz. 55. war. 56. steht 57. mercke. sage. 58. gelaubest. alle ding vermage. 59. glaubest. bringet. clage. 60. ein edel iungfrauwe.

Digitized by Google

wart gotes muoter und sîn mâlerinne.
sie hât den tempel schôn bereit,
dâ von ir David hât geseit.
ô Suochensin, die wirdikeit
sag und die wâre minne.

12.

Die schrift die saget, sie habe erkorn
die sêln, die sîn êwig verlorn.
wê im, dasz er ie wart geborn,
der ir sol eine werden!
sie spricht: esz sî grôsz missetât,
der umbe guot fruowe unde spât
den rechten herren sîn verrât,
der ist verfluocht ûf erden.
und der sîn bîgenôsz ermort ân schulde
— — — — — — — — — — —
und wer im selber tuot den tôt,
der wirt vor got dort schamerôt.
die siuche verliust sîn hulde.
Merck, sælig wîp, ân argen wân:
die drî hât dîn lîp getân,
als bald du wirst der êren ân.
dasz soltu mir gelauben.
verliust ein wîp ir êren hort,
die hât ir bîgenôsz ermort
an freuden sicher hie und dort,
sie tuot sîn êr berauben.
als bald ein wîp verliust ir wîplîch êre

61. mutter. melerynne. 62. schone. 64. Suchensynne. wirdekeit. 65. saget.

F S. 230 Nr. 15. Überschrift: Eyn suberlich lythlin. Suchensynne. 1. schrifft. 2. selen. ewiclich. 3. yme. 4. sal. 5. grosze missetad. 6. umb gute. 7. verrad. 8. hie uff der erden. 9. betgenoszen. ane schult. 12. gode. schamerod. 13. verluset sine. 14. mercke. ane. 16. balde. wirdest dyner eren. 17. saltu. glauben. 18. als bald ein wip verluset irer. 19. iren bygenoszen ie ermort. 20. an] in. 21. ere. 22. verluset.

Digitized by Google

kein triu sie mê gewinnen kan;
sie acht ir man des lebens ân;
sie hât gewunnen argen wân,
dasz s'in verræt sô sêre.
Als bald ein wîp bricht gots gebot,
die gibt sich selber in den tôt,
und wirt ir sêl dort schamerôt,
und muosz die freud vermîden.
ach wîp, wie wirstu gar unwert,
got und die welt dîn lützel gert,
und læszestu der schanden swert
durch lieb dîn hertz versnîden.
du wirst ein hinderwerf der frauwenzüchte,
als bald dîn êre wirt zertrant,
dîn name ze witwe wirt genant,
dîn kind ze weisen werdn erkant,
ellende wern dîn früchte.
Mich wundert, wan ich vor iuch stân
und hât iur kein die sach getân,
wie mag sie iender freuden hân?
sie muosz ir doch gedencken:
„zwâr dîn gesanc der meinet mich".
wîp, wiltu recht bedencken dich,
durch falsche lieb dîn triu nit brich,
sô kan dich nieman krencken.
zwâr Suochensin swert einen eit got und der juncfrauwen:
und solt ich leben tûsent jâr, sô ticht ich nimmer mêre
als herte als ich hân getân den wîben an ir êre.
aber doch gît ein solch geticht eim biderben wîbe lêre.
ô reine frucht, lâsz dich in êren schauwen.

23. truwe. 24. yren manne. 25. des hat sie gewonnen einen argen. 26. sie yne verred. 27. gebricht gottes. 29. sele. schammerod. 30. die] ewige. freude. 31. so gar. 32. werlt. 34. liebe. hertze. 35. wirdest. hinderworff reyner frauwenzucht. 36. balde. zutrant. 37. widdewe. 38. werden. 39. zu elende werden dyne frucht. 41. uwer keyne. sache. 42. iender] in. 44. gesanck. 46. liebe. truwe. 47. nyemant. 48. Suchensynne. der reynen jungfrauwen. 49. sollt. dusent iare. gediecht. nummer. 51. doch so. solich gedicht eyme biederben.

Digitized by Google

13.

Ich gienc durch lust in einen walt,
ich fant ein hirsz gar wol gestalt,
der stuont übr einem brunnen kalt
und freute sich in hertzen.
„ich wæn, kein jeger leben mag,
der mir mîn stoltzen lîp erjag:
vier füesze bringen mich von clag,
nieman mir bringet smertzen".
dô hetzt der jeger mit sîn edeln hunden;
dô nam der hirsz der hunde war,
er reckt durch lust sîn ôren dar.
dô sleich der jeger heimlich dar
und schôsz den hirsz ze stunden.
Der hirsz gedâcht ân argen wân:
„des ich mich lange getrôstet hân
darum muosz ich mîn leben lân,
sust mocht ich lenger alten".
dem hirsze glîcht ein junges wîp,
die spricht, sie trage ein stæten lîp:
„er lebet nit, der mîn êre vertrîb,
ich wil mîn triuwe behalten".
esz wænt manc wîp, sie trage ein stæt gemüete;
sie spricht: „lâsz rûnen disen man,
lâsz hôren, wasz er rûnens kan".
esz stêt ir wærlîch übel an.
sie krencket wîbes güete.
Ô wîp, lâsz ôren rûnen sîn,
gedencke bringen jâmers pîn,
man findet lîcht ein wörtelîn,
dasz dîn êre tuot krencken. —

F S. 233 Nr. 16. Überschrift: Eyn suberlich lytlin. 1. ging. 2. eynen. 3. uber. bornen. 4. freuwete. 5. wene. 6. mynen. lib. 7. clage. 8. nyemant. 9. hetzete. sinen edelen. 10. name. hirtze. 11. reckete. 12. heymlichen. 14. ane. 16. dar umb. 17. alden. 18. hirsz glichet. 19. eynen steden. 20. vertrip. 22. wenet manig. stedes. 23. rumen diesen. 24. rumes. 26. gute. 27. din oren rumen. 28. bringent dir. 30. krenken.

Digitized by Google

die rede erhôrte ein wîbes clag,
die gern ôren rûnens pflag;
sie sprach: „dîn ticht verbieten mag
wirtschaft und alle gedencke.
sol nit ein wîp mit gesten heimlîch kôsen?“
dô sprach ich: „frau, wes gêt dich nôt?
mîn geticht dir freude nie verbôt;
wirdestu aber mit schanden rôt,
dich fliucht der êren rôsen“.
Ir biderbe wîp, merckt wasz ich mein,
gedenckt an stahel und an stein:
man clopft als lang lieplîch und rein,
bisz sich ein flamme entzünde.
man wirbt als lang durch lieb, durch leit,
bisz man die êre dîn verjeit.
ich hân dirs vil und dicke geseit,
hüet dich vor houbetsünden.
wie dich der jeger durch die strûche felle,
der jeger, dasz ist arger lust,
der dich schiuszt durch der êren brust,
ôren rûnęn ist nit umb sust,
dâvon solt laufen snelle.
Ob rûnen nu mit êren wær,
zwischen zwein ân all gevær,
sô merckt ein fremder diser mær
und tuot im falsche gedencken.
wie wol dasz wîp ir ôren kan
gerecken dar eim fremden man,
flühe sie dann in zît von dan,
sô mocht esz nieman krencken.

31. clage. 32. rumens heymlich plage. 33. gediechte verbieden. 34. wirtschafft. alle gute. 35. sal. 36. frauwe. dich (wohl Druckfehler für dich). 37. gediecht dir kein. 38. aber doch. 39. fluhet. 40. bidderbe. mercket. meyne. 41. gedencket. steyne. 42. cloppet. lange. reyne. 43. eyne. entzündet 44. wirbet. lange. 47. houbtsunden. 48. strüche. 49. list. 50. schuszet. der] diner. brüst. 51. rumen. süst. 52. saltu lauffen. 53. ob nu ererümen mit. 54. zuschen zweyen ane alles gevere. 55. mercket. dieser mere. 56. dut yme. 58. eyme frömden. 59. dan] dann. 60. ez nyemand.

Digitized by Google

ô Suochensin, gip frauwen rechte lêre:
wiltu hûsêr mit êren hân,
sô soltu ôrerûnen lân
sô wirt dir gentzlich undertân
gots hulde und dîn hûsêre.

14.

Almechtger, zarter, süeszer got,
kunde ich behalten dîn gebot,
dasz ich der welt icht würde ze spot
vor ûszerwelten wîben,
sô wil ich singen âne nît,
wasz lobes an reinen wîben lit.
erst sælig, wem got eine gît
und mag wol frô beliben.
in êren burg sol man die zarten setzen,
sint alle freud von wîben kunt;
dasz tiuret manges hertzen grunt;
ir zarter süeszer zucker munt
kan hertzeleit ergetzen.
Weste ein wîp ir wirde eben,
als ir got selber hât gegeben,
sie warte basz ir wîplîch leben
und möcht wol sünde heilen.
zucht, êre unde stætekeit
wô die drî ein frauwe treit,
sît sicher, dasz der êren cleit
frôlîch wirt ir ze teile.
êren wât sol man der zarten snîden,

61. Suchensynne gib. 62. huszere. 63. saltu semlich orerumen. 65. gottes. husz ere.

F S. 237 Nr. 18. Überschrift: Eyn ander suberlich hoffelich lytlin von frauwen. 1. almechtiger. suszer. 3. werlde. 4. wiben] frauwen. 7. er ist. 8. bliben. 9. borg sal. 10. freude. kummet. 11. duret maniches. 12. suszer. 14. wüste. wirdekeit. 16. bewarte. 17. möchte. heilen] vermiden. 18. und stedekeit. 19. dru. iungfrauwe. 20. der orden wirt gecleit. 22. sal.

Digitized by Google

ach wie wol eime wîbe anstât
zucht, wârheit und reine tât;
wô die drî ein frauwe hât,
die mag wol sünde vermîden.
Freu dich, wîp, dîn name ist breit,
wô du hâst an der êren cleit,
lop und êr wirt dir geseit,
als der riechenden rôsen.
eins reinen wîbes angesicht,
ir zucht, ir êr darzuo gericht,
die drî got selber hât geticht
in menneschlîchem kôsen.
sich freuwet got in allen sînen kœren,
wan er ir lop hœrt singen eben,
wer frauwen êrt, dem wil got geben
nâch diser freud dasz êwge leben.
dasz lop, wîp, soltu hœren.
Er enwart nie ein sælger man,
der reinem wîb nit guotes gan,
wasz hât sie im ze leide getân,
dasz er ir êr tuot krencken?
sie zieret keiser, kunge zart,
wîp zieret hôher fürsten art,
wîp, vîol, rôsenliechter gart
der freuden vil mag schencken.
wîp, paradîs und lieplîch augenweide!
Suochensin, nu lâsz nit ab,
lob reine wîp bisz in dîn grap.
wol im, der ir ze liebe hab,
der lâsz im trûren leiden.

25. dru. 26. sunde. 27. freuwe. 29. lob. ere. 30. der wol. 31. angesiecht. 32. ere dar zu. 33. dru. 34. menschlichem. 36. wann. lob höret. 37. eret. 38. dieser freude. ewige. 39. wyp das lob saltu gerne hören. 40. seliger. 41. reynen wiben. 42. hât] haben. yme. 43. ere. 44. konige. 46. rosen liechter. 48. paradisz. 49. Suchensynne. abe. 50. lobe. grabe. 51. ir eyne. habe. 52. yme.

Digitized by Google

15.

Mich bat ein trût, rein, sælig wîp,
sie sprach: „nun lêr mîn jungen lîp
dasz er schande von êren trîb
und hôher êren walte“.
ich sprach: „reins wîp, wilt volgen mir,
fünf ræte wil ich geben dir“.
sie sprach: „dar nâch stêt mîn gir,
dasz ich in êren alte“.
„zum êrsten mâle verbiute ich dînen füeszen,
dasz sie dich dâhin icht tragen,
dâ du von minnen hœrest sagen,
dâmite wirt dîn êre erslagen.
hüet dich vor falschem grüeszen!
Zum andern mâle ân argen pîn
verbiute ich den henden dîn,
dasz sie kein glübde nemen în
von falscher minne gelüste.
zum dritten mâl tuon ich dir kunt:
verbiut dîme edeln süeszen munt,
dasz er icht rede ûsz hertzen grunt,
dasz fraun krencke ir gelüste.
zum vierten mâle verbiute ich dînen augen,
dasz sie nimmer blicken dar,
dâ man werd sünd und schande gewar;
sô dient dir sêr der engel schar,
des soltu mir gelauben.
Zum fünften mâl merck, wasz ich spür:
besliusz dîn ôr mit stæter tür
und lâsz die falschen cleffer vür,
die felschlîch um dich werben.

F S. 239 Nr. 19. Überschrift: Eyn ander suberlich lytlin. 1. bad. drut reyne. 2. lere minen. 4. walde. 5. reynes. wiltu. 6. funf rede. 8. alde. 9. verbietten. 10. da hin. 11. horest. 12. damitde. 14. ane. 15. verbiete. den edeln henden. 16. kein gelübde nit. 17. gelüst. 18. drittenmale dun. 19. suszen. 21. frauwen. yren gelüst. 22. vierden. verbiete. 23. nummer. 24. werde. 25. dienet. sere. 26. saltu. 27. fünfften male mercke. 28. oren. dür. 29. vör.

Digitized by Google

ob um dich wirbt ein falscher man,
sô tuo, sam dus nit hœrest an,
sô gît dir got den hœchsten lôn,
den nieman kan verderben".
ô Suochensin, rât frauwen ie dasz beste.
wîp, wiltu halten gots gebot,
sô lieb dich dîme manne und got
und trîp ûsz nieman dînen spot
und halt dîn hertze feste.

16.

Ich gienc durch lust, als manger tuot,
in des rîchen meien bluot.
ich fant ein fischer, der dâ wuot
in wilden wâges fluote.
ich sprach: „fischer, sage mir eben,
wie hât dir got dîn spîse gegeben?"
er sprach: „die wîle ich hân dasz leben,
ich fische wolgemuote.
ich wirf mîn riuse wan ûf lieb gelinge,
ein iglîch fischer fischt nâch wân;
zwâr esz muosz an gelücke stân,
iedoch wil ich nit abelân,
ich wil nâch freuden ringen.
Merck wie der fisch natiure hât,
dasz er die wâren flüsze lât
und gerne in die riusen gât;
des muosz er jâmer lîden.
er sicht vor im dasz löchelîn,

31. wirbet. 32. du es. 33. hösten. 34. niemant. verderben] vertriben. 35. Suchensynne. 36. reynes wip. 37. liebe. 38. tribe. nyemand. 39. hertze in eren feste.

F S. 241 Nr. 20. Überschrift: Eyn ander lytlin von eynem Fischer. 1. ging. mancher. 2. bluet. 3. fand eynen. wuet. 4. flut. 6. dyne. 8. got git mir fischen wohlgemute. 9. wirff. ruse uff wan uff liebes. 10. iglicher. fischet. 11. glücke. 14. mercke. fische. 16. gern. 18. siecht. yme.

Digitized by Google

dâ er hât gern geswummen în.
herwider, dasz mag nit gesîn,
des muosz er freude vermîden".
nu rât an, wem mag ich den fischer glîchen?
der fischer ist ein listig man,
der umb ein wîp wol werben kan,
und gelingt im wol daran,
sô kan er nâher slîchen.
Der wâg ist, wîp, dîns hertzen grunt,
sô ist die rius dîn wort, dîn munt;
beheltstu die in kurtzer stunt,
sô bistu, frau, dîn eigen.
kumst aber in sîns hertzen schrîn,
sô bistu sîn und nimmer dîn.
wîp, ûszerwelte keiserîn,
lâsz dich nieman feigen.
wasz sol ein wîp, die nit mag êrn behalten?
du habe den liep, ich rât dir eben,
der dir mit êren sî gegeben.
wiltu nâch fremdem willen leben,
du wirst mit schanden alten.
Mich bat ein wîp mit worten sêr,
sie sprach: „durch aller frauwen êr
gip mir rât und dîn triuwe lêr,
wie ich werd falscheit innen!"
ich sprach: „merck wie ein burger tuot;
kauft er ein hûs umb eigen guot,
er læszt kein gmach, er schau sîn huot,
ob er icht möge verbrinnen.
alsô durchschauwe einen man.
bestelle als du in wollst gewern,
wil er dan falscher liebe begern,

19. geswomen. 20. herwieder. sin. 22. an wem ich den fischer glich. 25. gelinget yme. 27. grund. 28. ruse. wort und auch din. 29. beheldestu. stund. 30. frauwe. 31. kommestu. 32. nummer. 34. nyemant. 35. sal. eren behalden. 36. lieb. raden. 39. wirdest. alden. 40. bad. sere. 41. ere. 42. gib. getruwe lere. 43. werde falschheit. 44. mercke. Burger. 45. kaufft. husz. 46. leszet. gemach. schauwe. 47. verbrennen. 48. durch schauwe. 49. yne wollest.

Digitized by Google

sô lâsz dich, wîp, ein beszers lêrn.
sô vælhstu schelke als vogel an der ruoten.
Esz ist ein sprichwort mange zît:
wer all sîn habe den fremden gît,
die friunde im tragen grôszen nît.
mercke edle crêatiure:
ergibstu dich vor mittemtage,
nu mercke ein fremder, wasz ich sage, (?)
nâch mittentage bringt esz dir clage;
gip dich nieman ze stiure!
ich rât dir liep als vater lieben kinden,
heltstu din êr, sô bistu wert.
behüet dich vor der schanden swert!
dasz hât dich Suochensin gelêrt:
lâsz dich in êren finden.

17.

Muot geberîn dem hertzen mîn
und fruchtig berndes meien schîn,
du ûszerwelte keiserîn,
mîn hertz hât sich geneiget
in dîn gewalt gar manigvalt.
esz wart nie wîp sô wol gestalt,
der ich mich in ir gewalt
sô veste hân geeiget.
sage an, hertz, möchte dir icht liebers werden
durch lieb, durch lust, durch leitvertrîp
wan dasz trût reine sælig wîp?
nein, sprach mîn hertze, ir zarter lîp
der liebet mir ûf erden.

51. bessers leren. 52. vehestu. 53. sprechewort manche. 54. alle. habe. 55. yme. 56. edele. 57. ergibbestu. 58. ich dir. 59. bringet. 60. dar umb gib. nyemant. stüre. 61. ein vatter. 62. heldestu. ere. 64. Suchensynne.

F S. 244 Nr. 21. Überschrift: Eyn ander suberlich lytlin. 1. geberen. 2. bernendes. 3. keyszerin. 5. dyne. 8. vestiglichen. 9. möcht. 10. leyt vertrip. 11. wan] was. reyne drut. 13. uff.

Digitized by Google

Esz tuo mir wol, esz tuo mir wê,
so gewinne ich liebers nimmer mê;
ô fruchtig vîol unde clê,
erfreu mir mîn gemüete.
— — — — — — — — — — —
ich hân gebeitet lang bisz ûf ein stunde,
bisz mir got selber hât beschert,
dasz mich vor ungemuot ernert
und mich ûsz senden sorgen wert
und trôst ûsz hertzen grunde.
Ich hân gebeitet mange stunt,
vil fremder strâszen sîn mir kunt.
Suoche ist geheiszen mîn hunt,
der lange hât gesuochet.
wie vil er strâszen hât ûsz gericht,
noch kunde er finden liebers nicht,
dan wîp, dîn zartes angesicht,
des stæt min hertze geruochet.
dîn wîplîch güete kan mir freuden bringen;
du solt herwider wiszen lân,
ob du mich wollst in hertzen hân.
ich bin dir gentzlîch undertân,
got lâsz uns wol gelingen.

18.

Ich lag eins nachts in eime gedanck,
die nacht die dûcht mich gar ze lanc,
min hertz in hôhen freuden sanc
ein lop von reinen wîben.
ich sprach: got gebe dir guoten tag

15. nummer. 16 und clee. 17. irfreuwe. Nach 17 fehlt ein Stollen. 18. han lange gebeitet bisz off. 23. maniche. stunde. 24. fromder. 27. geriecht. 31. güde. 32. salt herwieder. 33. wollest.

F S. 245 Nr. 22. Überschrift: Ein ander suberlich lytlin. 1. eyns tags nachtes. 2. nachte. lanck. 3. hoen. sangk. 4. lob.

Digitized by Google

wîp, du vil êrenrîcher hag,
dîn güet nieman ergründen mag,
du kanst leit vertrîben.
ô herre, gip uns den liechten tag ze stiure,
dasz wir mit freuden sehen an
die reinen wîp gar wol getân.
erfreu dich, wol gemuoter man,
der edeln crêatiure.
Als bald die nacht ein ende hât
und dasz der liechte tag ûfgât.
schôn mit der sunne ân missetât,
des freut sich mîn gemüete,
dasz ich in freuden werde bewart.
sich an den êren rîchen gart,
darin manc rôse edel zart
stêt in rîchlîcher blüete.
ô herre, nu bis ein hüeter solcher rôsen,
die dâ heiszen reine wîp,
dasz icht betrüebet werde ir lîp,
almechtger got, in leit vertrîp,
die früntlîch mit in kôsen.
Trût sælig wîp, trag stætekeit
und halt dîn triuwe in êren cleit;
wer dir aber icht anders seit,
der meint dich nit mit triuwen.
trût sælig wîp, wasz wiltu mêr,
wan dasz du heltst dîn wîplîch êr?
volg got und dînes mannes lêr,
dasz wirt dich dort nit riuwen.
ist, frau, dîn lop in êren hie erstorben,
sô ferstu dort in freuden gar;
got nimt dich in der engel schar.

7. dyne güde nyemant. 9. herre gib. 11. reyne wibe. 12. irfreuwe. 14. balde. 15. uff gat. 16. schöne. sonnen ane. 17. freuwet. 19. gart] hag. 20. dar ynne maniche. 21. ricklicher. 22. herre myn nu bisz. solicher. 23. heiszent. 24. betrübt. 25. almechtiger. verdrip. 27. drut. trage stetickeit. 30. meynet. trüwen. 31. drut. mere. 32. wann (dasz fehlt) heldest. ere. 33. volge. lere. 35. frauwe. lob. 36. ferestu. 37. nymmet.

Digitized by Google

Suochensin, nu nim ir war,
die êr hie hânt erworben.

19.

Mich wundert, dasz ein sælig man
mag immer leit in hertzen hân,
wan in ein wîp tuot sehen an
frî vor missetæten.
des ţages mag im kein leit geschehen,
wan in an ein zart wîp tuot sehen
mit lachen, durch ir augen brehen
mit gantzen triuwen stæte.
wîp, hœchster hôrt übr alle crêatiure,
wîp, mannes trôst vor ungemach,
wîp, aller sælden obedach;
got selber mit sîm munde sprach:
„wîp, edle frucht gehiure".
Got selber sprach: „wer frauwen êrt,
der wirt alles des gewert,
des sêle und lîp ûf erden gert".
dâ von sô lob ich frauwen.
wîp, sint dîn tugende sint sô grôsz,
sô halt dîn triuwe in êren schôsz;
got selber dich ze liebe erkôs
dô'r wolt dîn tugent schauwen.
wîp, hœchste sunne und liechter morgensterne,
der durchliucht dasz hertze mîn,
wîp, aller sælde ein edler schrîn,
wîp, hôchgeborne keiserîn,
du clâre liecht lucerne.

38. Suchensynne. 39. ere. habent.

F S. 247 Nr. 23. Überschrift: Eyn ander suberlich lytlin von frauwen. 2. ummer. 4. mysseteden. 5. yme. gescheen. 6. wann yne. zertlich. 7. mit fehlt. 9. hoester. uber. 11. oberdach. 12. syme. 13. edele fruht gehüre. 14. eret. 16. uff. 18. dyne. 20. erkosz. 21. da er dyne tugent wolde schauwen. 22. hoeste sonne. 23. durchluchtet. 24. selden. edeler. 26. liechte.

Digitized by Google

Laup und grasz und alle stern,
merfische, griesz kan nit begern, (?)
all dasz da lebet kan nit vol êrn,
wasz tugent lît an wîben!
wie möchte dan mîn einger munt
durchgründen, wîp, dîns lobes grunt?
doch tuon ich dir mîn willen kunt,
dîn güet wil ich got schrîben.
auch sol kein man an reinen wîben sünden;
Suochensin, lob frauwen rein,
aber doch ist in dîn lop ze clein,
wîp, du edler karfunckelstein
der hertzen kan entzünden.

20.

Ein frauwe in einem garten sasz,
ir lîp wuot durch dasz grüene gras,
darin ir schôn gebettet was
undr einer grüenen linden.
zuo ir sô kam ein junger man,
die frau die lacht in güetlîch an.
sie sprach: „wol mir dasz ich dich hân,
der lieb solt du befinden.
ich hab dich liep, des wil ich dich bewîsen,
wan du hâst ie die sinne mîn
besloszen in dem hertzen dîn".
„ô wîp, du rôsenlochter schîn,
die lieb die sol nit rîsen".

27—39 = F S. 248 Nr. 24, mit der Überschrift: Eyn ander suberlich lytlin. 29. alles. eren. 30. tugend. 31. eyniger mund. 33. mynen. 34. dyne güte will. gote. 35. sal. wipen nit. 36. Suchensynne. reyne. 37. yne. lob. cleyne. 38. edeler karfunckelsteine. 39. der mannes hertze. enzünden.

Hä I. 120. Überschrift: Ain sûchen syn. 1. fraw. 2. lieb wûtt. gröne. 3. darynn. gepettet. 4. vnder. grönen. 5. Junger. 6. In gütlich. 7. sy. hân. 9. lieb. will. 10. wann. 11. beschlossū. 12. weib.

Digitized by Google

Wâ zwei lieb tragen stæten muot,
ir beider êr ist wol behuot,
ir wesen ist in freuden guot,
der lieb lâszt iuch gedencken.
wan eins dem andern volgen wil,
sie treten ûf gerechtes zil.
ô wîp, lâsz ab, red nit ze vil,
die lieb solt du verschrencken.
du solt in schôn mit wîszem arm umbfâhen
und druck in friuntlich an dîn brust,
dasz bringt iur beider hertzen lust,
wan in dîn rôtes mündlîn kust,
sô gât die lieb her nâhen.
Wasz sol ein man, der übel spricht
den reinen fraun, die er ansicht?
wer sich mit valschen worten richt,
den solt man müglich strâfen.
ein iglich man gedenck dâran,
wasz im die frauwen hân getân;
des sol er sie genieszen lân
und valsches claffen lâszen.
in frauwen dienst wirt manig hertz bezwungen
in schimpf, in schertz, in sturm, in strît.
wan mir ein frau gemüete gît,
sô Suochensin begraben lît,
noch wirt von fraun gesungen.

21.

Ich kam ûf einen anger wit,
dâ hôrt ich einen herten strît

14. vnd wă. stätten. 15. Er. 18. wann. 19. tretten. 20. weib. 22. In. weissñ armen. 23. truck. In. prust. 24 pringt ëwr. 25. wann In. 26. die] dein. nachen. 28. frawen. 30. straffen. 31. yeglich. 32. Im die rain frawen hănd getăn. 33. sy genyessen lăn. 34 lassen. 35. frawen. 36. schimpff. stürm. streitt. 37. wann. gemülte geitt. 38. sůchen syn begrabñ. 39. frawen.

Lassberg Ls. Bd. II Nr. 131. 1. vff. witt. 2. hört. stritt.

Digitized by Google

von zwein bilden wolgevar,
der nam ich tougenlîchen war.
dasz ein dasz was ein reines wîp
und dasz ander durch leitvertrîp
ein ûszerwelte juncfrau zart,
die was vor wandel wol bewart;
iglîche wolt die beszer sîn.
dô jach dasz wîp: „die wird ist mîn,
dasz ich den prîs haben sol;
von mir kumt freuden rîcher zol,
mîn reiner lîp erfreuwen tuot
oft mannes hertz gar wol gemuot
mit minniclîchen dingen.
got lâsz im wol gelingen“,
jach dasz wîp ân missetât,
„der lieb ze reinen wîben hât“.
dô sprach die juncfrau wol gemuot:
„mîn stætekeit die ist sô guot,
dasz sie got wol erfreuwen mag.
ich bins ein rîcher vîol smach
und ein rôsen rîcher gart,
mîn bluomen die sint wol bewart
vor aller minne meil;
ân got hât nieman teil
mîns lîbes und ouch brüste.
ze wem sich mîn gelüste
gar tugentlîch vereinet,
des hertz müesz sîn gereinet
recht als der clâren sunnen schîn.
schau wîp, die wirdikeit ist mîn“.
dasz wîp gar tugentlîchen sprach:
„ich bins ein frucht für ungemach,

3. volgenar. 4. togenlichen. 5. das ain waz ain. wib (so immer). 6. lait vertrib (so immer). 7. vsz erwelti. junckfro (so immer). 8. dü (so immer, ausser 9 die). 9 yglichy. besser. 11. prisz. 12. kompt. 13. lib. 14. offt. 15. minicklichen. 16. jn. 20. stättikait. die fehlt. 22. smack. 26. niemant. 27. och brüsten. 28. gelüsten. 30. dez (so immer, ausser 79 des). 32. schow.

Digitized by Google

der nieman nit gelîchen kan,
dasz muostu von mir hœren an.
mîn frucht vor wandel ist behuot,
recht als ein niuwe rôsen bluot,
die gen der sunnen schîn ûfgât;
alsô mîn frucht in freuden stât,
dasz kein falsch daran wesen mag
bisz an mînen lesten tag;
des macht mich nit vernîden,
ald du wirst freude mîden;
wan dîn grôszer übermuot,
den mir dîn lîp antuot,
der mag dich wol verwîsen
recht als ein heiszes îsen,
dasz sich versmiltzet in dem kol
und zergât von fiures dol.
dâ von du (?) bedenck dich eben
und lâsz uns in wirde leben".
die juncfrau antwurt wider dô
und sprach: „du redest mir gar hô;
sît du wilt wiszen wer ich bin:
ich bin ein golt, du bist ein zin,
mit mîner hôhen wirdikeit,
die mir got selb hât ûfgeleit,
und bins ein spiegel wol geticht,
dâ sich got selber în ersicht
und sich ersach in liebe zart,
ê himel und erd erschaffen wart.
darum lâsz dîn kriegen sîn.
wol ist esz wâr, du bist ein schrîn,
darin ein frucht sich slieszen tuot
ûsz mannes hertz gar wol gemuot,
dâ von wil ich dir wider stân

35. niemant. 37. behüt. 38. nüwes. blüt. 39. vff gat. 45. wann. über mut. 46. lib. 48. haises. 51. du fehlt. 55. syd. wissen. 57. hochen. 58. vff gelait. 59. binsz. 60. selb. 61. liebi. 62. ert. 63. dar vmb. 64. ez. 65. dar jn. sliessen. 66. vz (so immer, ausser 7 vsz) manes.

Digitized by Google

und solt dîn kriegen mit mir lân".
dasz wîp dô jach: „ich bin bereit
ein muoter aller cristenheit
und ein ursprunc und ein stam
aller reinen juncfraun nam.
bin ich für wâr die muoter dîn,
du kæm ûsz minem hertzenschrîn
recht als ein rôsen rîche bluot,
die ûsz der wurtz sich dringen tuot;
alsô dringt die wirde dîn,
juncfrau, ûsz wîbes hertzen schrîn
[des soltu lân dasz kriegen sîn,
esz kumt von mînes hertzen schrîn]
keiser, künig, fürsten rîch,
grâfen, frîen tugentlîch,
dienstman, ritter ûszerkorn
und manig knecht gar wol erborn:
solch frucht in minem hertzen lît.
ich bring den bâbst, der sünd vergît,
darzuo den bûman wolgemuot,
der frucht ûsz erden dringen tuot.
von wîben mag ein frucht bekomen,
des tûsent sêlen haben fromen
und werden wirdiclîch erlôst
ûsz des wilden fiures rôst".
die maget sprach in triuwen gar:
„ain magt den hœchsten got gebar,
des kein wîp nie wirdig wart.
ich bins ein rîcher vîol gart,
darin got hât gesprungen.
des wirt ir lop gesungen,
die hânt geêret reine meit;
vor got hânt sie die wirdikeit
dasz er s'in keiner nœte lât;

71. ursprung. 72. junckfrowen. 73. mutter. 74. kämd. hertzen schrin. 75. riches plüt. 76. das vz. würtz. 77. wirdi. 80. ez kont. schrîn] rin. 81. konig. 82. gar tugentlich. 83. vz erkorn. 85. sölich. 87. dar zu. 90. frumen. 91. werdent wirdiglich. 97. dar jn. 98. lob. 101. sy jn.

Digitized by Google

dâ von mîn hertz in freuden stât".
dasz wîp dô jach durch leitvertrîp:
„got nant sîn liebe muoter wîp.
dasz wort zieret frauwen êr,
dâ von hânt wîp der wirde mêr
denn kein juncfrau ie gewan,
mit got ich dasz bewîsen kan".
die maget sprach: „esz ist an der zît,
gât über uns diser strît,
den wir so hefticlîchen tragen.
ich hân doch dicke hœren sagen,
dasz juncfrau ie in êren wort
ûf erde sî der hœchste hort".
ich sprach: „den krieg lât an mich;
darum so wil ich bitten dich,
juncfrau und minniclîches wîp".
sie jâhen beid durch leitvertrîp:
„gerne, liebe Suochensin,
dâmit der krieg sî friuntlich hin".
„want ich mîn sin von iuch nit mê,
ich het iuchs gern gesaget ê,
dasz wîp und juncfrau wol gemuot
got und der welte sanfte tuot".

104. mutter 105. frowen. 106. wirdi. 107. den kain. 109. es. 111. hefftiglichen. 112. dick. 113. wie jn. 114. vff. 116. dar vmb. dich] vch. 117. dich junckfro. minickliches. 118. jachent. 119. gern. suchen sin. 120. da mit. 121. wann. 122. E.

Buchdruckerei Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Digitized by Google

Verlag von **M. & H. Marcus** in **Breslau**, Kaiser-Wilhelmstr. 8

Germanistische Abhandlungen

begründet von **Karl Weinhold**

in zwanglosen Heften herausgegeben von

Friedrich Vogt

1. **Müller**, Conrad: Beiträge zum Leben und Dichten Daniel Caspers von Lohenstein . . . . . 3,— Mk.
2. **Warnatsch**, Otto: Der Mantel. Bruchstück eines Lanzeletromans des Heinrich von dem Türlin, nebst einer Abhandlung über die Sage vom Trinkhorn und Mantel und die Quelle der Krone . . . . . 3,60 Mk.
3. **Jahn**, Ulrich: Die deutschen Opfergebräuche bei Ackerbau und Viehzucht. Ein Beitrag zur Deutschen Mythologie und Altertumskunde 9,— Mk.
4. **Zingerle**, Oswald: Die Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems. Im Anhange: Die historia de preliis . . . . . 8,— Mk.
5. **v. Monsterberg-Münckenau**, Sylvius: Der Infinitiv in den Epen Hartmanns von Aue . . . . . 5,— Mk.
6. **Fischer**, Arwed: Das hohe Lied des Brun von Schonebeck, nach Sprache und Komposition untersucht und in Proben mitgeteilt . 3,60 Mk.
7. **Meier**, John: Bruder Hermanns Leben der Gräfin Iolande von Vianden mit Einleitung und Anmerkung . . . . . 10,— Mk.
8. **Heusler**, A.: Zur Geschichte der altdeutschen Verskunst 5,40 Mk.
9. **Rosenhagen**, Gustav: Daniel von dem blühenden Tal, ein Artusroman von dem Stricker . . . . . 9,— Mk.
10. **Jiriczek**, Otto L.: Die Bósa Rímur . . . . . 6,— Mk.
11. **Drechsler**, Paul: Wenceel Scherffer und die Sprache der Schlesier. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprache . . . . . 11,— Mk.
12. **Beiträge zur Volkskunde** — Festschrift — Karl Weinhold zum 50jährigen Doktorjubiläum am 14. Januar 1896 dargebracht im Namen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde . . . . . 8,— Mk.

    Creizenach, Wilhelm: Zur Geschichte der Weihnachtsspiele und des Weihnachtsfestes . . . . . 0,80 Mk.
    Drechsler, Paul: Handwerkssprache und Brauch . . . . 1,20 Mk.
    Fraenkel, Sigmund: Die tugendhafte und kluge Witwe. . 0,80 Mk.
    Hillebrandt, Alfred: Brahmanen und Çûdras . . . . . 0,50 Mk.
    Jiriczek, Otto L.: Die Amlethsage auf Island . . . . . 2,— Mk.
    Mogk, Eugen: Segen- u. Bannsprüche aus ein. alten Arzneibuche 0,80 Mk.
    Olbrich, Karl: Der Jungfernsee bei Breslau . . . . . 0,80 Mk.
    Regell, Paul: Etymologische Sagen aus dem Riesengebirge . 1,— Mk.
    Schroller, Franz: Zur Charakteristik des Schlesischen Bauern 0,60 Mk.
    Siebs, Theodor: Flurnamen . . . . . 1,60 Mk.
    Vogt, Friedrich: Dornröschen-Thalia . . . . . 2,— Mk.
    Warnatsch, Otto: Sif . . . . . 0,50 Mk.

Fortsetzung 4. Umschlagseite

Digitized by Google

Verlag von **M. & H. Marcus** in **Breslau**, Kaiser-Wilhelmstr. 8

Germanistische Abhandlungen

begründet von Karl Weinhold

in zwanglosen Heften herausgegeben von

Friedrich Vogt

13. **Jantzen**, Hermann: Geschichte des deutschen Streitgedichtes im Mittelalter . . . . . 3,— Mk.
14. **von der Leyen**, Friedrich: Des armen Hartmann Rede vom Glouven. Eine deutsche Reimpredigt des 12. Jahrhunderts . . . . . 8,— Mk.
15. **Arndt**, Bruno: Der Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen in der Sprache der Breslauer Kanzlei . 5,— Mk.
16. **Euling**, Karl: Die Jakobsbrüder von Kunz Kistener . . 5,— Mk.
17. **Gusinde**, Konrad: Neidhart mit dem Veilchen . . . . . 9,— Mk.
18. **Euling**, Karl: Studien über Heinrich Kaufringer . . . 4,60 Mk.
19. **Klimke**, Carl: Das volkstümliche Paradiesspiel und seine mittelalterlichen Grundlagen . . . . . 3,— Mk.
20. **Vogt**, Walther: Die Wortwiederholung ein Stilmittel im Ortnit und Wolfdietrich A und in den mittelhochdeutschen Spielmannsepen Orendel, Oswald und Salman und Morolf . . . . . 3,— Mk.
21. **Klapper**, Joseph: Das St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu. Untersuchungen und Text . . . . . 4,40 Mk.
22. **Wiegand**, Julius: Stilistische Untersuchungen zum König Rother 6,40 Mk.
23. **Arndt**, Wilhelm: Die Personennamen der deutschen Schauspiele des Mittelalters . . . . . 3,60 Mk.
24. **Beckers**, Otto: Das Spiel von den zehn Jungfrauen und das Katharinenspiel . . . . . 5,— Mk.
25. **Euling**, Karl: Das Priamel bis Hans Rosenplüt. Studien zur Volkspoesie . . . . . 12,— Mk.
26. **Heinrich**, Alfred: Johannes Rothe's Passion mit einer Einleitung und einem Anhange . . . . . 5,60 Mk.
27. **Leopold**, Max: Die Vorsilbe ver- und ihre Geschichte . 10,— Mk.
28. **Baesecke**, Georg: Der Münchener Oswald. Text u. Abhandlung 16,— Mk.
29. **Banz**, Romuald: Christus und die Minnende Seele. Untersuchungen und Texte . . . . . 15,— Mk.
30. **Heintz**, Heinrich: Schondochs Gedichte . . . . . 5,— Mk.
31. **Gombert**, Ludwig: Johannes Aals Spiel von Johannes dem Täufer und die älteren Johannesdramen . . . . . 3,20 Mk.
32. **Pflug**, Emil: Suchensinn und seine Dichtungen . . . . 3,20 Mk.

Buchdruckerei Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Date Due

Demco 293-5

Digitized by Google

PD25
.G2
No.29-32

Digitized by Google